

**Der Ärztliche Verein zu München
1833-1933**

Reinhard Wehrmann

1980

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität München

Direktor: Prof. Dr. Dr. h.c. H. G o e r k e

Der Ärztliche Verein zu München
1833 - 1933

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und einer Hohen Medizinischen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Reinhard W e h r m a n n
aus Miesbach

1980



Mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter: Prof. Dr. Dr. h.c. H. Goerke

Dekan: Prof. Dr. W. Spann

Tag der mündlichen Prüfung: 05. August 1980

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Einleitung	1
II. Die Vorgeschichte des Ärztlichen Vereins zu München bis zu seiner Gründung im Jahre 1833	3
III. Die Gründung des Ärztlichen Vereins und seine Statuten	10
IV. Die bedeutendsten Gründer des Ärztlichen Vereins	14
V. Vereinsleben bis 1836	17
VI. Der Ärztliche Verein und die ersten Cholera- und Typhusepidemien in München	22
VII. Durchbruch zur allgemeinen Anerkennung und Jahre bis 1849	26
VIII. Beginn der Aera Pettenkofer, Choleraseuche 1854 und Vereinsarbeit bis 1867	33
IX. Blütezeit des Vereins unter Führung Pettenkofers, Jahre bis 1872	40
X. Beginn und Ursachen der Schwächung des Ärztlichen Vereins in den Jahren nach 1872	44
XI. Der Ärztliche Verein und die Bekämpfung der Cholera und des Typhus 1872-1875	46
XII. Vereinsarbeit bis 1883, Probleme der Kindersterblichkeit und der Diphterie	52
XIII. 50jähriges Jubiläum des Vereins, Vereinsleben bis zum Tode Pettenkofers 1901	57
XIV. Vereinsarbeit (Schulkommission) und Vereinsleben nach dem Tode Pettenkofers bis 1914	63
XV. Die Satzungsänderung des Jahres 1914	73

	Seite
XVI. Der Ärztliche Verein 1914-1923 (Ende der Inflation)	80
XVII. Die Jahre 1923-1933, 100jähriges Jubiläum	85
XVIII. Vereinsvorstandschaft und Mitgliederzahlen	91
a) Vorstände des Ärztlichen Vereins	
b) Mitgliederzahlen	
XIX. Der Pettenkoferhaus-Verein	96
XX. Die Bibliothek des Ärztlichen Vereins München	108
XXI. Zusammenfassung	114
XXII. Anmerkungen	117
XXIII. Quellenverzeichnis	123
XXIV. Anhang	128
Lebenslauf	

Der Ärztliche Verein zu München 1833 - 1933

I. Einleitung

Die Geschichte des Ärztlichen Vereins München, der 1833 gegründet wurde, kann nicht mit diesem Datum beginnen. Seine Vorgeschichte reicht sechs Jahre zurück und es ist das Jahr 1827, in welchem unsere Betrachtungen ihren Ausgang zu nehmen haben.

München im Jahre 1827 war eine Stadt, die sich gerade aus einer gemütlichen altbairischen Bauernstadt zur kunst- und kulturbeflissenen Residenzstadt entwickelte - dank der Phantasie und Tatkraft des letzten unumschränkten Herrschers Bayerns, König Ludwigs I., der den Thron am 13. Oktober 1825 bestiegen und das Wort geprägt hatte:

"Ich will aus München eine Stadt machen, die
Teutschland so zur Ehre gereichen soll, daß
keiner Teutschland kennt, wenn er nicht
München gesehen hat" (1)

Vor dem ehemaligen Schwabingertor, heute Odeonsplatz, stand schon das Leuchtenbergpalais und auf einer Wiese weit draußen die Glyptothek, das "narrische Kronprinzenhäusl". Bereits 1826, ein Jahr nach seiner Thronbesteigung, hatte Ludwig I. die Universität Landshut, die mehr und mehr an Bedeutung verloren hatte, nach München geholt, wo sie zunächst in den Räumen des alten Jesuitenkollegs in der Neuhauserstraße ihren Sitz hatte. Die Universitätsgebäude an der Ludwigstraße standen noch nicht; sie wurden erst 1835-1840 unter der Leitung Gärtners errichtet. Mit der Universität war neues Leben in die Stadt gekommen und Männer wie Johann Nepomuk Ringseis, der Leibarzt des Königs, die Philosophen Friedrich Wilhelm Schelling, Franz Benedikt Baader, Gotthilf Heinrich Schubert und Lorenz Oken waren die Repräsentanten des geistigen Münchens.

Die Ludwigstraße, anstelle der alten Schwabinger Landstraße geplant, sollte die große kulturelle Nord-Südachse des neuen Münchens werden. Sie befand sich 1827 mitten im Ausbau. während Schwabing ein noch weit entferntes Dorf war, wurde am südlichen Anfang der Ludwigstraße 1827 gerade das Odeon gebaut (vollendet 1828), das mit dem Leuchtenbergpalais die monumentale westliche Ausbuchtung des Odeonsplatzes bildete.

Die Einwohnerzahl Münchens zu dieser Zeit betrug rund 75.000, deren ärztliche Versorgung durch eine große Zahl von Ärzten (1833 waren es 86 Zivil- und 26 Militärärzte) sichergestellt war. Da ein Arzt auf etwa 925 Einwohner kam, verwundert es nicht, daß die Ärzte über schmale Einkommen und Überfüllung des Standes klagten, so daß am 22.7.1835 durch Dekret der Regierung ein "numerus clausus" eingeführt und die Ärztezahl auf 70 beschränkt werden mußte (2).

An ärztlichen Anstalten müssen das rund 15 Jahre alte Allgemeine Krankenhaus vor dem Sendlinger Tor, wo Ringseis wirkte, das Heiliggeistspital in der jetzigen Pettenkoferstraße (seinerzeit Findlingsstraße) und die erst 1825 neu erbaute Anatomie, an der Ignaz von Döllinger lehrte, erwähnt werden.

Dies war die Ausgangssituation, in der sich die Ärzteschaft der aufblühenden Stadt München befand, als 1827 die ersten Schritte zur Gründung einer ärztlichen Standsvertretung unternommen wurden.

II. Die Vorgeschichte des Ärztlichen Vereins München bis zu seiner Gründung im Jahre 1833

Bis zum Jahre 1827, dem Zeitpunkt der Gründung des unten näher erwähnten "philomatischen Vereins", gab es in München im Gegensatz zu den alten Reichsstädten Nürnberg und Augsburg weder einen ärztlichen Verein noch ärztliche Standesvertretungen. Durch mündliche Überlieferung war lediglich bekannt, daß Vereine zum Austausch medizinischer Schriften bestanden, wobei es jedoch unwahrscheinlich ist, daß es sich bei diesen "Vereinen" um angemeldete Vereine mit Statuten handelte. Man wird davon ausgehen müssen, daß es lediglich lose Interessengemeinschaften waren.

In den früheren Reichsstädten Nürnberg und Augsburg hatten die Ärzte ihre Standesvertretung in ihrem "Collegium medicum", wenn diese Einrichtungen auch nicht mehr zeitgemäß waren und langsam verfielen. Ärztliche Vereine im engeren Sinne waren diese Standesvertretungen aber nicht. In München fehlte eine solche Einrichtung überhaupt. Die einzige, wenn auch lose Vereinigung von Ärzten in München war die "Gesellschaft königlicher Leibärzte", die aus einem früheren "Consilium medicum" der königlichen Leibärzte hervorgegangen sein dürfte. Die königlichen Leibärzte, hochgestellt an Rang, Ansehen und auch Einkommen, wurden von den übrigen Münchener Ärzten als würdige Repräsentanten des ärztlichen Standes angesehen und es blieb nicht aus, daß die königlichen Leibärzte einen natürlichen Mittelpunkt, eine Art "Sammelplatz" darstellten. Ihre Gesellschaft wurde gesucht, man holte sich in schwierigen Fällen ihren Rat oder stellte ihnen fremde Kollegen vor (3).

Diese mehr oder weniger lockere Verbindung war im wissenschaftlich und kulturell aufstrebenden München auf die Dauer unbefriedigend und ein Zusammenschluß der Ärzte in einem Standesverein wurde immer mehr als Not-

wendigkeit empfunden. So schritt der bekannte und hervorragende Münchner Kliniker Dr. Ernst von Grossi im Jahre 1827 zur Tat und gründete mit anderen den "Naturhistorisch-ärztlichen Verein", der allerdings noch nicht als selbständiger Verein bestand. In München war ebenfalls 1827 der "Philomatische Verein" gegründet worden, nach dessen Statuten auch Sachvereine als Untervereine aufgenommen werden konnte. Der "Naturhistorisch-ärztliche Verein" entstand als ein solcher Sachverein und Unterverein des "Philomatischen Vereins". Neben von Grossi gehörten ihm hervorragende Männer wie der Anatom Ignaz Döllinger (Vater des gleichnamigen berühmten Kirchengeschichtlers), der Botaniker Carl Friedrich Philipp von Martius, der Historiker Andreas Buchner, der Naturphilosoph Lorenz Oken und andere an. Eine Reihe interessanter Vorträge wurde gehört, zahlreiche Zeitschriften wurden gehalten und auch gelesen. So nahm der Verein schnell großen Aufschwung, löste sich aber, wohl bedingt durch den frühzeitigen Tod seines Initiators von Grossi im Jahre 1828, ebenso rasch wieder auf.

Münchens Ärzte waren damit wieder ohne ärztlichen Verein und so versuchten sie im Jahre 1830 von neuem, einen eigenen Verein zu gründen. Am 8. Februar 1830 versammelten sich die Ärzte Dr. Horner, Dr. Kaltenbrunner, Dr. Graf, Dr. Schneider und Dr. Ullersperger zu einer ersten Sitzung, einem sog. "medizinischen Kränzchen" zum Zwecke der Beförderung medizinischer Wissenschaft und ärztlicher Kollegialität". Es wurden weiter keine strengen Statuten aufgestellt; der Verein sollte vorläufig nur zur Vorbereitung weiterer Schritte dienen. Man traf sich jeden Montag um 19 Uhr, wohl wechselnd bei den einzelnen Mitgliedern, und diskutierte über wissenschaftliche und ärztliche Themen und über Anträge, die den Verein selbst betrafen. Über den Ablauf jedes Abends wurde ein kurzes Protokoll geschrieben, das von jedem Mitglied nach alphabetischer Reihenfolge (ohne Ansehung des Rangs) einen Monat lang geführt wurde. Am

29. März 1830 wurden in der siebten Sitzung genauere Statuten mit den folgenden Vereinszielen herausgegeben (4):

1. Gemeinschaftliche Kultivierung, Beförderung und Erweiterung der Heilkunde in ihrem ganzen Umfange.
2. Nähere gegenseitige Bekanntschaft - Beförderung geselliger und freundschaftlicher Verhältnisse - Erweckung des Gemeinsinns - Förderung und Aufrechterhaltung echter Collegialität unter den hiesigen Ärzten.
3. Behauptung der Würde der Heilkunde und Heilkünstler unter dem hiesigen Publikum.

Diese Leitsätze sollten gleichzeitig als Mitteilung und Einladung zur Teilnahme anderer Ärzte an dem Verein dienen. Es fanden dann zehn Versammlungen mit Vorträgen von Prof. Dr. Schneider, Dr. Ullersperger, Dr. Graf, Dr. Horner und Dr. Kaltenbrunner statt.

Jetzt begann der zweite Abschnitt des Ärztlichen Vereins in München, den Dr. Ullersperger die "Periode der Umzüge" nennt, mit der von Norden heranziehenden Cholera-epidemie, welche die Münchner Ärzte offenbar zu erhöhter Aktivität veranlaßte. Um diese Zeit versuchten die oben erwähnten fünf Ärzte unter Mitwirkung der Professoren der Chirurgie Dr. Philipp von Walter und Dr. Koch ihre Kollegen zum Beitritt in den Verein zu bewegen. Dies geschah durch ein Einladungsrundschreiben vom 5. März 1831, da der Verein in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt war. 35 Ärzte nahmen die Einladung an und traten bei. Dr. Ullersperger verhandelte sodann mit den Vorstehern des Städtischen Museums in München um die Benützungserlaubnis eines Raumes, der als Vereinslokal dienen sollte.

Am 14.3.1831 wurde der Bitte stattgegeben. Die Benützung des Raumes war frei, nur die Kosten für Licht und Heizung sollten von der Gesellschaft der Ärzte getragen werden. Die erste Versammlung fand am 3. April 1831 um 19 Uhr im Städtischen Museum am Jakobsplatz statt.

Dr. Graf eröffnete die Versammlung, bei der 29 Teilnehmer anwesend waren, und legte einen von den fünf oben bereits erwähnten Ärzten ausgearbeiteten Entwurf der Statuten zur Beratung vor. Nach zwei Sitzungen wurde unter der Leitung von Dr. v. Walter und Obermedizinalrat Dr. Koch diese Satzung als Vereinsstatut angenommen und mit der Unterschrift der Teilnehmer bestätigt. Auf der Versammlung vom 25.4.1831 wurde nach der neuen Satzung ein Ausschuß gebildet, der aus den Doktoren Koch, v. Wenzel, Kaltenbrunner, Horner und Ullersperger bestand. Der ursprünglich gewählte Dr. v. Walter lehnte die Wahl ab, für ihn sprang Dr. Koch ein. Vorstand wurde Obermedizinalrat Dr. Koch, Sekretär Prof. Dr. Horner und Rechnungsführer Dr. Ullersperger. Der Ausschuß hatte die Aufgabe, den Verein zu leiten (in Ausschüßsitzungen) und die Generalversammlungen einzuberufen. Der Verein erhielt am 24.4.1831 die Genehmigung von der kgl. Polizeidirektion München. Von 103 Ärzten in München gehörten 50 dem neugegründeten Verein an.

Der gutgemeinte Satzungsparagraph, daß die Gründungsmitglieder Stimmenmehrheit besaßen, um den übrigen Kollegen die Arbeit zu erleichtern, erwies sich bald als "Pferdefuß" (5). So kam es schnell zu Zwietracht, die sich vor allem an der beabsichtigten Gründung einer Pensionsanstalt für Witwen und Waisen entzündete. Diese Gründung kam wegen des fortschreitenden Zerfalls des Vereins nicht mehr zustande. So bestand am Jahresende 1831 der Verein nur noch auf dem Papier. Am 21.11.1831 fanden sich endlich einmal wieder 14 Mitglieder zusammen, um über das Fortbestehen des Vereins zu beraten. Man hielt es für das beste, einen Leseverein im ärztlichen Verein zu gründen und am 28.12.1831 trug Dr. Kaltenbrunner einen Entwurf der Statuten eines Lesezirkels für medizinische und naturhistorische Journale dem Verein vor. In München bestand zu dieser Zeit schon ein allgemeines Leseinstitut, geleitet vom Freiherrn von Cotta, und so beschloß man, diesem Institut als Unter-

verein beizutreten. Die Hauptpunkte der schließlich erzielten Übereinkunft mit dem Leseinstitut v. Cotta lauteten (6):

1. Das Leseinstitut macht sich verbindlich, den Verein der hiesigen Ärzte als einen eigenen unabhängigen Verein im Vereine anzuerkennen.
2. Der ärztliche Verein erhält ein eignes, dem Zweck der HH. Mitglieder entsprechendes Lokal für ca. 50 Ärzte.
3. Heizung, Beleuchtung, Möblirung und Reinigung des Vereinszimmers übernimmt die Administration des Leseinstituts.
4. Jedes Mitglied hat quartaliter 4 fl.rh. zu entrichten.
5. Die zur Fachliteratur angeschafften Schriften unterliegen folgenden Bestimmungen:
 - a) sie sämtlich 14 Tage lang im Vereinszimmer aufzulegen;
 - b) die angeschafften med. Journale und Zeitschriften nebst deren Hülfswissenschaften bleiben Eigenthum des ärztlichen Vereins;
 - c) die Wahl derselben bestimmt letzterer.
6. Die HH. Ärzte genießen alle Rechte eines Abonnenten des allgemeinen Leseinstituts.
7. Das Vereinslokal soll von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr zur Disposition der HH. Mitglieder offen seyn etc.

In Erfüllung dieser Vereinbarung wurden im allgemeinen Leseinstitut 21 medizinische Journale aufgelegt. In einem Rundschreiben des Ärztl. Lesezirkels an sämtliche Ärzte Münchens wurden diese aufgefordert, dem Verein beizutreten. 13 Kollegen folgten dem Aufruf bis zum Januar 1832.

Erst auf das genannte Rundschreiben hin wurde bekannt, daß in München ein jüngerer ärztlicher Verein unter der Geschäftsführung eines Dr. Schultes und eines Dr. Feder bestand. Nähere Einzelheiten über diesen anderen ärztlichen Verein, der offenbar keine große Bedeutung erlangt hatte, sind jedoch nicht überliefert. Die Geschäftsführer Dr. Schultes und Dr. Feder machten die Existenz ihres Vereins in einem Antwortschreiben vom 10.1.1831 auf das Rundschreiben des ärztlichen Lese-

zirkels im Namen aller seiner Mitglieder bekannt und erboten sich, unter folgenden Bedingungen dem Hauptverein beizutreten:

1. Die Statuten des älteren Vereins müßten einer Revision unterworfen werden.
2. Ein neuer Ausschuß müßte gewählt werden.

Diese schnelle Bereitschaft zum Zusammenschluß und die wenigen erhobenen Forderungen deuten ebenfalls darauf hin, daß der jüngere ärztliche Verein keine große Bedeutung erlangt haben dürfte und sicherlich ebenso um seine Existenz kämpfte wie der ältere Verein. Wegen der nur geringen bestehenden Differenzen wurde man sich in Ausschußsitzungen vom 20.-21.1.1832 schnell einig und am 13.2.1832 trat der jüngere Verein dem Hauptverein "in corpore" bei (7).

Die Zusammenarbeit des ärztlichen Vereins mit dem Leseinstitut v. Cotta erwies sich schließlich als unbefriedigend und nach entsprechenden Verhandlungen trat der ärztliche Verein in das Leseinstitut "Harmonie" über. Die Bedingungen dort waren die gleichen wie im Institut v. Cotta. Im Sommer 1832 wurde ein neuer Ausschuß gewählt, der aus dem Vorstand Dr. Koch, dem Kassier Dr. Fuchs, dem Sekretär Dr. Schultes und den Herren Dres. Schneider und Handschuh bestand. Die Vorträge, meist über Cholera, wurde jedoch in der Folgezeit immer weniger besucht, was wohl darauf beruhte, daß diese Krankheit sich jedenfalls im Jahre 1832 Bayern nicht weiter genähert hatte und nicht mehr als unmittelbare Gefahr empfunden wurde. Auch sonst war die Stimmung unter den Ärzten schlecht, wie aus einem von Dr. Ullersperger überlieferten Brief eines ungenannten Kollegen hervorgeht (8):

"Der Unterzeichnete erwartete von der Gründung eines ärztlichen Vereins nie segensreiche Früchte; denn jeder Arzt, der mit Berufsgeschäften überhäuft ist, findet am Schlusse des Tages in

seiner Wohnung noch Arbeit und Nachlese genug und sehnt sich am allerwenigsten um Vorträge theoretisirender Collegen. Auf keinen Fall wird bei der anerkannt herrschenden Glaubensverschiedenheit hiesiger Ärzte und allgemein bekannten gegenseitigen Lieblosigkeit derselben am Krankenbette sowohl, als im gesellschaftlichen Leben, je etwas von dieser Art zu Stande kommen, sondern es immerhin den Einzelnen überlassen bleiben, seine Muster aus der Vorwelt sich zu entnehmen."

Im Laufe des Jahres 1833 löste sich der Verein infolge allgemeiner Teilnahmslosigkeit der Mitglieder, die von einigen eifrigen Vorkämpfern des Gedankens eines blühend fortbestehenden Ärztlichen Vereins nicht überwunden werden konnte, auf. Das Restkapital von 97 fl. 14 Kr. wurde bis auf weiteres für zukünftige Aktivitäten hinterlegt.

III. Die Gründung des Ärztlichen Vereins und seine Statuten

Die Wiedergeburt des Ärztlichen Vereins fand am 20. Sept. 1833 statt, als sich 19 Münchner Ärzte durch Unterschrift zu einem neuen Bund zusammenschlossen. Wer die Initiatoren zur Neugründung des ärztlichen Vereins waren und wo die Versammlung stattfand, ist nicht überliefert. Die Rede war von "mehreren alten treuen Jüngern". Man wird nicht zu Unrecht davon ausgehen dürfen, daß sich unter diesen "alten treuen Jüngern" Dr. Ullersperger, Prof. Dr. Schneider und Prof. Dr. Horner befanden, wozu noch ein Dr. Oettinger trat, der unten noch erwähnt werden wird.

Dies war der dritte Versuch, einen ärztlichen Verein in München zu gründen (unter Hinzurechnung der Gründung des oben erwähnten Vereins Dr. Schultes/Dr. Feder sogar der vierte Versuch). Er gelang, weil man aus den Erfahrungen der ersten Versuche gelernt hatte, einerseits die Wissenschaft zu fördern, gleichzeitig aber Freundschaft und gegenseitige Achtung nicht hintan zu stellen.

Auch die Teilnehmer der ersten Zusammenkunft vom 20.9. 1833 sind im einzelnen nicht bekannt. Man wird jedoch annehmen können, daß es sich überwiegend um dieselben Personen handelte, die in einer ersten Mitgliederversammlung am 28.10.1833 zusammentrafen. An diesem Tage waren folgende 20 Teilnehmer anwesend (9):

Dr. Berr, praktischer Arzt;
Dr. Bopp, prakt. und Armenarzt;
Dr. Deigelmayer, prakt. und Armenarzt;
Dr. Feder, prakt. Arzt;
Dr. Graf, Medizinalrat, Hof- und Leibarzt I.M.
der Königinwitwe;
Dr. von Hartz, kgl. Unterarzt;
Dr. Horner, Professor h. an der Universität;
Dr. Krämer, Universitätsdozent und Badearzt in
Dr. Krembs, prakt. Arzt; Kreuth;
Dr. Maurer, prakt. und Armenarzt;
Dr. Bonifaz Müller, prakt. und Armenarzt;

Dr. Oettinger, prakt. und Armenarzt;
Dr. K. Seb. Pfeufer, prakt. Arzt;
Dr. Sailer, Physikat-Assistenz-Arzt;
Dr. Schneider, o. Professor a.d. Universität;
Dr. Schultes, prakt. Arzt;
Dr. Ullersperger, herzogl. Leuchtenbergischer
Leibarzt;
Dr. Urban, prakt. und Zahnarzt;
Dr. Weissbrod, Medizinalrath, o. Prof. a.d. Uni-
versität;
Dr. B. Weissbrod, prakt. Arzt.

Es wurden neue Statuten entworfen und von den Anwesenden akzeptiert. Nach Genehmigung durch das kgl. Polizeipräsidium wurde der 28. Oktober 1833 zum Gründungstag erklärt. Die folgenden Statuten verdeutlichen die Absichten des ärztlichen Vereins zu München:

§ 1

Der ärztliche Verein bezweckt Förderung der gesammten Heilkunde und Begründung collegialer Verhältnisse.

§ 2

Der Verein sucht diese Zwecke zu erreichen:

- a) durch regelmäßige Versammlungen - mündliche und schriftliche Vorträge - sowie durch Mitteilungen in denselben;
- b) durch Eröffnung eines Lesezirkels.

§ 3

Jeder achtbare, promovirte und legitime licentirte Arzt kann Mitglied des Vereins werden, sobald derselbe seinen Wunsch, dem Vereine beizutreten, schriftlich erklärt hat.

§ 4

Zur wirklichen Aufnahme bedarf es jedoch der Zustimmung von 2/3 Mitgliedern, wobei die Abstimmung durch Ballotage *) erfolgt.

§ 5

Auswärtige und fremde Ärzte können als Mitglieder in den Verein aufgenommen werden, entweder auf den Vorschlag eines Mitgliedes oder nach erfolgter schriftlicher Erklärung des Wunsches,

*) Ballotage ist die geheime Abstimmung durch verdeckte Abgabe von weißen oder schwarzen Kugeln - Anm.d.Verf.)

dem Verein beizutreten.
Die Aufnahme selbst geschieht wie bei den ordentlichen Mitgliedern.

§ 6

Im Vereine gelten nur collegiale Verhältnisse.

§ 7

Pflichten der Mitglieder sind:

- a) durch wissenschaftliche Arbeiten und Vorträge den Zweck des Vereins zu fördern,
- b) wenigstens ein Jahr lang dem Verein anzugehören,
- c) sich den regelmäßigen Versammlungen nicht ohne gegründete Entschuldigung zu entziehen,
- d) die bestimmten Geldbeiträge zu leisten und zwar anticipando.

§ 8

Rechte der Mitglieder sind:

- a) Wissenschaftliche Diskussionen zu veranlassen,
- b) Vorschläge zu machen und Anträge zu stellen, und darüber Berathung oder auch Abstimmung zu begehren,
- c) die dem Vereine gehörenden Journale zu benutzen,
- d) fremde Aerzte und Naturforscher in den Verein einzuführen.

§ 9

Die regelmäßigen Versammlungen finden alle 14 Tage statt; außerordentliche Versammlungen können jedoch auf Antrag eines jeden einzelnen Mitgliedes durch den Vorstand veranlaßt werden.

§ 10

Einem Vorstande und einem Secretär wird die Aufrechterhaltung der Statuten, die Leitung der Geschäfte und die Rechnungsführung übertragen.

§ 11

Vorstand und Secretär werden per vota majora für die Dauer eines Jahres gewählt.

§ 12

Die Erklärung des allenfallsigen Austritts eines Mitgliedes muß am Ende des dritten Quartals des Jahres geschehen.

Aus den oben aufgezählten 20 Anwesenden der Gründungsversammlung vom 28.10.1833, die gleichzeitig die ersten Vereinsmitglieder waren, wurden mit Stimmenmehrheit Prof. Dr. Eugen Schneider zum Vorstand und Dr. B. Müller zum Sekretär gewählt. Die ordentliche Mitgliedschaft kostete 12 Gulden jährlich, die außerordentliche Mitgliedschaft war kostenlos. In gleicher Versammlung beschloß man ferner, mehrere Zeitschriften zu abonnieren. Um allen die Einsicht zu ermöglichen, sollte jedes Mitglied eine Zeitschrift 8 Tage lang mit nach Hause nehmen dürfen, um sie danach zum nächsten Mitglied weiter zu reichen. Folgende 14 Zeitschriften wurden bestellt:

- 1) Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde;
- 2) Julius' und Gersons Magazin der ausl. Literatur;
- 3) Oesterreichische Jahrbücher etc.;
- 4) Frorieps Notizen;
- 5) Heckers Annalen;
- 6) Ammons Zeitschrift für Ophtalmologie;
- 7) Busch's Neue Zeitschrift für Geburtskunde;
- 8) Salzburger med. Zeitung;
- 9) Gazette médicale;
- 10) Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medicin von Dr. Joh. Müller;
- 11) Jahrbücher der in- und ausländischen Medicin;
- 12) Dr. Ullersperger liefert: Kleinerts Repertorium;
- 13) Dr. Müller Henke's Zeitschrift für Staatsarzneikunde;
- 14) Dr. Schultes liefert: The London and Edinburgh Philosophical Magazine and Journal of Science, and The Edinburgh New Philosophical Journal.

Mit den ersten Versammlungen am 11.11.1833, 25.11.1833 und 9.12.1833 nahm die eigentliche Tätigkeit des Vereins ihren Anfang mit erwähnenswerten Beiträgen von Prof. Dr. Schneider über die Augen eines an Trunkenheit verstorbenen Mannes und andere Themen (10).

IV. Die bedeutendsten Gründer des Ärztlichen Vereins

Den bedeutendsten und eifrigsten Gründungsmitgliedern des Ärztlichen Vereins, ohne die es wahrscheinlich nicht zur Vereinsgründung gekommen wäre, den Herren Dr. Eugen Schneider, Dr. Ullersperger und Dr. Oettinger, soll in dankbarer Würdigung ihrer Verdienste ein eigenes Kapitel gewidmet werden:

Der erste Vorsitzende des Vereins war Prof. Dr. Eugen Schneider: Er erblickte am 26.1.1795 in Tirschenreuth das Licht der Welt, begann sein medizinisches Studium mit 17 Jahren an der landärztlichen Schule in München, wechselte 1817 nach Würzburg über und promovierte dort am 27.10.1820 mit einer Untersuchung über Entzündungen des Uterus. 1821 wurde er in München Assistenzarzt, 1826 Prosektor in der Anatomie bei Prof. Döllinger, 1827 Extraordinarius und 1832 Ordinarius. Prof. Dr. Schneider beschäftigte sich sehr viel mit der pathologischen Anatomie. Seine Hauptarbeitsgebiete waren u.a. Nerven, Schilddrüse, die Blutgefäße des Uterus und Mißbildungen. Weiterhin gab er sich sehr viel Mühe mit der Ausbildung der praktischen Ärzte und der Zusammenarbeit mit diesen. Dennoch wurde er 1853 rücksichtslos in den Ruhestand versetzt, was daran gelegen haben mag, daß er zu wenig neue Anregungen gab und die Forschung zu wenig förderte. Dr. Kupffer hat in seiner Gedächtnisrede auf den bekannten Anatomen Bischoff behauptet, daß nach dem Tode Döllingers Inaktivität und Vernachlässigung Platz gegriffen und zerstörend gewirkt hätten. Nach seiner Pensionierung widmete sich Prof. Schneider ganz seiner Praxis, die er auch vorher schon mit großem Erfolg und ebensolcher Beliebtheit bei seinen Patienten betrieben hatte. Er starb im Alter von 79 Jahren am 12.4.1874 (11, 12).

Dr. Johann Baptist Ullersperger wurde am 3.1.1798 in Neuburg geboren, studierte in Würzburg, kam 1822 nach

München und wurde Leibarzt des Herzogs von Leuchtenberg, des Stiefsohns Napoleons I. Wegen einer nicht genehmen Veröffentlichung wurde er aber bald in den Ruhestand versetzt. Er widmete sich von nun an sehr viel dem Ärztlichen Verein und war eine treibende Kraft desselben besonders in den Anfangsjahren des Vereins. Am 19.1. 1848 trat er aus nicht genau bekannten Ursachen aus dem Verein aus. Vielleicht hatte er in seinem Privatleben eine herbe Enttäuschung erlitten, die ihn um Ansehen bei seinen Vereinskollegen brachte und bei der er sogar seine Praxis verlor (Jahrbuch der Stadt München von E. von Destouches, Bd. 3, S. 33-35). Um seine Enttäuschung zu überwinden gab er sich ganz der Wissenschaft hin und arbeitete Tag für Tag in der Staatsbibliothek. Dr. Ullersperger veröffentlichte sehr viel, wie z.B. 1848 über Brustbräune, 1849 über die Saline von Kissingen, 1864 über den Gehirnnervenschlag, eine von der Akademie von Barcelona preisgekrönte Arbeit. Er korrespondierte sehr viel mit dem Ausland und machte deutsche Forschungsarbeit besonders in Frankreich und Spanien bekannt. Besonders herausragend ist seine Arbeit über die Kontagiosität der Lungenphthise im Jahre 1869, die bis heute an Aktualität nichts eingebüßt hat. Diese Abhandlung wurde von der Akademie in Toulouse ausgezeichnet. Dr. Ullersperger war sehr sprachbegabt und ein beliebter Mitarbeiter ausländischer Zeitschriften. Viele Ehrungen und Auszeichnungen, die er erhielt, kamen aus dem Ausland. So würdigte die Akademie in Granada z.B. 1872 seine Abhandlung über die Prophylaxe der Lungentuberkulose. Dr. Ullersperger starb im Alter von 80 Jahren am 15. September 1878 (13).

Die dritte treibende Kraft bei der Gründung des Vereins war Dr. Hermann Oettinger, geboren am 23.3.1802 in Würzburg. Er absolvierte sein Studium unter Prof. Schönlein in Würzburg, ging dann nach Wien und ließ sich dort zum Augenarzt ausbilden. Ab 1829 arbeitete er als praktischer Arzt in München. Er war wissen-

schaftlich sehr fleißig, schrieb über Typhus, Cholera und die Adelheidquelle in Bad Heilbrunn/Obb., ein jodhaltiges Bromwasser. Er setzte sich auch besonders für die Standesbewegung ein, die im Revolutionsjahr 1848 begann. Ferner war er Mitbegründer des im selben Jahr eingesetzten ständigen Ausschusses zur Reform des Medizinal- und Ärzteswesens. Er reichte an hohe und höchste Stellen zahlreiche Eingaben ein, um Verbesserungen zu erreichen. Sein Standesgenosse Gottlieb Merkel sagte einst von ihm "der fähige und fleißige Kollege scheint Kopf, Seele und Hand zugleich gewesen zu sein."

Oettingers besonderes Verdienst war die Gründung einer medizinischen Zeitschrift, die das Eigentum des ständigen Ausschusses war. Ab 1. Juni 1854 erschien das Ärztliche Intelligenzblatt, Organ für Bayerns staatliche und öffentliche Heilkunde. Dr. Oettinger und Dr. Alois Martin waren seine ersten Redakteure. Dr. Oettinger starb früh, am 15. Oktober 1855, an einer Nierenentzündung (14).

V. Vereinsleben bis 1836

Bei den Ausführungen zur Gründungsversammlung vom 20.9.1833 wurde schon erwähnt, daß der Ort der Versammlung nicht überliefert ist. Dies gilt auch für die Versammlung vom 28.10.1833. Der Ort des ersten normalen Vereinsabends am 11.11.1833 war die Wohnung Dr. Ullerspergers in der Fürstenstraße 10 (heute Nr. 24) in München. Allgemein fanden in den ersten Jahren des Vereins die Sitzungen in den Wohnungen der Mitglieder statt. Die Abmachung mit dem Städt. Museum war offenbar nach der Neugründung des Ärztlichen Vereins vom neuen Verein nicht erneuert worden.

In den regelmäßigen Sitzungen teilten sich die Mitglieder gegenseitig und natürlich auch gegenüber anderen eingeladenen Kollegen ihre interessantesten Krankengeschichten mit, besprachen diese und die in den Praxen angefallenen Sektionen. Am 16.2.1834 wurde in einer Feier des 50jährigen Doktorjubiläums eines der angesehensten Münchner Ärzte, des Geheimrats Dr. Franz Xaver von Häberl, gedacht. V. Häberl war der Erbauer und erste Direktor des allgemeinen Krankenhauses in München (15).

Im ersten Jahrbuch des Ärztlichen Vereins für das Jahr 1834 wurden die von den einzelnen Mitgliedern in den Vereinssitzungen gehaltenen Vorträge festgehalten. In den Anfangsjahren des Vereins erschienen nur 4 Bände des Jahrbuchs, siehe hierzu unten. Einige der Themen sollen hier angeführt werden.

So sprach Dr. Horner an einem Abend über den Jahresbericht der Abteilung der syphilitischen Kranken im allgemeinen Krankenhaus in München (16), Dr. Crämer, Dr. Graf und Dr. Fischer sprachen über verschiedene Mineralquellen und Bäder (17), die zur damaligen Zeit großes Interesse bei der Ärzteschaft fanden. Auch Fragen über die Grenzen der Staatsgewalt in Bezug auf medizi-

nische Systeme wurden diskutiert (18). Prof. Dr. Weißbrod berichtete am 3.2.1834 über die Heilung von Trepanationswunden (19).

Joh. Baptist von Weißbrod wurde am 14.11.1776 in Burghausen geboren und studierte 1797 in Ingolstadt, später in Jena und Wien. Er promovierte 1801 in Landshut und wurde 1804 in Mühldorf Landgerichtsarzt. 20 Jahre lang bekleidete er diese Stelle. 1821 wurde er Professor der Geburtshilfe und Gerichtsmediziner an der medizinisch-chirurgischen Klinik in München. 1826 wurde er an die Universität München versetzt, die durch kgl. Dekret vom 2.5.1826 von Landshut nach München verlegt worden war. Er wirkte mit großer Energie bis in sein 80. Lebensjahr und starb am 14.1.1865. Seine wichtigsten Werke waren "Theorie und Praxis der Geburtshilfe" (1853) und "Leitfaden der geburtshilflichen Klinik" (1855), (20).

Trotz dieser sicherlich interessanten und für die Fortbildung geeigneten Vorträge kam das Vereinsleben nur mühsam in Gang. Der Verein hatte sich bei der Ärzteschaft noch nicht durchgesetzt und wurde noch nicht so recht anerkannt, ja mit Mißtrauen betrachtet. So waren bei einer Sitzung vom 10.8.1834 nur 4 Mitglieder anwesend und es wurde allen Ernstes darüber diskutiert und sogar abgestimmt, ob der Verein nicht besser aufgelöst werden sollte. Soweit kam es schließlich doch nicht und man kam überein, einzelnen Mitgliedern des Vereins bestimmte Themenkreise zu übertragen, über die regelmäßig referiert werden sollte. Dies sollte größeres Interesse erwecken und eine gewisse Ordnung in den Sitzungsablauf bringen. Es wurden Themenkreise an einzelne Mitglieder verteilt, so z.B. für Prof. Dr. Schneider Anatomie und Physiologie, für Dr. Graf Semiotik und allgemeine Pathologie, für Dr. Pfeufer Epidemiologie und für Dr. Horner Syphilidologie.

Franz Horner, geb. 3.9.1798, übernahm 1832 die syphilitische Abteilung des allg. Krankenhauses in München, wurde 1833 Honorarprofessor und 1850 Leiter des allg. Krankenhauses. Er starb am 4.12.1865 (21).

Wenn das Vereinsleben, wie erwähnt, auch nur mühsam seinen Fortgang nahm und der Verein nur ebenso mühsam das erste Jahr seines Bestehens überstand, wurde doch, wohl in einer Aufwallung von Optimismus, die Herausgabe von Jahresberichten beschlossen, von denen der erste Jahrgang tatsächlich im Jahre 1834 erschien. Während die Sitzungen immer noch in den Wohnungen der Mitglieder abgehalten wurden, feierte der Verein seinen ersten Jahrestag am 28.10.1834 mit einem Festessen in der Weinstube Junemann, die sich an der Stelle des jetzigen Neuen Rathauses in der Weinstraße befand. Die Zusammenkunft mit dem Festessen fand bei allen Mitgliedern großen Beifall und man kam überein, diesen Brauch weiter zu pflegen, was auch geschah und guten Einfluß auf die gegenseitige Annäherung hatte.

In den ersten Jahren des Vereins vollzog sich, was selbstverständlich auch seine Auswirkungen auf die wissenschaftliche Arbeit des Ärztlichen Vereins zeitigte, in den Grundlagen der medizinischen Wissenschaft ein entscheidender Wandel. Die bisher vorherrschende naturphilosophische Anschauung der Medizin wurde nach und nach durch eine mehr naturwissenschaftlich betonte abgelöst, die ihre Grundlage in der Physiologie und der pathologischen Anatomie suchte. Bei dem Wort "Anatomie" muß des großen Ignaz Döllinger (sen.) gedacht werden, eines weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Anatomen und Physiologen, der zwar wegen einer frühzeitig eintretenden Krankheit nicht selbst an den Sitzungen des Vereins teilnehmen konnte, auf dessen wissenschaftliches Leben aber dennoch in hohem Maße einwirkte, wie er als Professor der Münchner medizinischen Fakultät den geistigen Mittelpunkt derselben bildete. Döllinger, als Schüler Schellings von der Naturphilosophie ausgehend, war dennoch in nicht geringem Maße bei dem oben erwähnten Wandel der medizinischen Auffassung beteiligt. Mit scharfer Beobachtungsgabe und großem Lehrtalent weckte er bei seinen Hörern den Sinn für exakte

Naturforschung. Er lehrte die Anwendung des Mikroskops, durch das er wichtige Erkenntnisse über den Blutkreislauf fand. Als Frucht seines Unterrichts wurden in den 30er Jahren von dem früh verstorbenen Dr. Kaltenbrunner im Verein Vorträge über mikroskopische Beobachtungen bei Entzündung und Exudation gehalten, anfangs der 40er Jahre von Dr. Zink solche über Beobachtungen bei den Ausgängen der Entzündung und von Prof. Seitz Vorträge über die Ergebnisse von mikroskopischen Untersuchungen von Geschwülsten, Exanthenen, Excreten und pathologischen Gewebsveränderungen bei Typhus (22).

Im Jahre 1835 hatte der Verein immer noch nicht mehr als 20 Mitglieder, Dr. Pfeufer hielt einige beachtete Vorträge und die Aufnahme korrespondierender Mitglieder wurde beschlossen. Der Physiologe und Chemiker Ludwig Andreas Buchner (nicht zu verwechseln mit dem älteren Andreas Buchner des weiland "Philomatischen Vereins") wurde in den Verein aufgenommen.

Buchner, geboren am 23.7.1813 in München, studierte in München, Paris und München, promovierte zum Doktor der Philosophie am 14.12.1839, zum Doktor der Medizin am 12.3.1842. Er arbeitete in München als Privatdozent von 1842-47, wurde dann a.o. Professor der physiologischen und pathologischen Chemie und 1852 ordentlicher Professor der Pharmazie und Toxikologie. Er starb am 23.10.1897 (23).

1936 brachte der Verein den 2. Jahrgang der ärztlichen Jahrbücher heraus. Interessante Beiträge dieses Jahrgangs waren z.B. die Abhandlung über die Glandula Thymus in anatomischer und physiologischer Hinsicht von Prof. Dr. Eugen Schneider (24), Mitteilungen über die orientalische Pest von Dr. Sebastian Fischer (25), die Krankheitsgeschichte über einen Herzbeutelerguß von Dr. Weißbrod und Dr. Winther (26), der Bericht über das Wurzelpulver von *Aspidium filix mas*, das sicherste aller Bandwurmmittel, von Dr. Ullersperger (27), ein Referat über die Heilquellen in Bad Kissingen von Dr. Balling (28) und Ausführungen über öffentliches Sa-

nitätswesen und das Personalwesen im Bayerischen Staat, zusammengestellt von Mitgliedern des Ärztl. Vereins (29).

Im selben Jahre 1836 gewann der Verein durch den Beitritt eines neuen prominenten Mitglieds weiteren Aufschwung. Dr. Gietl, der Leibarzt des Kronprinzen Max und provisorischer Leiter der chirurgischen Klinik (ab 1838 Chefarzt der internen Klinik), schloß sich dem Verein an und brachte damit erste Verbindungen zum Hofe zustande (30).

VI. Der ärztliche Verein und die ersten Cholera- und Typhusepidemien in München

Schon im Jahre 1831 war die Ärzteschaft Münchens durch die zunächst noch weit im Norden sich ausbreitende Cholera aufgeschreckt worden. Dennoch schien es dann jahrelang so, als würde München doch noch von der Cholera verschont bleiben. Diese Hoffnung trog jedoch. Die ersten Fälle von Cholera traten im Jahre 1836 auch in München auf und veranlaßten die Ärzteschaft und damit auch die Mitglieder des Ärztlichen Vereins zu erhöhten Anstrengungen. Die meisten Mitglieder waren in Besuchsstationen tätig, die von der Staatsregierung unter der tatkräftigen Leitung des Ministers des Inneren, des sonst politisch etwas umstrittenen Fürsten Ludwig von Ottingen-Wallerstein, eingerichtet wurden. Die von diesen Stationen ausgehenden Arztbesuche gaben Familien, die nicht durch einen Hausarzt versorgt werden konnten, unentgeltliche Hilfeleistung und den Rat eines Arztes, förderten die rechtzeitige Entdeckung von Vorboten der Krankheit und machten augenblickliches Einschreiten gegen diese möglich. So wurden die vorbeugenden Maßnahmen der Regierung mit Energie, Opferwillen und verständnisvoller Durchführung von sanitären Maßregeln verwirklicht und diese Vorsorge für ärztlichen Beistand, die strenge Beaufsichtigung der Victualienpolizei und die umfassenden Hilfeleistungen für die armen Schichten der Bevölkerung bannten die Seuche in enge Grenzen. In ganz Europa wurden die in München getroffenen Abwehrmaßnahmen gewürdigt und anerkannt. Insbesondere die Einrichtung der ärztlichen Besuchsstationen wurde vielerorts zum Vorbild genommen, wenn die Seuche ausbrach (31).

In den medizinischen Abteilungen des allgemeinen- und des Militärkrankenhauses kamen während der Epidemie die Münchner und viele angereiste fremde Ärzte zur gemeinsamen Beobachtung und Besprechung der vorliegenden

Krankheitsfälle zusammen. Im Militärkrankenhaus wurden durch den Regimentsarzt Dr. Handschuh, ein Vereinsmitglied, mit Erfolg (und auch Glück) maßvolle Blutentziehungen zur Verhütung der Verdickung des Blutes, eines der wichtigsten Symptome der Krankheit, bei seinen Cholerakranken angewandt. Dr. Handschuh war ein sehr ruhiger und charakterfester Arzt, ein Freund der exspektativen Methode, der z.B. in seinem Krankenhaus auch die Lues-Behandlung ohne Quecksilber vornahm. In den Anfangsjahren des Ärztlichen Vereins beteiligte er sich lebhaft am Vereinsleben; später förderte er als Chef des Militärgesundheitswesens dessen wissenschaftliche Reform (32).

Die Tatsache, daß sowohl die Vorläufer des Ärztlichen Vereins von 1833 als auch dieser selbst sich soviel mit der Cholera und ihrer Bekämpfung in Vorträgen und Diskussionen beschäftigt hatten, dürfte nicht zuletzt dazu beigetragen haben, daß die Ärzteschaft Münchens gerüstet war und die Epidemie von 1836 hier einen noch glimpflichen Verlauf nahm.

Ende der 30er Jahre fanden die Sitzungen des Vereins immer noch in den Wohnungen der Mitglieder statt; so am 17.3.1838 am Rindermarkt bei Landgerichtsarzt Dr. Pfeufer, der interessant über seine Cholerabekämpfung in Mittenwald berichtete. Auch andere Themen neben der Cholera kamen wieder zu ihrem Recht. In einem vom Verein veranstalteten wissenschaftlichen Wettbewerb über "die Unterschiede der eitrigen und knotigen Lungensucht", in dem 20 Dukaten als Preis ausgesetzt waren, gewann ein Pariser Arzt (33). Wenngleich dies für die einheimischen Ärzte betrüblich gewesen sein mochte, zeigt diese Tatsache doch auf, daß der Verein langsam zu Ansehen und auch internationaler Ausstrahlung kam.

Schwerer als der Verlust von 20 Dukaten wog der Austritt eines so bedeutenden Geistes wie Prof. Weißbrod. Warum er den Verein verließ, blieb unbekannt.

In den Jahren 1838, 1839 machte der Typhus wieder von sich reden. Vereinzelt auftretend war er als Infektionskrankheit in München, das nur über eine mangelhafte Kanalisation verfügte und dessen Trinkwasser noch nicht die Vorzüge aufwies wie später, immer latent vorhanden. Jetzt nahm er wieder zu und im Jahre 1840 steigerte er sich bis zur größten bis jetzt beobachteten Epidemie. Wie schon bei der vorangegangenen Choleraepidemie war die Ärzteschaft Münchens und mit ihr jedes Mitglied des Vereins wieder stark angespannt und es blieb nicht aus, daß nach dem Abklingen der Epidemie das Thema im Ärztlichen Verein wissenschaftlich verarbeitet wurde. Über den Typhus wurden 1841 mehrere Vorträge vor dem Vereinskollegium gehalten und mehrere Berichte veröffentlicht, wie z.B. ein ausgezeichnete Vortrag von Dr. Gietl (34). Bei den zum Teil heftigen Diskussionen beteiligte sich besonders lebhaft der im Juli 1841 dem Verein beigetretene Prof. Dr. Ringseis.

Geboren am 16.5.1785 in Schwarzhofen/Opf., studierte Johann Nepomuk Ringseis ab 1805 in Landshut und wurde dort 1810 zum klinischen Assistenten ernannt. Nach seiner Promovation 1812 bereiste er Wien, Berlin und Paris. 1817 erhielt er die Stelle eines Primararztes im Allg. Krankenhaus in München und wurde Professor an der medizinischen praktischen Lehranstalt. Nachdem ihm 1825 die Stelle eines Obermedizinalrates und medizinischen Referenten im Staatsministerium des Innern übertragen worden war, wurde er 1826 zum o. Professor der Medizin in München ernannt und war Leibarzt des Königs. Der Akademie der Wissenschaften gehörte er seit 1824 an. In allen seinen Ämtern gab er sich sehr viel Mühe und mit besonderem Eifer widmete er sich der Lehrtätigkeit. Noch als Siebzigjähriger wurde er 1855 Rektor der Universität München. Ringseis übte seinen Beruf in enger Verbundenheit mit den Lehren des Christentums aus. Seine Anschauung über die Medizin war geprägt von einem streng gläubigen katholischen Glauben, der auch in seinen medizinischen Werken zum Ausdruck kam. Sein wichtigstes Werk ist sein "System der Medizin", ein Handbuch der allgemeinen und speziellen Pathologie und Therapie (Regensburg 1841). Ringseis, einer der bedeutendsten Ärzte seiner Zeit, starb am 22.5.1880 (35).

Bei der wissenschaftlichen "Aufarbeitung" der Typhus-epidemie 1840/41 traten im Verein weiter Dr. Wurm mit einem Bericht über die Epidemie in der Garnison München, Dr. Graf, Dr. Franz von Seitz und auch Dr. Oettinger mit Beiträgen hervor (36). Die über diesen Gegenstand im Verein geführte Diskussion ergab die Auffassung der Ärzte des Vereins, daß der gerade überwundene Typhus ein "essentielles Fieber" sei, womit das äußere Erscheinungsbild der mit Fieber verbundenen Krankheit zwar einigermaßen erfaßt worden sein mochte, nicht aber, den damaligen Erkenntnissen der Bakteriologie entsprechend, der Ursprung der Krankheit oder gar ihr Erreger.

1841 gab der Verein den 3. Jahrgang seiner Jahrbücher heraus. Abgedruckt wurden, wie es nun schon guter Übung entsprach, Vorträge und Abhandlungen, die vor dem Kollegium im Verein gehalten und diskutiert worden waren wie auch Beiträge auswärtiger Ärzte. Auch hier sollen einige wichtige Themen genannt werden, die im Verlauf der vergangenen Jahre zur Sprache kamen:

Prof. Dr. Schneider zeigte beispielsweise eine weibliche Mißgeburt mit Ectopia cordis und gleichzeitig bestehender Hasenscharte mit Wolfsrachen (37). Der ebenfalls neu zum Verein gestoßene Prof. Dr. Strohmeyer führte ein Instrument zur Staroperation vor (38).

VII. Durchbruch zur allgemeinen Anerkennung und Jahre bis 1849

Man kann sagen, daß für den Ärztlichen Verein von 1833 das Jahr 1841 das Jahr des Durchbruchs zur allgemeinen Anerkennung unter der Ärzteschaft Münchens war. Im Jahre 1841 traten neben dem schon erwähnten Prof. Dr. Ringseis einige fähige und bekannte Ärzte dem Verein bei. Im Februar 1841 war es der Polikliniker Dr. Schneemann, im Juni Dr. Philipp von Walther und der königliche Leibchirurg Geheimrat Aloys von Winter.

Aloys von Winter kam am 27. April 1769 in Hügelsheim bei Rastatt zur Welt und besuchte zuerst einen zweijährigen Kurs an der militärchirurgischen Schule zu Mannheim, studierte dann zwei Jahre in Freiburg und ein Jahr in Wien und promovierte 1791 in Ingolstadt. 1798 wurde von Winter Professor der Chirurgie in Ingolstadt, kam mit der Verlegung der Universität im Jahre 1800 nach München und begleitete 1809 den Kronprinzen Ludwig auf dem Feldzug Napoleons I. gegen Österreich. Winter wurde später zum königlichen Leibchirurgen ernannt. Er war bei Patienten wie Kollegen sehr beliebt. Der Ärztliche Verein widmete ihm zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum am 20.8.1841 eine goldene Gedenkmünze und ein Jahr später den 4. Jahrgang seiner Jahrbücher. Dr. Winter vermachte seine ganze ausgedehnte Bücherei dem Ärztlichen Verein und schuf so die Grundlage der großartigen Bibliothek des Vereins. Er starb am 28.1.1856 (39).

Im Juli 1841 bekam der Ärztliche Verein durch den Beitritt des berühmten Chirurgen Prof. Dr. Strohmeier weiteren Aufschwung.

Georg Friedrich Louis Strohmeier, geboren am 6. März 1804 in Hannover, besuchte von 1821-1823 die chirurgische Schule in Hannover, studierte dann in Göttingen und Berlin, wo er 1826 promovierte. 1827 legte er die med. Staatsprüfung in Hannover ab und praktizierte dort als Arzt. 1838 erhielt Strohmeier einen Lehrstuhl für Chirurgie an der Universität Erlangen. 1841 siedelte er nach München über, das er jedoch schon 1842 wieder verließ. Sein Lebensweg führte über Freiburg nach Kiel, wo er Generalstabsarzt der Schleswig-Holsteinischen Armee wurde. Seine wissenschaftlichen Arbeiten befassen sich vor allem

mit der Kriegschirurgie, aber auch mit der allgemeinen Chirurgie. Strohmeier starb am 15.6.1876 (40).

Im August des Jahres 1841 traten noch der Kliniker Dr. Breslau und der Medizinhistoriker Obermedizinalrat Dr. Wibmer dem Verein bei. Nun hatte sich der Ärztliche Verein durchgesetzt und wurde als offizielle Standesvertretung sowohl von der Ärzteschaft als auch von der medizinischen Fakultät der Universität München anerkannt.

Die Zeiten der Sitzungen in den Wohnungen der Mitglieder waren nunmehr auch vorbei. Man traf sich im gemieteten Lokal im Kapplerbräuhaus von 19 Uhr bis 21 Uhr. Heute steht an dieser Stelle das Gebäude der Vereinsbank. Die Ärzte betrachteten es als selbstverständlich, die Vorträge zu besuchen. Im Vergleich mit den früheren Jahren des Vereins, als dieser vielfach am Rande der Auflösung dahinvegetierte, war eine neue Zeit angebrochen. So sagte Kerschensteiner nicht zu Unrecht:

"Was bis vor kurzem ein Sondergebiet der jungen, vorwärtsstürmenden Geister, eines Pfeufer, Ullersperger war, ist jetzt das Gelände, auf dem sich alle finden." (41)

Auch die älteren Mitglieder beteiligten sich fleißig am Vereinsleben. Vor allem Ringseis, einer der Älteren, erwies sich keineswegs als etwa verknöchert oder hinter seiner Zeit zurückgebliebener Mann. Er war ein besonders lebhaft mitarbeitendes, interessiertes und Interesse erweckendes Mitglied.

1842 gab der Verein den 4. Jahrgang seiner Jahrbücher heraus, der für eine ganze Reihe von Jahren allerdings auch der letzte sein sollte. Der Umfang des Bandes hatte gegenüber den früheren Jahrgängen zugenommen, was durch die jetzt um soviel erfolgreichere Vereinsarbeit bedingt war. Einige interessante Beiträge sollen auch hier wieder wenigstens erwähnt werden:

"Betrachtungen über Drainage" (42), "Einiges über den Begriff Krankheit" von Dr. Schleiß von Löwenfeld (43), Dr. Buchner zeigte neue Arzneimittel (44), "über eine eigentümliche Krankheit der uropoetischen Organe" von Dr. Seb. Fischer (45), "Beitrag zur Casuistik der Compressionsmethode bei Schlagaderverletzung" von Dr. Graf (46).

Im Jahre 1843 zog der Verein in den Saal des Städt. Museums um, der nun für längere Zeit dem Verein als Versammlungsstätte diente. 1844 hatte der Verein 36 Mitglieder. Diese Zahl mag noch nicht sehr hoch erscheinen, doch muß beachtet werden, daß eine ganze Reihe der Mitglieder hoch angesehene Ärzte, Kliniker und Professoren waren, die durch Qualität wettmachten, was an Quantität vielleicht noch fehlte. Der Vereinsbeitrag betrug 20 Gulden jährlich, was gegenüber dem Anfangsbeitrag 1833 eine Steigerung von 8 Gulden ausmachte. Es stieg jedoch nicht nur der Mitgliedsbeitrag um 8 Gulden, sondern auch der Bierpreis von 4 auf 6 Kreuzer, was sich insofern auf den Ärztlichen Verein auswirkte, als durch den sogenannten "Bieraufstand", Krawalle anläßlich der Bierpreiserhöhung (und auch wegen der allgemeinen Teuerung), die Sitzung des Vereins vom 1. Mai 1844 gesprengt wurde. Kerschensteiner spricht hier vom "Wetterleuchten der Revolution" (47, 48).

Bei der Neuaufnahme von Mitgliedern wurde jetzt satzungsgemäß "ballotiert", was offenbar in den schwierigen Anfangsjahren des Vereins nicht ganz so streng gehandhabt wurde. Alle Professoren der medizinischen Fakultät in München waren jetzt aufgenommen. 1847 kam es zum ersten ernsthafteren Streit. Gegen ein Mitglied, das sich gegenüber Philipp von Walther unwürdig benommen hatte, wurde ein ehrengerichtliches Verfahren durchgeführt und der Ausschluß des Übeltäters aus dem Verein beschlossen.

Um den Verein noch attraktiver zu machen, wurde die Aufnahme von korrespondierenden Mitgliedern weiter gefördert. Für die Zeit war es bezeichnend, daß bei den korrespondierenden Mitgliedern 13 Pariser Ärzte und 13 Wiener Ärzte nur 3 Berliner Mediziner gegenüber standen. Berlin hatte damals, jedenfalls auf dem Gebiete der Medizin, noch nicht seine spätere Bedeutung erlangt und war noch zweitrangig (49).

Die Revolution des Jahres 1848, die München schließlich den Thronverzicht König Ludwigs I. brachte, berührte Statuten und Bestand des Ärztlichen Vereins wenig. Am 5.4.1848, schon nach den März-Unruhen, wurde wegen eines Exerzitiums des Landwehr-Freiwilligencorps die Sitzung sehr schlecht besucht. Sonst wurde 1848 ausgiebig über eine Medizinal- und Standesreform beraten. Der Verein rief zu energischem Eingreifen für eine zeitgemäße Regelung der Stellung der Ärzte und für die Ordnung des Bayerischen Medizinalwesens auf. Zur Durchsetzung der Reformbestrebungen sollte eine Vereinigung der Ärzte Bayerns gegründet werden. Schon 1842 von den mittelfränkischen Ärzten erstrebt, wurde sie doch vom Innenministerium nicht genehmigt. Diese Vereinigung der Ärzte Bayerns sollte auf einem Kongreß von Deputierten ins Leben gerufen werden. Einem allgemeinen Kongreß hätte jedoch die Bildung eines oberbayerischen Kreisvereins vorausgehen müssen. In den meisten anderen Kreisen Bayerns, beginnend 1841 mit der Pfalz, war die Gründung von Kreisvereinen schon früher vorgenommen worden. Nach der Aufforderung durch den Ärztlichen Verein München kam die Bildung eines oberbayerischen Kreisvereins schließlich am 15.7.1848 zu Stande. Der neugegründete oberbayerische Kreisverein lud die anderen Kreisvereine zu dem am 2. Oktober 1848 in München zu eröffnenden "Congreß der bayerischen Ärzte" ein (50).

Gegen die Einberufung des Kongresses opponierte der mittelfränkische Verein unter seinem Vorstand Dr. von

Jan im "Correspondenzblatt Bayerischer Ärzte". Dieses Blatt war zu dieser Zeit das einzige ärztliche Journal in Bayern, in welchem auch die im Ärztlichen Verein München gehaltenen Vorträge und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeiten seiner Mitglieder veröffentlicht wurden, nachdem die Ärztlichen Jahrbücher des Münchner Vereins nach dem Erscheinen des 4. Bandes im Jahre 1842 eingegangen waren.

Der mittelfränkische Verein äußerte sein Mißtrauen gegen den Medizinalreferenten im Ministerium, Prof. Ringseis, und versuchte die Bestrebungen des Münchner Vereins nach Bildung eines Bayerischen Ärztevereins dadurch zu hintertreiben, daß man eine Verbindung des Münchner Vereins mit Prof. Ringseis zum Zwecke der Vereitelung der Reform unterstellte. Dazu trug natürlich bei, daß Prof. Ringseis neben seiner öffentlichen Stellung im Ministerium Mitglied des Ärztlichen Vereins war und von Seiten der Mittelfranken daher eine Interessenverquickung vermutet wurde. Auf diese Verdächtigungen reagierte der Ärztliche Verein dahingehend, daß er, absehend von dem wissenschaftlichen und politischen Ansehen des Kollegen Prof. Ringseis, entschieden für dessen über allen Zweifel erhabenen rechtlichen Charakter eintrat. Ringseis wohnte mit allen Mitgliedern des Obermedizinalausschusses dem dann doch zustande gekommenen Kongreß ständig bei und das Vertrauen in seine Rechtlichkeit bewährte sich in den die ärztlichen Interessen fördernden Schritten des Ministeriums (51).

Vom 2.-8. Oktober 1848 fanden die Tagungen im großen Saale der Akademie der Wissenschaften unter dem Vorsitz von Prof. Dietz aus Nürnberg statt. Der Kongreß faßte Beschlüsse über das Studium der Medizin, über die Medizinalbehörden und über die Verhältnisse der praktischen Ärzte und der ärztlichen Vereine. Die gefaßten Beschlüsse deckten sich zum größten Teil mit den vom Ärztlichen Verein gebrachten Vorschlägen. Nur

in einem wichtigen Punkte stimmten die auswärtigen Delegierten gegen die beiden oberbayerischen Deputierten Dr. Graf und Prof. Dr. von Seitz ab, die beide nur von Dr. von Walther vom Medizinalausschuß und je einem Mitglied aus Mittelfranken, Oberfranken und Schwaben unterstützt wurden und so unterlagen. Der Vorschlag des Ärztlichen Vereins München, nach welchem jeder Inländer, der durch Bestehen der ärztlichen Prüfungen die "Licentia practicandi" erlangt hatte, ein freies Niederlassungsrecht an jedem ihm beliebigen Orte haben sollte, und damit die Aufhebung einer dagegen stehenden Verordnung aus dem Jahre 1834, welche die Ausübung der Praxis vom Ermessen der Kreisregierung abhängig machte, ging somit nicht durch. Es wurde die Schaffung von Distrikten für die Tätigkeit der praktischen Ärzte beantragt. Nach einem Vorschlag sollte sogar die Freiheit der Ärzte in der Weise beschränkt werden, daß die jüngeren Ärzte verpflichtet sein müßten, zuerst ihre Praxis auf dem Lande auszuüben. Dies wurde jetzt noch nicht, aber später, beschlossen. Die Ähnlichkeit der damaligen Probleme mit unseren heutigen, was das Niederlassungsrecht der Ärzte betrifft, erscheint hier recht verblüffend (52).

Von größter Bedeutung für die Zukunft war die vom Kongreß vorgenommene Wahl eines Zentralausschusses, der die Wünsche und Anträge der Kreisvereine beim Ministerium vertreten sollte, und der Beschluß der Gründung eines Pensionsvereins für die Hinterbliebenen der bayerischen Ärzte.

Über die Kongreßbeschlüsse wurden auf Veranlassung des Innenministeriums von den Kreismedizinalausschüssen Gutachten erholt und diese einer gemischten Kommission aus Mitgliedern der Kreisvereine und des Ministeriums vorgelegt. Ein Schlußgutachten wurde erstellt und in diesem den Anträgen des Reformkongresses zugestimmt. Seine Beratung bedurfte nicht weniger als 26 Sitzungen

der Kommission. Die Praxis wurde in Städten mit über 18 000 Einwohnern freigegeben. In Städten mit mehr als 8 000 Einwohnern sollten je nach Quantität und Qualität (Wohlstand der betreffenden Gemeinde) Freistellen geschaffen werden, die allen Ärzten zugute kommen sollten, die 5 Jahre auf dem Lande gearbeitet hatten. Erst am 19. Jan. 1865 gelang es Obermedizinalrat von Pfeuffer, nach 12jährigem Bemühen, die vollkommene Freigabe der Praxisniederlassung zu erreichen. Die von den Gegnern dieser Regelung vorausgesagte Abwanderung der Ärzte vom Land in die Städte blieb aus. 7 Jahre später (1872) war die freie Praxiswahl im ganzen Deutschen Reich freigegeben (53).

Neben der so bedeutungsvollen Mitwirkung des Ärztlichen Vereins beim Reformkongreß soll der Fortgang des normalen Vereinsleben jedoch nicht vergessen werden. Am 14. 11. 1849 wurde der Würzburger Professor Dr. Rudolf Virchow (1821-1902, Begründer der Zellulärpathologie, später Politiker in Berlin und heftigster Gegner Bismarcks) als korrespondierendes Mitglied aufgenommen. Er erhielt bei der Ballotage 12 weiße und 3 schwarze Kugeln. Einigen Mitgliedern war offenbar die medizinische Auffassung Virchows doch noch zu revolutionär. Am 29. 12. 1849 starb Philipp von Walther, der im Februar 1841 dem Verein beigetreten war und in diesem großen Einfluß erlangt hatte. Der Verein hielt am folgenden Tage eine Trauersitzung zu seinem Gedenken ab.

VIII. Beginn der Aera Pettenkofer, Choleraseuche 1854
und Vereinsarbeit bis 1867

Mit den 50er Jahren trat der Verein in eine neue Aera, die durch das neu erweckte wissenschaftliche Leben, das München und Bayern seinem König Max II. zu verdanken hatte, begründet wurde. Der König berief eine Reihe auswärtiger Gelehrter an die Münchner Hochschule (u.a. Liebig, den großen Chemiker, den Botaniker Nägeli, den Physiker Jolly, den Zoologen Siebold und nicht zuletzt den Anatomen Bischoff), deren Zusammenarbeit mit den einheimischen Professoren sehr bald Früchte trug. Es kam zu einem lebhaften Gedankenaustausch und erfolgreicher Zusammenarbeit (54).

Im Jahre 1850 betrug die Mitgliederzahl 41. Der Jahresbeitrag war etwas gesenkt worden und belief sich auf 16 Gulden. Am 6.2.1850 wurde Ludwig von Buhl aufgenommen, am 7.8.1850 fiel im Verein erstmals der Name Pettenkofer. Dieser war Hofapotheker in München, Herr von Schleiß, ein sehr rühriges Mitglied des Vereins, berichtete, daß der Hofapotheker als Salbengrundlage Kokosöl statt des bisher verwendeten Schweinefetts empfahl. Man forderte Pettenkofer auf, dem Verein beizutreten, was er umgehend tat.

Max Pettenkofer (1883 geadelt), geboren am 3.12. 1818 in Lichtenheim bei Neuburg/D., studierte von 1837 an in München Philosophie und Naturwissenschaften, besonders Mineralogie und technische Chemie. 1839 wurde er Lehrling in der Hofapotheke. 1840 Gehilfe. Zwischendurch verdiente er seinen Lebensunterhalt als Schauspieler (in Regensburg und Augsburg). 1841 nahm er schließlich das Studium der Medizin auf und promovierte 1845 als Apotheker, wenig später als Arzt mit der Arbeit "Micania Guaco". Über Würzburg und Gießen kam er wieder nach München, wo er 1847 außerordentlicher Professor für medizinische Chemie wurde. Pettenkofer wurde 1849 Mitglied des Obermedizinalausschusses, 1850 Leiter der Hofapotheke, 1854 Mitglied und Berichterstatter der Cholera Kommission, was gleichzeitig den Beginn seiner Choleraforschungen darstellte. 1856 wurde er ordentliches

Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1865 ordentlicher Professor der Hygiene. Ab 1873 übernahm Pettenkofer den Vorsitz der Cholerakonferenz in München und wurde 1874 zum Delegierten bei der Internationalen Cholerakonferenz in Wien ernannt. 1876 rief man ihn an das kaiserliche Gesundheitsamt. 1879 fand die Eröffnung des nach seinen Vorstellungen errichteten Hygieneinstituts in München statt. 1890 wurde Pettenkofer Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, welches Amt er bis 1899 bekleidete. Er starb am 9.2.1901 angeblich, jedoch nicht erwiesen, durch eigene Hand in München (55).

Die Forschungsgebiete Max von Pettenkofers waren vor allem physiologische Chemie (Hippursäure, Kreatin, Kreatinin), die Choleraforschung und der Einfluß des Bodens und des Grundwassers auf Cholera und Typhus in München. Wenngleich er in seinen Grundvoraussetzungen über den "siechhaften Boden" Münchens irrte, brachten ihm seine Maßnahmen gegen diesen verseuchten Boden doch die größten Erfolge ein. Sein großes Verdienst für den Ärztlichen Verein bestand darin, daß er diese für München lebensnotwendigen Themen vor dem Ärztekollegium vortrug und den Verein als Rednertribüne zur Welt benützte. Dadurch wurde der Ärztliche Verein für viele bisher nicht interessierte Ärzte attraktiv. Es rührte sich etwas, man sah plötzlich einen Sinn in der ganzen Sache.

1852 kehrte von Pfeufer, eines der Gründungsmitglieder, nach längerer Abwesenheit von München wieder dorthin zurück und trat auch dem Verein sogleich wieder bei. Im selben Jahr war der Naturforscher und Chemiker Justus von Liebig Gast des Ärztlichen Vereins und wurde sogleich Mitglied. Er war dem Verein sehr zugetan und gestattete seinen Mitgliedern den freien Besuch seiner Vorlesungen. Sein Nachfolger Bayer und andere Naturforscher wie Naegeli, Baetz, Bezold und Hartig hielten im Verein eine Reihe von Vorträgen über die Fortschritte und den gegenwärtigen Stand ihrer Fachwissenschaften. 1853 traten Lindwurm und Nußbaum dem Verein bei.

Joseph von Lindwurm wurde am 9.4.1824 in Würzburg geboren, wo er auch studierte und promovierte. Sein Weg führte ihn über Heidelberg, Wien, Paris, Edinburgh und Dublin nach München. Er habilitierte in München und mit der Arbeit "Der Typhus in Irland". 1859 wurde er außerordentlicher und 1863 ordentlicher Professor. 1866 wurde er zum Direktor des Krankenhauses links der Isar ernannt. Schon in jungen Jahren hatte er zu kränkeln begonnen und starb, nach plötzlichem kurzen Leiden, am 21.2.1874 (56).

Sowohl Lindwurm als auch Nussbaum leben im Bewußtsein der Einwohner Münchens durch die nach ihnen benannten Straßen fort.

Johann Nepomuk Ritter von Nußbaum wurde am 2.9. 1829 in München geboren und studierte auch in seiner Vaterstadt. Um sich fortzubilden reiste er nach Paris, Berlin und Würzburg. Nach gründlicher chirurgischer Ausbildung kehrte er nach München zurück und wurde 1860 o. Professor der Chirurgie und blieb es bis zu seinem Tode am 31.10.1890. Nußbaum war ein beliebter Lehrer und ein hervorragender Chirurg (57).

Noch im Jahre 1852 wurde der auf dem Kongreß 1848 beschlossene und lange angestrebte Pensionsverein für Witwen und Waisen bayerischer Ärzte ins Leben gerufen. Dr. Oettinger und Dr. Ernst Buchner machten sich im Verwaltungsrat des Pensionsvereins besonders verdient. Oettinger, der sich sehr für humane Bestrebungen einsetzte, erreichte es, den Kapitalfonds des Pensionsvereins in 3 Jahren seines Bestehens auf 60 000 Gulden zu erhöhen. 1854 wurde das "Ärztliche Intelligenzblatt" gegründet (vgl. Kapitel über die Bibliothek des Vereins; nicht zu verwechseln mit dem für 1848 erwähnten "Correspondenzblatt Bayerischer Ärzte" (58).

1854 wütete in München eine schwere Choleraepidemie. Sie trat während der Industrieausstellung auf und auch Pettenkofer wurde von ihr erfaßt, konnte aber genesen. In der Zeit vom 27.7.1854 bis zum 18.11.1854 erkrankten 4 700 Personen, wovon 2 157 starben, darunter auch die Gemahlin Königs Ludwigs I., Königin Therese (59). Bei der

Bekämpfung der Seuche wurden im wesentlichen dieselben Maßnahmen angewandt wie bei der Epidemie vom Jahre 1836 und die Mitglieder des Ärztlichen Vereins trugen das Ihre dazu bei. Es bestand eine vom Innenministerium ernannte Kommission für naturwissenschaftliche Untersuchungen über die indische Cholera, deren Ergebnisse im Hauptbericht der Kommission des Jahres 1857 in zwei Bänden veröffentlicht wurden. Zusätzlich trugen zweimal in jeder Woche alle Münchner Ärzte im Beisein der staatlichen und gemeindlichen Behörden unter dem Vorsitz des damaligen Staatsministers des Innern Graf von Reigersberg statistische und sonst wichtige Daten zusammen. Dadurch wurde ein wesentlicher Beitrag zur Aufklärung über den Charakter, die Ausbreitung und Ätiologie der Epidemie geleistet. Sachlich wurden die gemeinschaftlichen Besprechungen von dem Vereinsmitglied Obermedizinalrat Pfeufer geleitet und sie trugen viel zur Pathologie dieser Weltseuche, zu den Erfolgen der Therapie und der für notwendig gehaltenen prophylaktischen Maßnahmen bei. Die Besprechungen, von denen Kommuniqués veröffentlicht wurden, trugen auch viel zur Beruhigung der Bevölkerung bei (60).

Nach dem Abklingen der Seuche konnte die regelmäßige Vereinsarbeit fortgesetzt werden. 1855 wurde im Verein vor allem über die Ursachen des epidemischen Puerperalfiebers diskutiert. Auffallend war, daß es in den Privatpraxen viel seltener war als in den Krankenhäusern. Das müsse wohl, wie der Geburtshelfer Martin meinte, an der Lokalität liegen. 1838-39 wütete das Fieber so heftig, daß man das ganze Gebärhaus räumte. Dr. Oettinger vertrat im Gegensatz zu Dr. Martin die Auffassung, daß nicht die Lokalität schuld sei. Vielmehr handle es sich um eine Infektion, die von Individuum auf Individuum übertragen werde. Wie recht er damit hatte, wurde der damaligen Zeit gar nicht bewußt (61). Natürlich konnte der Name Semmelweis im Jahre 1855 im Kreise des ärztlichen Vereins München noch nicht be-

kannt sein, da Dr. Semmelweis seine Entdeckung des Kindbettfiebers erst im Jahre 1861 veröffentlichte. Es spricht aber für die wissenschaftliche Qualifikation der Mitglieder des Ärztlichen Vereins München, daß dort schon Theorien aufgestellt wurden, die erst Jahre später durch andere Wissenschaftler erprobt und als richtig erkannt wurden.

1857 hält Pettenkofer Vorträge über die Cholera, über Ventilation, Ofenheizung und über die Tölzer Jodquelle (62). 1858 sind dem Ärztlichen Verein fast die Hälfte aller Münchner Ärzte beigetreten. In diesem Jahre setzte sich der Ärztliche Verein dafür ein, daß künstliche Augen an Bedürftige unentgeltlich oder gegen geringe Erstattungen verabreicht würden. Die Augen sollten von der Werkstätte H. Boissonneau in Paris bezogen werden. In seiner Sitzung vom 1. Jan. 1860 beschloß der ärztliche Verein, aus seinen Mitgliedern eine Kommission zu wählen, welche sich mit der medizinischen Topographie und Ethnographie der Hauptstadt München befassen sollte. Mitglieder dieser Kommission wurden schließlich Prof. Dr. Buhl, der kgl. Gerichts- und Polizeiarzt Dr. Frank, der kgl. Professor und Bezirksgerichtsarzt Dr. Alois Martin, der kgl. Univers. Professor und Leibapotheker Pettenkofer, der Privatdozent und prakt. Arzt Dr. Ranke, Prof. Dr. Seitz, der kgl. Regierungs- und Kreismedizinalassessor Dr. Wolfring und nicht zuletzt der kgl. Regierungs- und Kreismedizinalrat Dr. Wibmer.

Carl August Wibmer wurde am 27.10.1803 in München geboren. Er studierte in Landshut und promovierte dort 1826. Nach längeren Aufenthalten in Wien, Berlin und Paris ließ er sich 1828 in München als praktischer Arzt nieder. Er habilitierte 1829 an der Universität München für Toxikologie und Arzneimittellehre. Von 1831 bis 1842 gab er ein fünfbändiges Werk über die Wirkung der Arzneimittel und Gifte im gesunden tierischen Körper heraus. 1832 wurde er Leibarzt des Königs Otto von Griechenland und bekleidete diese Stelle wie die des Chefs des gesamten Medizinalwesens des neugeschaffenen Königreichs bis 1839. Durch Krankheit

geschwächt kehrte er im selben Jahr nach München zurück und nahm seine frühere Praxis und seine pharmakologischen Vorlesungen wieder auf. 1854 wurde er zum Kreismedizinalrat für Oberbayern ernannt. 1862-64 gab er im Auftrag des Ärztlichen Vereins die medizinische Topographie und Ethnographie der kgl. Haupt- und Residenzstadt München heraus. Er kümmerte sich sehr um humanitäre Einrichtungen. Schon 1831 gründete er aus Privatmitteln eine Heilanstalt für kranke Kinder und schuf 1855 Säuglingsbewahranstalten, die sog. Krippen. Er starb am 30.8.1885. Wibmer stiftete seine Büchersammlung der Universität und bedachte in seinem Testament u.a. die Altkatholische Gemeinde, den Krippen- und den Ärztlichen Pensionsverein mit ansehnlichen Vermächtnissen (63).

Die anfänglich versuchte Arbeitsteilung unter den Mitgliedern der Kommission erwies sich nicht als zweckmäßig. Die Zusammenfassung und Herausgabe der durch die Kommissionsmitglieder erarbeiteten Beiträge wurde demzufolge ganz auf den dafür am besten befähigten Kreismedizinalrat Dr. Wibmer übertragen, der sich durch seine bisherige Tätigkeit (vgl. oben) schon bleibende Verdienste erworben hatte. Das Werk sollte alles enthalten, was dem Arzt, dem Statistiker und dem Historiker in Bezug auf die "Sanitätischen" Verhältnisse Münchens von Interesse sein könnte. Das erste Heft (228 Seiten) erschien im Februar 1862. Es führt sämtliche Sanitätsbehörden, Sanitätspersonal und Sanitätsanstalten in München auf, wobei zuerst ein geschichtlicher Rückblick gebracht und dann der Stand von 1862 dargelegt werden. 1863 erschien, wieder von Dr. Wibmer überarbeitet, das 2. Heft (264 Seiten). Die Themen sind die Lage, das Klima, die Stadt und die Einwohner Münchens. Das Heft enthält auch viele tabellarische Zusammenstellungen über Wirtschaft und Handel der Residenzstadt. 1864 wurde der dritte und letzte Band der medizinischen Topographie und Ethnographie herausgegeben. Er enthält im ersten Teil die Beschreibung der öffentlichen Armenpflege, ferner alle öffentlichen und privaten Wohltätigkeitsanstalten und Vereine, wobei nicht nur ihre Leistungen, sondern auch ihre histori-

sche Entwicklung gewürdigt werden. Der zweite Teil hat die in München befindlichen ärztlichen Bildungsanstalten nebst ihren Attributen zum Gegenstand, von denen vor allem die ärztliche Fakultät der Universität hervorgehoben und ein kurzer Überblick ihres Wirkens seit der Gründung der Universität Ingolstadt im Jahre 1472 gegeben wird. Im dritten Teil, dem Schlußkapitel des ganzen Werkes, werden die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Stadt München näher erörtert. Das dreibändige Werk, allein von den Mitgliedern des Ärztlichen Vereins erarbeitet, kann als ein Meilenstein in der Entwicklung des Vereins bezeichnet werden.

1861 führt Lindwurm eine neue Methode der Laryngoskopie an sich selbst vor. Pettenkofer spricht erstmals über die sehr im Argen liegende Müllbeseitigung und Kanalisation in München (64). Es folgt nun die große Zeit des Vereins. "Aus dem Kränzchen der dreißiger Jahre und dem Lokalverein der vierziger Jahre ist nun eine Rednerbühne geworden, von der aus zu Deutschland, zur Welt gesprochen wird" (Kerschensteiner), (65).

Am 13.2.1867 hält Pettenkofer einen Vortrag über die zeitliche und ärztliche Disposition für Cholera, der junge Carl Voit spricht am 13.3.1867 über Urämie (66).

Carl von Voit wurde am 31.10.1831 in Amberg geboren. Er studierte Medizin in München, Würzburg und Göttingen, promovierte 1854 mit der Arbeit "Beiträge zum Kreislauf des Stickstoffs im thierischen Organismus" und habilitierte sich 1857 für Physiologie. 1860 wurde v. Voit ao. Professor, 1863 ordentlicher Professor und Vorstand des physiologischen Instituts. 1865 gründete er zusammen mit Pettenkofer und Buhl die Zeitschrift für Biologie. Er starb am 31.1.1908. Seine Forschungen über Stoffwechsel und Ernährung waren für die Wissenschaft bahnbrechend (67).

IX. Blütezeit des Vereins unter Führung Pettenkofers,
Jahre bis 1872

Pettenkofer, nunmehr rund 17 Jahre Mitglied des Ärztlichen Vereins, nimmt jetzt immer mehr eine Führungsrolle im Verein ein. Die Diskussion um die Cholera- und Typhusepidemien in München, die ein Hauptforschungsgebiet des Hygienikers Pettenkofer waren, wurde vor dem Ärztekollegium des Vereins ausgetragen. Verschiedenste Ansichten über diese Themen, vor allem die Entstehung der Seuchen, ließen heftige Auseinandersetzungen entstehen. Für Pettenkofer wurde die Cholera durch einen gasförmigen Stoff aus dem Boden (Choleraemia) verursacht, der durch Gärung entstanden sei. Die Beendigung einer Choleraepidemie erklärte sich Pettenkofer mit den Vorgängen, wie sie auch bei der Beendigung eines Gärungsvorgangs eintraten. Daß neben dieser rein chemischen Auffassung für die Annahme eines belebten Choleraerregers (erst 1883 von Robert Koch entdeckt) kein Raum war, vermag nicht zu verwundern. So schreibt Prof. Dr. Goerke über Pettenkofer: "Sein Denken war überwiegend das eines Chemikers. Seine Begriffe leitete er aus der Chemie her." (68)

In zahlreichen und mühseligen Untersuchungen versuchte Pettenkofer seine Hypothese vom verseuchten Boden zu begründen. Es wurde schon erwähnt, daß deren Grundvorsetzungen zwar falsch waren, die daraus gezogenen Folgerungen sich aber deshalb als richtig erwiesen, weil mit den schließlich von Pettenkofer eingeleiteten Maßnahmen die tatsächlichen Wurzeln des Übels erfaßt wurden. Pettenkofer ließ sich übrigens bis zu seinem Tode nicht von seiner Ansicht abbringen (69). In seinen Arbeiten behandelte Pettenkofer 1868 die Typhusmortalität in München, 1869 die Luft im Boden, 1870 die Cholera in Malta und in Italien (70).

Im Kriegsjahr 1870 rückten von den jetzt 111 Mitgliedern des Ärztlichen Vereins 29 zum Militär ein und zo-

gen als Militärärzte ins Feld. Die Sachvorträge im Verein behandelten in diesem Jahr bevorzugt Kriegsverletzungen und Kriegsprobleme. Im gleichen Jahr wurden der spätere Leibarzt Bismarcks, Dr. Ernst Schweninger (1850-1924), und Dr. Bollinger aufgenommen.

Otto von Bollinger wurde am 2.4.1843 in Altenkirchen (Rheinpfalz) geboren und studierte in München, Wien und Berlin, wo er 1868 promovierte. 1870 habilitierte er und ging kurz nach Zürich an die Tierärztliche Hochschule, 1874 als ao. Professor nach München an die Tierarztschule und 1880 wurde er anstelle Buhls zum ordentlichen Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Universität München berufen. Er starb am 13.8.1909. Seine Hauptverdienste waren die Entdeckung des Aktomyces Pilzes und seine Studien über Aktinomykose, Milzbrand und Tuberkulose, Fleischvergiftung und Trichinose. Er gab einen "Atlas und Grundriß der pathologischen Anatomie" in zwei Bänden (1896 u. 1897) heraus (71).

1871 berichtete Nußbaum über seine Erfahrungen und Forschungen in der Kriegschirurgie. Er wendete zur Desinfektion Karbolsäure an und verlor so keinen Fall an Nosokomialbrand mehr (72). Zur Zeit des Krieges 1870/71 wie vorher schon im Kriege 1866 leisteten die Vereinsmitglieder Hilfe bei der Ankunft verwundeter und kranker Soldaten sowie in den zahlreichen von den Einwohnern Münchens bereitgestellten Privatquartieren (73). Bei der Rückkehr der Ärzte aus dem Feld wurde eine große Feier veranstaltet. Ebensolche Feste wurden bei Besuchen bedeutender auswärtiger Kollegen, wie z.B. Lister und Virchow, begangen.

Im Jahre 1871 kam es zu einem Beschluß, der sich in der Folgezeit sehr ungünstig auf den Ärztlichen Verein auswirken sollte. Der Verein beschloß nämlich, einen neuen Verein, den "Staatlichen Bezirksverein", zu gründen. Diese neue Vereinigung sollte unabhängig vom Ärztlichen Verein sein und sich mit den Fragen des ärztlichen Standes und seinen Beziehungen zu anderen gesellschaftlichen Einrichtungen befassen, während sich der Ärztliche Verein allein mit wissenschaftlichen Fragen auseinandersetzte.

zen sollte. 80 Mitglieder aus dem alten Verein traten dem neugegründeten Verein bei. Dessen Vorstandschaft im Jahre 1872 bestand aus folgenden Mitgliedern (74):

Dr. Max Braun, Vorstand
Dr. Martius, Schriftführer
Dr. Wrespaner, Schatzmeister
Dr. Jakubetzky, Schiedsrichter
Dr. Wibmer, Schiedsrichter

Ersatzleute waren:

Dr. Poeppel	Dr. Hellermann
Dr. Stieler	Dr. von Boede
	Dr. Bino

So war der Einheitsverein nun in zwei Gruppen gespalten, wenngleich die Mitglieder größtenteils beiden Vereinen angehörten. Dies war eine sehr folgeschwere Entscheidung. Zunächst merkte man allerdings noch nichts davon. Der Hauptverein stand noch auf glanzvoller Höhe und genoß im Inland wie im Ausland hohes Ansehen. Für alle Ärzte, die etwas auf sich hielten, besonders aber für Professoren und Amtsärzte, waren Anwesenheit bei den Vorträgen und die Teilnahme an den Diskussionen fast obligatorisch. Aber die Abbröckelung des Vereins begann mit der Neugründung des "Staatlichen Bezirksvereins" erst langsam, dann im 20. Jahrhundert immer schneller. Es wird noch darauf zurückzukommen sein.

1872 fanden im Verein die Auseinandersetzungen zwischen Pettenkofer und den sog. "Kontagionisten" über die Pettenkofer-Buhl'sche Grundwassertheorie statt. Pettenkofer setzte sich auf Grund seines größeren Ansehens durch. Für uns heute sind die Verhandlungen sehr reizvoll, denn wir können die Argumente der Geschlagenen, Gietl's und vor allem des tapferen Kämpfers Wolfsteiner sehr wohl, gerade aus der heutigen fortgeschrittenen Erkenntnis heraus, würdigen, ja müssen ihnen sogar weitgehend Recht geben. Sechs Abende wurden, zum Teil sehr heftig, diskutiert (75).

Joseph Wolfsteiner, geb. 2.2.1821 in Holzheim, studierte in München, Erlangen, Heidelberg und Paris und promovierte 1849 in München. Ab 1850 praktischer Arzt in Hilpoltstein, ging er 1853 nach München, wurde 1857 Privatdozent und war von 1859 bis 1864 kgl. Hofstabsarzt und Medizinrat. Seine Hauptarbeitsgebiete waren der Typhus und das Grundwasser in München (76).

Das Ergebnis der Diskussionen im Ärztlichen Verein war die Einsetzung eines **Typhuskomitees**, dessen Mitglieder Pettenkofer, Buhl, Lindwurm, Port und Friedrich waren (77, 78).

X. Beginn und Ursachen der Schwächung des Ärztlichen Vereins in den Jahren nach 1872

Am 27.7.1872 entschied sich der Ärztliche Verein, dem neugegründeten "Ärztevereins-Bund" unter der Führung Richters beizutreten (79). Der Ärztliche Verein München wurde damit Mitglied einer großen Dachorganisation, was die spätere nicht unerhebliche Minderung seiner Bedeutung jedoch nicht verzögerte oder gar verhinderte. An dieser Stelle soll, gewissermaßen im historischen Vorgriff, die weitere Entwicklung des Vereins in dieser Hinsicht eingeschoben werden.

Eine nächste Schwächung der Bedeutung des Ärztlichen Vereins fand in den 70er Jahren mit der Gründung der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie, welche vor allem die Theoretiker unter den Medizinern immer mehr faszinierte, statt. 1904 wurde mit der Gründung der Abteilung für freie Arztwahl, später "Verein für freie Arztwahl" wieder ein Schritt in Richtung Zersplitterung getan. Dieser Verein hatte die Aufgabe, sich mit den wirtschaftlichen Problemen der Ärzte zu befassen. 1904 kamen noch Streitigkeiten, bedingt durch standespolitische und wirtschaftliche Fragen, hinzu. Auch hierdurch wurde das Ansehen des Ärztlichen Vereins beeinträchtigt. 1923 wurde der Verein für Innere Medizin gegründet, so daß gesagt werden kann, daß der ursprünglich so gefestigte und starke Ärztliche Verein immer mehr in einzelne Fachgebiete aufgesplittert wurde und schließlich nur noch ein Verein unter vielen war.

Für die Mitglieder des Ärztlichen Vereins bedeuteten die zahlreichen Neugründungen von Vereinen auf Spezialgebieten eine ungeheure, nicht zu bewältigende Belastung. So erschienen beispielsweise einmal im "Roten Blatt" (ein Anzeigenorgan der Ärzte Münchens) die Anzeigen von 10 Vortragsabenden in einer Woche, von denen, wie Kerschensteiner sagte, "der allgemein gebildete und

standespolitisch eingestellte Arzt mindestens die Hälfte hätte hören sollen." Dies war natürlich unmöglich und konnte niemandem zugemutet werden. Weiter war es, insbesondere nach 1900, gesellschaftlich für den Arzt nicht mehr obligatorisch, dem Ärztlichen Verein als Mitglied anzugehören. Viele Ärzte, vor allem stark belastete Kassenärzte, zogen es daher vor, sich mehr ihrem wirtschaftlichen Verein als dem wissenschaftlichen zu widmen.

Die geminderte Bedeutung des Ärztlichen Vereins in seinen späteren Jahren geht weiter auch darauf zurück, daß er nicht mehr, wie einst, durch das Band der Geselligkeit zusammengehalten wurde. Früher war die Mitgliederzahl überschaubar und jeder kannte jeden. Man traf sich zu den Versammlungen im Vereinslokal nicht nur der wissenschaftlichen Diskussionen wegen, sondern vor allem auch, um seine Freunde zu treffen. Insbesondere durch den Einzug in die Hörsäle (1907) fiel dieses verbindende Element weg. Mit der Aufgabe der vielfältigen geselligen Zusammenkünfte verschwand auch ein wichtiger Erziehungsfaktor, nämlich die zwanglose Kommunikation zwischen Jung und Alt, die dann allenfalls noch in den Studentenverbindungen stattfand (80). Nach dieser Einschaltung sei nun mit der Geschichte des weiteren Vereinslebens fortgefahren.

XI. Der Ärztliche Verein und die Bekämpfung der Cholera und des Typhus 1872-1875

Am 13.11.1872 gab der Verein ein Gutachten über die hygienische Bedeutung der Erweiterung der Fingergasse ab, eines engen Gäßchens an der Stelle der heutigen Maffei-straße. Pettenkofer setzte sich für den Wert einer Desinfektion ein und erörterte Maßnahmen gegen eine schon wieder drohende Choleraepidemie. Noch ist es aber noch nicht so weit. Am 6.12.1872 behauptete der Praktiker Dr. Hemmer, daß der Typhus infektiös sei und entfesselt eine lebhafte Diskussion über die Rolle des Bodens bei dieser Krankheit (81). Wenn auch viel öfter über die Cholera gesprochen und abgehandelt wurde, so forderte der Typhus durch seine Hartnäckigkeit und sein stetes Vorhandensein im ganzen gesehen doch wesentlich mehr Opfer. Deshalb war der Typhus neben der Cholera eines der am häufigsten besprochenen Themen im Ärztlichen Verein. Bei den Diskussionen wurde die zuerst von Buhl in der Zeitschrift für Biologie in Band I, 1864, dargestellte merkwürdige Wechselbeziehung zwischen den Niveauschwankungen des Grundwassers und der relativen Häufigkeit der Typhusfälle wiederholt besprochen, am gründlichsten von Pettenkofer in einem Wechselgespräch im Verein, welches durch die epidemische Ausbreitung des Typhus gerade im Jahre 1872 veranlaßt war. Die erwähnten Grundwasserschwankungen und ihre Auswirkungen auf die Häufigkeit des Typhus waren natürlich dazu geeignet, die Auffassung Pettenkofers vom verseuchten Boden und den sich darin bildenden Gasen zu unterstützen, da die wahren Ursachen noch nicht erkannt waren.

Dr. Wolfsteiner eröffnete die Vortragsreihe über den Typhus am 6.3.1872. Sieben Sitzungen lang beschäftigten sich die Mitglieder mit der Epidemie und am 19.6.1872 gelangten einstimmig zwölf Sätze über die Ätiologie des Typhus zur endgültigen Formulierung. Diese Sätze bildeten eine Grundlage für einen weiteren Forschungs-

plan, den Obermedizinalrat von Kerschensteiner später ausarbeitete.

Josef von Kerschensteiner, geb. am 23.5.1831 in München, studierte dort bei Pfeufer und wurde 1855 promoviert. 1858 war er prakt. Arzt in Mering, 1862 Bezirksarzt in Augsburg, 1873 Medizinalrat in Ansbach und 1874 in München und wurde 1878 zum Obermedizinalrat und Referenten für das bayerische Medizinalwesen im Staatsministerium des Innern ernannt. Er verstarb am 2.9.1896. Kerschensteiner machte sich um das medizinische Unterrichtswesen und Medizinalwesen in Bayern hochverdient. Seine Arbeiten betrafen vor allem das sanitärpolizeiliche und gerichtsmedizinische Gebiet, aber auch Medizingeschichte. Lange war er hervorragender Bibliothekar der Bibliothek des Ärztlichen Vereins (82).

In dem zweiten und dritten der oben erwähnten 12 Sätze über den Typhus wurde erwogen, neben der Mortalität auch die Morbilität des Typhus in die Forschungen mit einzubeziehen. In München waren die Kasernen am besten untersucht und so zog man außer den Münchner Truppenunterkünften auch auswärtige Kasernen für die Statistik heran. Dieser Schritt war der Beginn der für die Epidemiologie äußerst wertvollen Arbeiten, welche im ersten Heft im Archiv für Hygiene von Dr. Port zur Veröffentlichung kamen.

Die 1872 erneut ausbrechende Choleraepidemie läßt das Thema vom Typhus zu dieser anderen Geißel der Menschheit wechseln. Ab dem 8.8.1872 veranstaltete der Ärztliche Verein gleich vom Auflodern der Seuche an regelmäßige Versammlungen zum Zwecke der Herausgabe von Mitteilungen über den Verlauf der Epidemie und zur Überprüfung der zur Bekämpfung der Krankheit angeordneten hygienischen Maßnahmen. In den Treffen wurde auch über die Erfolge der angewandten Heilmittel diskutiert, so über Chinin und Kampfer, die dieses Mal vielfach auch in subcutanen Injektionen angewandt wurden. Nach dem Erlöschen der Seuche ernannte der Verein wieder eine Kommission, die auf Grund der vorangegangenen Ereignisse und Forschungen einen Plan und Maßregeln für zukünftige

tige Choleraepidemien erstellen sollte. Am 17.5.1874 begann man mit der Arbeit und in den Sitzungen vom 11. und 25. Mai 1875 berieten die Mitglieder die Vorschläge und gaben einstimmig wieder 12 Leitsätze zur Choleraepidemiologie heraus (83):

I.

Es sind wie bei den früheren Choleraepidemien so auch bei der letzten im Jahre 1873/74 dahier keine Tatsachen von Übertragung der Cholera durch den Umgang mit Kranken beobachtet worden, welche Maßregeln der Absperrung und der Beschränkung des Verkehrs rechtfertigen.

II.

In schon bestehenden Krankenhäusern sollen Choleraerkrankte auf besondere Abtheilungen, am besten in isolirten Pavillons oder Baraken behandelt werden.

III.

Wie bei früheren Epidemien wurde auch bei der letzten keine Ansteckung durch Choleraerkrankte beobachtet. Es ist darum die Ausgrabung und der Transport der Choleraerkrankten nach Ablauf einer Epidemie unbedenklich zu gestatten.

IV.

Man kennt zur Zeit weder den Choleraerkeim, noch die hauptsächlichsten Träger desselben und ebensowenig ein Mittel und eine Methode, welche den Choleraerkeim sicher zerstört oder unschädlich macht (desinfectirt). Aber daran festhaltend, daß der Choleraerkeim sich doch in irgend einer Weise an den menschlichen Verkehr heftet, muß auch die Möglichkeit zugestanden werden, daß es Mittel und Methoden gibt und solche gefunden werden können, welche dem Zwecke der Desinfection, der Zerstörung und Unschädlichmachung des Infectionsstoffes, entsprechen. Die Desinfectionsmaßregeln haben bisher wesentlich nur die Provenienzen von Choleraerkrankten berücksichtigt; sie müssen aber künftig ebenso gegen die Choleralocalitäten und die Provenienzen daraus gerichtet werden.

Es ist Thatsache, daß die Bestrebungen in dieser Richtung bisher ohne Erfolg geblieben sind. Was davon künftig beizubehalten, was abzuändern oder neu hinzuzufügen, und was überhaupt durchführbar ist, läßt sich nach dem gegenwärtigen Stande der Erfahrungen vorläufig noch nicht zu bestimmen. Ohne erneute eingehende Studien und ohne exacte Versuche über Desinfection, zu welchen wohl nur der Staat und Staatsanstalten die nöthigen Mit-

tel gewähren können, ist von der bloßen Wiederholung der bisherigen Maßregeln ein besserer Erfolg auch in Zukunft nicht zu hoffen.

V.

Ärztliche Besuchsstationen haben sich auch bei der letzten Epidemie als zweckmäßig und wohlthätig erwiesen. Für die Einrichtungen dieser Stationen können immer noch die Massnahmen bei der Epidemie von 1836 empfohlen werden.

VI.

Die Unterstützung der armen Bevölkerung während der Dauer einer Choleraepidemie mit Lebensmitteln, Wäsche, Bekleidungsstücken und Brennmaterial dient, abgesehen von Humanitätsrücksichten, vielfach zur Verhütung der die Krankheit einleitenden Diarrhoe und der darauf folgenden Cholera.

VII.

Strenge Handhabung der Victualienpolizei ist wie zu allen Zeiten so besonders bei einer Choleraepidemie eine wichtige hygienische Maßregel, und es ist nur zu wünschen, daß dieser Zweig der Sanitätspolizei festere und sicherere Grundlagen erhalte.

Von größter Bedeutung für die Cholera-Prophylaxis auch außer der Zeit der epidemischen Herrschaft der Krankheit sind:

VIII.

Die Vorsorge für lichte, trockene und gut zu lüftende Wohnungen durch eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Regelung der Baupolizei und deren strenge Durchführung.

IX.

Die größte Reinlichkeit auf den Straßen, in den Häusern und deren Höfen, sowie baldige Entfernung aller Abfälle des Haushaltes und der Gewerbe.

X.

Die Verhütung der Verunreinigung des Bodens durch gute Einrichtung der Aborte.

XI.

Canalisation und reichliche Wasserversorgung.

XII.

Möglichste Beseitigung aller Versitzgruben, gleichviel ob das Wasser darin mehr oder weniger verunreinigt ist.

Die Vorstandschaft des Ärztlichen Vereins in München

Interessant war, daß damals bereits Dr. Martin Bakterien als die Krankheitsursache der Cholera ansah und der Kreisarzt von Wollstein sich schon mit dem Versuch, den Erreger zu erkennen, beschäftigte (84). Alle diese denkwürdigen Sitzungen fanden in der Schranenhalle statt, die 1873 als Vereinslokal genannt wird. Die Schranenhalle stand als einer der ersten Münchner Glas- und Eisenbauten auf dem Münchner Viktualienmarkt. Sie wurde 1853 nach einem Entwurf von Muffat errichtet und 1932 durch Brand zerstört (85).

1874 berichtet Dr. Gudden in einer Sitzung des Ärztlichen Vereins über das Chiasma.

Bernhard von Gudden, am 7.6.1824 in Cleve geboren, studierte in Bonn, Berlin und Halle, wo er 1848 promovierte. 1872 kam er nach München, wurde ordentlicher Professor der Psychiatrie und Direktor der Kreisirrenanstalt. Er verunglückte am 13.6.1886 vermutlich bei dem Versuch, seinen Patienten, König Ludwig II., vor dem Ertrinken zu retten, im Starnberger See. Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Gehirnanatomie und Physiologie. Auch war er einer der bedeutendsten Psychiater seiner Zeit (86).

Nachdem Kerschensteiner 1874 von Ansbach nach München versetzt worden war, trat er dem Ärztlichen Verein bei und wurde später sein Bibliothekar. Im Verein ging die Diskussion zwischen Pettenkofer und Wolfsteiner weiter. Wolfsteiner gab die Denkschrift "München ein Typhus-herd" heraus und weckte damit die Gewissen. Im Endeffekt einigen sich Pettenkofer und Wolfsteiner dahingehend, daß München ein besseres Trinkwasser bekommen müsse. Für den Trinkwasserfanatiker Wolfsteiner ist Münchens Trinkwasser der "kalte Infus der schädlichsten Bodenbestandteile" (87). Zu den meisten Problemen der Sanierung des Münchner Untergrundes wurde nunmehr der Ärztliche Verein als Gutachterstelle anerkannt und vor allem die Behörden beauftragten den Verein zur Erstattung von Gutachten. Eines dieser Gutachten befaßte sich mit der Errichtung eines neuen Schlacht- und Vieh-

hofes. Mit der Erbauung desselben begann 1878 die Sanierung Münchens und mit ihr der Rückgang der ständigen Typhuserkrankungen, die von Zeit zu Zeit zahlenmäßig anschwellen und dann das Ausmaß einer Epidemie annahmen. Durch die Arbeiten des Vereins, vor allem die Bemühungen Pettenkofers, wurde bei den Gemeindebehörden eine bessere Reinhaltung des Untergrundes der Stadt München durch Pflasterung der Straßen, Entfernung der Versitzgruben aus der Umgebung der Wohnhäuser, Anlage der Siele und den Bau der neuen großartigen Wasserversorgung für München angeregt. Die Fassung der Quellen im Mangfalltal, 1874 begonnen, bescherte der Stadt München eine der vorbildlichsten Wasserversorgungsanlagen der Welt. Am 25.11.1875 hielt Pettenkofer weitere Vorträge über Kanalisationsprobleme und Müllabfuhr. 1875 wurde erneut eine Cholerakommission gegründet, die Richtlinien und Fragebogen entwarf.

XII. Vereinsarbeit bis 1883, Probleme der Kindersterblichkeit und der Diphtherie

Am 16.5.1875 feierte Professor Ringseis im Ärztlichen Verein seinen 90. Geburtstag als verehrter Patriarch im Kreise seiner oft um vieles jüngeren Kollegen. Noch im Jahre 1875 wählte der Ärztliche Verein eine Kommission, die sich mit der brennenden Frage der enormen Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre befassen sollte. Die Arbeitsgruppe gab eine Broschüre mit 7 Schlußsätzen zur Erzielung einer Senkung der Kindersterblichkeit heraus. Am 12.1.1876 erhielten diese Leitsätze die allgemeine Zustimmung (88, 89):

I.

Die vergleichende Statistik ergibt, daß unter den Factoren, welche die größere oder geringere Kindersterblichkeit bedingen, die geographische Lage, sowie die geologischen und atmosphärischen Verhältnisse eines Ortes im allgemeinen nur eine untergeordnete Rolle spielen.

II.

Die hohe Kindersterblichkeit Münchens wird vorzugsweise verursacht durch das massenhafte Vorkommen von Erkrankungen des Digestionsapparates und der hieraus hervorgehenden Ernährungsstörung. Die Todesfälle aus dieser Ursache betragen etwa zwei Dritttheile der Gesamtsterblichkeit im ersten Lebensjahre, während selbst die nächst häufigste Todesursache - nämlich die Erkrankung der Atmungsorgane - nur gegen 7 pCt. derselben ausmacht.

III.

Es ist zur Evidenz erwiesen, daß die ausserordentliche Häufigkeit der Erkrankungen des Digestionsapparates ihren Grund hat in fehlerhafter Pflege und Ernährung der Säuglinge, und zwar zunächst in der Entziehung der Mutterbrust.

IV.

Einen Beleg für die Richtigkeit des eben aufgestellten Satzes liefert u.a. die Thatsache, daß die Kindersterblichkeit unter den verschiedenen Confessionen der Münchner Bevölkerung sehr erhebliche Unterschiede zeigt; so beträgt dieselbe bei den Katholiken ungefähr 41 pCt., bei den Protestanten 27-28 pCt. und bei den Israeliten 15-

16 pCt. der Lebendgeborenen. Da nun für die Deutung dieser Zahlenverhältnisse klimatische und ähnliche Einflüsse selbstverständlich nicht in Frage kommen, so ist einleuchtend, daß die für einzelne Confessionen nachgewiesene größere Vitalität der Kinder nur bedingt sein kann durch die sorgfältige Pflege, beziehentlich durch die zweckmäßigere Ernährung derselben.

V.

Die bei weitem größte Kindersterblichkeit fällt auf die beiden ersten Lebensmonate. Die Zahl der auf dieses Alter treffenden Todesfälle beträgt die Hälfte der ganzen auf das erste Lebensjahr entfallenden Sterblichkeitsziffer. Hieraus geht hervor - was auch durch die alltägliche Erfahrung bestätigt wird - daß die naturwidrige Ernährung, die sog. künstliche Auffütterung, in der eben genannten Lebensperiode des Kindes ihre verderblichste Wirkung äußert.

VI.

Die einzig wirksame Abhilfe gegen die hohe Kindersterblichkeit Münchens wäre darin zu suchen, daß die Mütter in weit größerer Anzahl als es bisher der Fall gewesen, zum Selbststillen ihrer Kinder veranlaßt würden; ja es würde sich ein nicht unbedeutlicher Gewinn schon daraus ergeben, wenn die Ernährung an der Mutterbrust wenigstens für die ersten Lebensmonate der Säuglinge erzielt werden könnte. Da in diesem Betreff in der großen Masse der Bevölkerung noch vielfach irrige Ansichten bestehen, so kann nicht eindringlich genug hervorgehoben werden, daß eine relativ kurze Dauer des Stillens oder selbst die sog. "gemischte Ernährung" (theilweise an der Mutterbrust, theilweise auf künstlichem Wege) für die Lebenserhaltung des Kindes immer noch viel bessere Aussichten bietet als die gänzliche Unterlassung des Säugens.

VII.

In jenen Fällen, in welchen das Stillen sich als unmöglich erweist, erscheint es dringend geboten, daß bei der Durchführung der künstlichen Ernährung stets nur nach ärztlicher Anleitung verfahren werde. Durchaus verwerflich ist die in München übliche Art der Auffütterung der Säuglinge durch Mehlbrei und Schnuller.

Der Gesundheitsrat der Residenzstadt billigte diese Punkte, machte sie bekannt und wachte aufmerksam, soweit möglich, über deren Durchführung. Dadurch wurde erreicht, daß die Kindersterblichkeit etwa ab 1878 ste-

tig zurückging. Besonders junge Mütter, die Ermahnungen und Anregungen von dritter Seite noch zugänglich waren, nahmen sich das Selbststillen ihrer Neugeborenen sehr zu Herzen. Eine nachteilige Folge war lediglich darin zu sehen, daß Frauen aus der Arbeiterbevölkerung bei ihrer mangelhaften und einseitigen Ernährung durch das Stillen "blutarm" wurden. Es wurde geplant, für diese Frauen über die bestehenden Wohltätigkeitsvereine Hilfeleistungen zu organisieren und auf diese Weise Vorsorge zu treffen, daß die jungen Frauen stärker angereizt würden, ihre Kinder zu stillen. Die Verwirklichung dieser Pläne war dann Sache der Wohlfahrtsvereine, doch hatte der Ärztliche Verein wieder bewiesen, daß er durchaus auch auf die Sorgen der einfachen Bevölkerung einging und Abhilfe zu schaffen suchte.

Wie weitgespannt die Tätigkeit des Ärztlichen Vereins war, zeigt eine Eingabe im Jahre 1876, die an die Kammer der Abgeordneten gerichtet war. Hier trat der Ärztliche Verein für eine drastische Erhöhung der Hundesteuer ein, weil die Tollwut in den letzten 7 Jahren um etwa 30 % zugenommen hatte. Wie Typhus und Cholera wurde auch die Tollwut im Vereinskollegium gründlich diskutiert und man einigte sich auf fünf Schlußsätze zur Bekämpfung der Tollwut, die den zuständigen Behörden als Empfehlungen zur Verfügung gestellt wurden (90).

Im Jahre 1878 wurde Dr. Wohlmüt als Mitglied aufgenommen. In der Sitzung vom 19.2.1879 wurde über die Zulassung von Realschülern 1. Ordnung zum Medizinstudium beraten. Bisher konnten zu diesem Studium nur Absolventen der Humanistischen Gymnasien zugelassen werden. Die Gegner der Zulassung der Realschüler setzten sich mit den Argumenten durch, daß die Anforderungen an die allgemeine wissenschaftliche Vorbildung durch die Aufhebung der früher obligatorischen philosophischen Vorstudien ohnehin schon wesentlich herabgesetzt worden seien und die Zulassung von Realschülern zum Medizin-

studium das Niveau noch mehr senken würde. Man stehe auf dem Boden der humanistischen Bildung und könne auch keinen Nutzen vom Unterricht der Naturwissenschaften in den humanistischen Gymnasien erblicken. Da alles beim alten blieb, wurde keine Resolution herausgegeben. Die Frage war wesentlich später, im Jahre 1907, nochmals Gegenstand der Beratung.

Seit zwei Jahrzehnten hatte München, wie andere Großstädte in Europa, schwer unter der Diphtherie zu leiden. Darüber wurden, auch aus den Kreisen der Mitglieder des Ärztlichen Vereins, zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht. Im Jahre 1880 fanden zur Besprechung der mit Entstehung und Verlauf der Krankheit zusammenhängenden Probleme zwei Sondersitzungen der Ärzteschaft Münchens statt, die zwar nicht vom Ärztlichen Verein einberufen wurden, an denen aber mehrere Mitglieder des Vereins teilnahmen. Anlaß der beiden Sondersitzungen war ein Vortragszyklus zur Ätiologie der Infektionskrankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Pilztheorie. Die Vortragsreihe wurde 1881 in zwei Bänden herausgegeben (91).

Nachdem jahrzehntelang über die Entstehung der epidemischen Krankheiten gerätselt worden war, ohne daß die eigentliche Ursache derselben, die Bakterien, bekannt waren, berichtete am 6.12.1882 v. Ziemssen über den von Robert Koch 1882 neu entdeckten Tuberkelbazillus.

Hugo Wilhelm von Ziemssen kam am 13.12.1829 in Greifswald zur Welt, studierte dort und in Berlin und Würzburg und promovierte 1853. 1863 wurde er ordentlicher Professor der Pathologie und Therapie sowie Direktor der medizinischen Klinik in Erlangen. 1874 wurde er als Direktor des Städt. Allgemeinen Krankenhauses nach München berufen, wo er später Geheimrat, Obermedizinalrat, Mitglied des oberbayerischen Medizinalausschusses und Vorstand des Medizinal-Comitées wurde. 1877 eröffnete er das erste deutsche Klinische Institut und bemühte sich besonders um die klinische Ausbildung der Studierenden in Dermatologie und

HNO-Heilkunde. Er starb am 21.1.1902. Ziemssen gab eine Vielzahl von Forschungsarbeiten über die verschiedensten Gebiete der Medizin heraus (92).

Für die nun schon stark angewachsene Vereinsbibliothek wurde ein doppelter Katalog angelegt. Von 1882 an fanden die Sitzungen des Vereins im Weinrestaurant Eckel in der Burgstraße statt, jedoch nur für zwei Jahre. 1883 sandte der Ärztliche Verein München eine Petition an den Bundesrat in Berlin mit dem Inhalt, es wolle eine Mindestdauer des ärztlichen Studiums von 10 Halbjahren als Bedingung der Zulassung zum ärztlichen Studium festgesetzt werden. Auch in anderen Ländern seien solche Mindeststudienzeiten festgesetzt. In Rußland und Österreich betrage sie 10 Semester, in Holland 12 und in den skandinavischen Ländern sogar 14 Semester. Der Ärztliche Verein München war dabei von der Sorge getragen, die Qualität der ärztlichen Ausbildung in Deutschland bliebe, bedingt durch eine geringere Mindestlänge, hinter der im Ausland zurück und der hohe Stand der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland würde dadurch leiden.

XIII. 50jähriges Jubiläum des Vereins, Vereinsleben
bis zum Tode Pettenkofers 1901

Am 27.10.1883 feierte der Ärztliche Verein sein 50jähriges Jubiläum in der festlich geschmückten Halle des Münchner Kunstgewerbehauses. Die sehr zahlreich besuchte Festversammlung wurde durch Vorstand Dr. Näher eröffnet, der sodann das Ehrenpräsidium an Prof. Dr. Seitz abtrat. Dieser bedauerte, daß die Festrede nicht durch den erkrankten Mitbegründer Dr. Graf gehalten werden könne und schilderte in seinem Vortrag die Geschichte des Ärztlichen Vereins in den ersten 50 Jahren seines Bestehens, aus der sich die Bedeutung des Vereins sowohl in seinen wissenschaftlichen Leistungen als auch seine einflußreiche Stellung zu den sozialen Fragen des ärztlichen Standes entnehmen ließ. Der Vortrag von Prof. Seitz ist, was hier erwähnt werden soll, für lange Jahre vor 1883 die einzige Quelle zur Vereinsgeschichte, da sonstige Unterlagen weitgehend durch Kriegseinwirkung verloren gingen (93).

Nach der Festrede überreichte Prof. Dr. v. Ziemssen die Festschrift zu diesem Jubiläum, die von 24 Mitgliedern des Vereins verfaßt worden war und wertvolle Beiträge zur medizinischen Forschung und Therapie enthielt. Eine Flut von Glückwünschen ging ein; so vom Staatsministerium des Innern, vom Magistrat der Stadt München, vom oberbayerischen Apothekergremium, vom Ärztlichen Lokalverein Nürnberg, vom Ärztlichen Verein Augsburg und vielen anderen. Nach einem Bankett mit über 100 Teilnehmern trugen einige Anwesende humoristische Sketche in Prosa und Gesang vor wie auch gediegene musikalische Darbietungen. Das Fest endete ohne Mißklang und blieb jedem Teilnehmer in bester Erinnerung.

1884 zog der Verein schon wieder um und verlegte seine Sitzungen in den Saal des Kunstgewerbehauses. 23 Jahre lang, von 1884 bis 1907, diente diese Räumlichkeit als Versammlungsort. 1884 trat auch der allseits verehrte

Prinz Ludwig Ferdinand (Augenarzt, 1859-1949), ein Enkel König Ludwigs I., dem Verein bei. 1886 wurde über die Schwemmkanalisation in München diskutiert. Soxhlet berichtete von seinen umwälzenden Versuchen über Kinderernährung. Von Ziemssen regte eine neue und bessere Rekonvaleszentenpflege an. 1887 wurde Dr. Bernhard Spatz zum Schriftführer des Vereins gewählt.

Spatz, geboren am 10.12.1856 in Passau, studierte in Würzburg, München, Leipzig und promovierte 1880 in München. Seine Assistenzarztzeit verbrachte er am pathologischen Institut in München und am Deutschen Hospital in London. Von 1885 bis 1929 wirkte er als Schriftleiter der Münchner Medizinischen Wochenschrift und dem Ärztlichen Verein diente er mehr als 30 Jahre lang als Bibliothekar (1901-1932), (94).

1888 besprach Dr. Hans Buchner seine Forschungen über Immunität und Immunisierung vor dem Kollegium und rief damit die Serologie ins Leben.

Hans Buchner, geb. 16.12.1850 in München, studierte in München und Leipzig, promovierte 1873 und war als Privatdozent ab 1880 in München tätig. Buchner war nach Pettenkofer Direktor des Hygieneinstituts und starb am 5.4.1902 (95).

1889 wurde eine Schulkommission ins Leben gerufen, die im Laufe der Zeit großartige Arbeit leistete und viel zum Wohlergehen der Jugend beitrug. Ihr erstes Thema war die Anstellung von Schulärzten an den Volksschulen. Im selben Jahr behandelte der Verein die Probleme der Leichenverbrennung und der Volksbrausebäder. Prof. Pettenkofer und Dr. Voit diskutierten im Verein die hygienischen Vor- und Nachteile des Gaslichts und des neu aufkommenden elektrischen Lichts. Die früher schon einmal behandelte Frage über die Schwemmkanalisation wurde von Pettenkofer und Ranke wieder aufgegriffen. Der Hypnotismus, dessen stark empfundene Rätsel die Gemüter der Ärzte und Laien in uns jetzt kaum mehr verständlicherweise weltanschaulich erregten, wurde behandelt. Das unbewußte Seelenleben war trotz Eduard v. Hartmann (1842-1906, "Philosophie des Unbewußten",

1869) ein noch völlig unbekanntes, als unheimlich empfundenes Gebiet (96).

Die Vereinsbibliothek wurde ins Altheimer Eck verlegt (siehe Kapitel über die Vereinsbibliothek). Im Jahre 1891 wurden einige wissenschaftlich interessante Vorträge gehalten, so am 7.1.1891 ein Vortrag über Nierenchirurgie von Prof. Dr. Angerer (97).

Othmar Angerer, geb. 17.9.1850 in Geisfeld/Bayern, studierte in Würzburg und promovierte dort am 10. 5.1873. Ab 1879 wirkte er als Privatdozent in Würzburg. Später kam er nach München. Er veröffentlichte Studien über die Resorption der Blutextravasate (1879), das Verhältnis der Fermentintoxikation zur Septikämie (1882), die neue chirurgische Klinik in München (1892), die chirurgische Behandlung der Kehlkopfkrankheiten (1896) und die Krankheiten und Veränderungen der Brustdrüse (1899), (98).

Am 18.2.1891 sprachen Generalarzt Dr. Vogl und Stabsarzt Dr. Seydel über klinische Erfahrungen mit dem Koch'schen Heilverfahren im Garnisonslazarett München und stellten zugleich einige Patienten vor (99). Am 3. 6.1891 hielt Stabsarzt Dr. Buchner einen Nachruf auf C.W. von Naegeli und gab im Anschluß eine Übersicht über die Bakterienforschung seit Naegeli's Eingreifen in dieselbe (100). Am 21.10.1891 sprach Pettenkofer über die Selbstreinigung der Flüsse (101).

1892 hielt Ziemssen Vorträge über Cholerabehandlung und über Probleme der Tuberkuloseheilstätten (102,103). Am 12.11.1892 fand eine der berühmtesten Sitzungen des Ärztlichen Vereins statt. Der fast 74jährige Pettenkofer sprach noch einmal zur Cholerafrage und berichtete von dem Selbstversuch, den er am 7.11.1892 zusammen mit Emmerisch angestellt hatte. Pettenkofer schluckte an diesem Tage etwa 1 Milliarde Cholerabazillen, ohne zu erkranken. Er sagte: "Der Mensch, der höher stehen will als das Thier, muß bereit sein, Leben und Gesundheit für höhere, ideale Güter zu opfern" (104).

1893 befaßte sich Prof. Dr. Hans Buchner mit Bakteriengiften und Gegengiften bei Tierversuchen (105). Man suchte nun überall, dem Beispiel Robert Kochs folgend, nach Kleinstlebewesen und fand auch immer wieder neue Arten. 1894 stellte Prof. Dr. v. Kupffer die Neuronenlehre in der Anatomie des Nervensystems vor (106).

Karl Wilhelm Kupffer, geb. 14.11.1829 in Lesten/Kurland, studierte in Dorpat und erlangte 1854 seine Doktorwürde. Von 1858 bis 1866 war er Prosektor und Professor e.o. in Dorpat, von 1867 bis 1876 ordentlicher Professor der Anatomie in Kiel, von 1876 bis 1880 in Königsberg und ab 1880 in München (bis 1899). Er starb am 16.12.1902 in München. Seine Hauptforschungsgebiete waren die Embryologie, das Harn- und Geschlechtssystem und er gilt als Begründer der vergleichenden Entwicklungsgeschichte. Kupffer befaßte sich nicht nur mit der menschlichen Entwicklungsgeschichte, sondern auch mit der vieler Tiere. Er fand die nach ihm benannten Sternzellen in der Leber (1899). Für den Ärztlichen Verein war er sehr tätig und förderte ihn, wo immer es nur möglich war (107).

Am 23.5.1894 erläuterte Prof. Dr. H. Buchner Fortschritte in der Immunitätsfrage (108). Am 11.6.1894 fand die Sitzung gemeinsam mit dem Ärztlichen Bezirksverein statt. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Beratung und Beschlußfassung über die Zuschrift des provisorischen Ausschusses der Münchner freiwilligen Rettungsgesellschaft, betreffend die Gestaltung der ärztlichen Interessen berührenden Spezialfragen. Referent war Prof. Dr. Angerer (109).

Am 17.10.1894 sprach Privatdozent Dr. Sittmann über die Diagnose der Septicopyämie. Er berichtete u.a. über die erste Venenpunktion und über Versuche der Bakterienzüchtung aus dem Blut (110). In der Sitzung vom 11.12.1895 demonstrierte Dr. Heinleth einen neuen Sterilisationsapparat (111). Am 19.2.1896 kam es wieder zu einem Höhepunkt. An diesem Tage besprach Physikprofessor Dr. W. von Lommel im Hörsaal des physikalischen Instituts eine epochemachende Neuerfindung, die Röntgen-

strahlen (112). In der Sitzung vom 1.4.1896 erläuterte Prof. Dr. Angerer die Verwendung der Röntgenstrahlen in der Chirurgie (113). Wilhelm Conrad Röntgen (1845-1923) hatte die nach ihm benannte Strahlung im Jahre 1895 entdeckt und die ersten medizinischen Aufnahmen wurden am 22. Dezember desselben Jahres von seiner Hand angefertigt. Nur kurze Zeit später hielt die Röntgenuntersuchung Einzug in die Medizin und entwickelte sich zu einer der wichtigsten Diagnosemethoden.

1897 begann Dr. Fritz Lange die Orthopädiebehandlung nach modernen Gesichtspunkten mit der operativen Behandlung des Pott'schen Buckels nach Calot (114). Eine Kommission für Infektionskrankheiten wurde auf Anregung von Dr. C. Seitz gegründet (115). Im Verlaufe des Jahres 1898 wurde innerhalb des Vereins viel über Röntgenstrahlen diskutiert. Auf wieder anderem Gebiet regte Dr. Löwenfeld an, Volksheilstätten für Nervenkranken zu errichten.

Am 14. Dezember 1898 wurde der 80. Geburtstag Pettenkofer's gefeiert. Nach den Glückwünschen und Gratulationen meinte der schon am Leben Leidende in seiner Dankagung, daß "es vielleicht sein Abschied aus dem Verein sei", dem er immer treu gedient und den er stets unterstützt hätte (117, 118).

1899 wurden einige interessante Themen behandelt, die bis heute nichts an Aktualität eingebüßt haben. Dr. Ludwig Stumpf berichtete über den Alkoholgenuß in der Jugend (119), Prof. Angerer sprach über die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Arztes und Prof. Grassmann über das ärztliche Berufsgeheimnis und das deutsche Gesetz (120).

Am 1.1.1900 trat das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) in Kraft. Der Ärztliche Verein ließ sich in das damit entstandene Vereinsregister eintragen und trägt seither

den Namen "Ärztlicher Verein München e.V.". Dr. Moritz berichtete über die Orthodiagraphie (121). Prof. H. Buchner hielt am 20.6.1900 einen Vortrag über die Volksgesundheitspflege und über die Bedeutung des "Deutschen Vereins für Volkshygiene", dessen Gründer er war (122). Die Arbeit dieses Vereins war sehr fruchtbar und brachte der Bevölkerung großen Nutzen. Noch im Jahre 1900 wurde die Bauhütte geschaffen, die später in den "Pettenkofer-Hausverein" umbenannt wurde (siehe Kapitel XIX).

Am 9.1.1901 hielt Prof. v. Ziemssen einen Vortrag über "Röntgenoskopie und Röntgenographie in ihrer Bedeutung für die innere Medizin" und schuf damit einen Zweig der Medizin, der in München durch Hermann Rieder seine wichtigsten Entwicklungsstadien erleben sollte (123). In der Nacht vom 9. zum 10.2.1901 starb Max von Pettenkofer. Die Sitzung vom 12. Juni desselben Jahres stand ganz im Gedenken des großen Forschers und Wissenschaftlers. Prof. Buchner verlas einen Nachruf auf den Verstorbenen (124).

XIV. Vereinsarbeit (Schulkommission) und Vereinsleben nach dem Tode Pettenkofers bis 1914

Auch nach dem großen Verlust, den der Ärztliche Verein und die Wissenschaft durch den Tod Pettenkofers erlitten hat, mußte das Leben weitergehen. Am 15.1.1902 sprach Prof. Otto von Bollinger zur pathologischen Anatomie der Arteriosklerose (125). Dr. Albert Krecke, eines der beliebtesten Vereinsmitglieder, stellte einen Patienten vor, den er durch Operation von einem Hirntumor befreit und damit geheilt hatte (126).

In der Generalversammlung am 14.10.1903 hielt Dr. Friedrich v. Müller seinen ersten Vortrag über "ärztliche Erfahrungen aus Deutschland und der Schweiz" (127). Er war berufen, im Hinblick auf das Vereinsleben der Nachfolger Pettenkofers zu werden.

Friedrich von Müller wurde am 17.9.1858 in Augsburg geboren. Er studierte zuerst in München Naturwissenschaften, dann in München und Würzburg Medizin. 1882 promovierte er und trat seine Zeit als Assistenzarzt im Juliusspital in Würzburg an. 1885 ging er nach Berlin. 1888 habilitierte er und kam 1889 als ao. Professor für klinische Propädeutik und Laryngologie nach Bonn. Prof. v. Müller kam über Breslau (1890), Marburg (1892) und Basel (1899) nach München (1902) an die II. medizinische Klinik. Seine wichtigsten Arbeitsgebiete betrafen zunächst physiologisch-chemische Probleme, sowie den Ausbau der klinisch-diagnostischen Methoden (Auskultation und Perkussion). Später widmete er sich Problemen der inneren Medizin, wie der Autointoxikation aus dem Darm, dem Morbus Basedow, Sensibilitätsstörungen bei Gehirnkrankheiten, Krankheiten der Atmungsorgane und allgemeinen Ernährungsfragen. Müller verstarb am 18.11.1941 (128).

Selbstverständlich gehören die Bestrebungen, dem Ärztlichen Verein eine eigene Heimstatt zu verschaffen, zum Vereinsleben nach Pettenkofer. Würden die diesbezüglichen Vorgänge aber in den fortlaufenden Bericht zum Vereinsleben eingeschoben werden, wäre die Folge eine unerträgliche Zerstückelung sowohl der Berichter-

stattung über den Fortgang des Vereins als auch über den Bau des erstrebten Ärztehauses. Den Baubestrebungen zur Errichtung eines eigenen Vereinshauses, das, wie hier leider schon erwähnt werden muß, nie zustande kam, muß daher ein eigenes Kapitel gewidmet werden. Hier an dieser Stelle wird die Schilderung des Vereinslebens fortgesetzt.

1904 wurde die 1889 gegründete Schulkommission zu neuem Leben erweckt. Sie beschäftigte sich mit schulhygienischen Fragen, besonders auch mit dem Mittelschulwesen und der Schularztfrage für diese Schulart. Am 20.4. 1904 behandelte Dr. Ferdinand May Volksheilstätten, Fürsorgestellen und Walderholungsstätten (129). Um die auftretenden Probleme besser bewältigen zu können, wurde eine Kommission gebildet. Noch ein Komitee wurde gegründet, das sich mit dem ärztlichen Fortbildungswesen befassen sollte. Am 11.1.1905 wurde über eine geplante Abänderung der Statuten diskutiert, die am 1.3. 1905 in Kraft trat (130, 131). Welcher Punkt geändert wurde, läßt sich aus den vorhandenen Quellen nicht feststellen, da insbesondere die einschlägigen Akten beim Registergericht München durch Kriegseinwirkung im 2. Weltkrieg verloren gegangen sind. Ein Problem, das auch in der heutigen Zeit von großer Bedeutung ist, wurde am 15.11.1905 behandelt. Dr. Gruber sprach vom X. Internationalen Kongreß gegen Alkoholismus in Ofen-Pest (Budapest). Anschließend folgten Ausführungen über Verbreitung und Auswirkung des überhöhten Alkoholgenusses bei Volks- und Mittelschülern (132). Am 7.2.1906 referierte Dr. Crämer ausführlich über die bisher geleistete Arbeit der Schulkommission (133). Der Verein entwarf Fragebögen, die an einige hundert Familien, die sich zu einer gewissenhaften Beantwortung bereit erklärt hatten, zur Ausfüllung gesandt wurden. Darin wurde genau nach der Zahl der Schulstunden, der Zeit für die Hausaufgaben, der Art und dem Zeitaufwand für körperliche Betätigung und der Zeit für Schlaf, Sport und Spiel gefragt. Das subjektive Befinden der Schüler

während der Frageweche sollte von jedem Schüler selbst angegeben werden. Aus den eingegangenen Fragebögen wurden z.T. untragbare hygienische Verhältnisse offenbar, wobei die Schuld teils bei den Familien, teils aber auch bei den Schulen zu suchen war. Man ersuchte das Kultusministerium mehrmals, Untersuchungen an Schulen durchführen zu dürfen. Das Ministerium weigerte sich aber immer und schien wenig Interesse an einer Zusammenarbeit zu haben. Etwas erreichte man schließlich. Das Ministerium wollte in Zukunft Turnspiele der Schüler zur körperlichen Ertüchtigung fördern.

Der Ärztliche Verein gab nach langen Beratungen und ausgedehnten Studien anfangs des Jahres 1906 sieben Leitsätze zur körperlichen Ausbildung der Mittelschüler, abgefaßt von der Schulkommission des Vereins, heraus (134):

Durch den Ministerialerlaß, der die Förderung der Jugendturnspiele empfiehlt, ist eine neue Aera in der körperlichen Ausbildung der Mittelschüler eingeleitet. Damit dieser Erlaß aber tatsächlich die wünschenswerte Wirkung erzielt, sind folgende Forderungen (für beide Geschlechter) zu erfüllen:

1.

Die körperliche Ausbildung unserer Mittelschüler soll erfolgen durch Turnen, Turnspiele, Wanderungen, Eislauf, Schwimmen etc.

2.

Der körperlichen Ausbildung ist als Mindestmaß täglich eine Stunde, wenn irgend angängig im Freien, zu widmen. Auch im Winter soll keine Unterbrechung stattfinden. Für ausreichende Turn- und Spielplätze muß baldigst von seiten des Ministeriums gesorgt werden.

3.

Die körperliche Betätigung stellt nur unter gewissen Bedingungen eine Erholung und Kräftigung dar. Auch sie nimmt Körper und Geist in Anspruch. Die Stunden für die körperliche Ausbildung dürfen daher nicht einfach in den bisherigen Stundenplan eingefügt werden. Das würde eine Neube-

lastung der Schüler bedeuten, die absolut unzulässig ist. Die nötige Zeit muß vielmehr durch Einschränkung anderweitiger Anforderungen gewonnen werden. Nach dem Turnen und den Turnspielen dürfen geistige Anstrengungen durch Unterricht oder Hausaufgaben nicht ohne genügende Pause verlangt werden.

4.

Am besten wird der gesamte Unterricht auf den Vormittag verlegt. Jedenfalls müssen die anstrengenden Lehrgegenstände vormittags erledigt werden, den leichteren Fächern und der körperlichen Ausbildung soll der Nachmittag gewidmet sein. Hausaufgaben sollten nach Möglichkeit eingeschränkt werden.

5.

Die Beteiligung an den Turnspielen etc. ist obligatorisch zu machen. Die Wahl der Spiele soll den Schülern freigestellt sein.

6.

Beaufsichtigung durch Fachlehrer ist nur zur Verhütung gesundheitlicher Schäden bzw. zur Einführung in die Spiele wünschenswert.

7.

Der von obligatorischen Stunden freizuhaltende Sonntag soll ausschließlich der körperlichen und geistigen Erholung gewidmet werden.

Dieser sehr modern anmutende Punktekatolog konnte in diesem Ausmaß vom Kultusministerium nicht erfüllt werden. Er ist auch heute noch nicht erfüllt. Die heute erhobenen Forderungen nach der Turnstunde in den Schulen bewegen sich im Gegenteil deutlich unter den Maximalforderungen des Ärztlichen Vereins München aus dem Jahre 1906.

Ein weiteres Ziel der Schulkommission war es, den Mittelschülern die Sonntagsruhe zu verschaffen. Zur damaligen Zeit war es üblich, daß die Schüler auch sonntags Unterricht hatten. Für die Erledigung der Hausaufgaben blieb ebenfalls oft nur der Sonntag. Um Unterstützung für seine Bestrebungen zum Wohle der Schuljugend zu erhalten, wandte sich der Ärztliche Verein auch über die Presse an die Öffentlichkeit.

Aus den Hauptarbeitsgebieten des Ärztlichen Vereins in den Anfangsjahren des 20. Jahrhunderts ist deutlich zu erkennen, daß die Hauptprobleme nicht mehr in den grossen Seuchen (Cholera, Typhus und Diphtherie) gesehen wurden. Diese Epidemien waren, nicht zuletzt durch die Bemühungen Pettenkofer's, überwunden. So war es nicht verwunderlich, daß sich der Ärztliche Verein mit den Fragen der allgemeinen Volksgesundheit beschäftigte und hier bei der Wurzel, der Jugend, begann.

Die Schulkommission verhandelte sodann mit den Professoren der humanistischen Gymnasien, da diese die größte Zahl der Mittelschüler umfaßten. Die Pädagogen waren zur Zusammenarbeit bereit und stellten ihrerseits eine Kommission auf, die sich mit der des ärztlichen Vereins zusammentat. Im September des Jahres 1907 brachte die gemeinsame Arbeitsgruppe schultechnische Leitsätze heraus, die alle medizinischen Untersuchungen und Folgerungen berücksichtigten (135):

Schultechnische Leitsätze zu den ärztlichen Reformvorschlägen der Schulkommission des Ärztlichen Vereins München (für die humanistischen Gymnasien) ausgearbeitet von der Schulkommission des Ärztlichen Vereins München in Gemeinschaft mit Professoren der humanistischen Gymnasien.

Die körperliche Ausbildung der Schüler an den humanistischen Gymnasien kann in der von den Ärzten als unbedingt notwendig erkannten und von den Schulmännern vollkommen gebilligten Art und Ausdehnung nur bestätigt werden, wenn die Inanspruchnahme der Schüler durch Beschränkung der häuslichen Arbeiten und durch ökonomische Anordnung des Stundenplanes vermindert wird. Dies setzt eine den Forderungen der modernen Didaktik und der Hygiene entsprechenden Umänderung der Schulordnung und besonders eine Herabsetzung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen voraus.

I.

Die häuslichen Arbeiten können beschränkt werden:

- a) durch erhebliche Verminderung der deutschen Hausaufgaben und durch deren Einlieferung gegen Ende der Woche (um den Sonntag freizuhalten);

- b) durch Einschränkung der täglichen Präparation bei veränderter Behandlung der Klassikerlektüre;
- c) durch Beschränkung der häuslichen Übersetzungen und
- d) durch Beschränkung der häuslichen Arbeiten in den mathematischen Fächern.

II.

Der Stundenplan ist nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse einzurichten auf der Grundlage des "Vormittagsunterrichts". Es läßt sich ein Stundenplan aufstellen, bei dem in den ersten 5 Klassen der Unterricht in den obligatorischen wissenschaftlichen Fächern in allen Tagen auf den Vormittag beschränkt bleibt, während in den 4 oberen Klassen wenigstens vier Nachmittage von diesen Fächern frei sind und auch die übrigen zwei Nachmittagsstunden fallen.

Für die Wahlfächer muß eventuell der Nachmittag herangezogen werden.

III.

Dabei sind entsprechende Erholungspausen und zwar in der Weise, daß im Sommer von 8-8.50, von 9-9.50, von 10.10-11, von 11.15-12 und von 12.15 bis 1 Uhr, im Winter von 8.15-9, von 9.05-10, von 10.15-11, von 11.10-12 und von 12.15-1 Uhr Unterricht erteilt wird. Etwa nötiger Nachmittagsunterricht soll mit einer viertelstündigen Zwischenpause von 3-5 Uhr stattfinden, soweit dies die Lichtverhältnisse zulassen. An Tagen, an welchen der Unterricht morgens bis 1 Uhr dauert, muß der Nachmittag frei sein.

IV.

An den freien Nachmittagen sollen Jugendspiele, Turnen etc. stattfinden, in der Weise, wie dies in den Leitsätzen der Schulkommission des Ärztlichen Vereins festgelegt ist. Für das Pflichtturnen und für die Turnspiele müssen geeignete Plätze geschaffen werden. Die Leitung der Spiele soll eigens vorgebildeten Lehrkräften übertragen werden. Die Haftpflicht für den Lehrer muß natürlich der Staat übernehmen auf Grund des § 823 des BGB.

V.

Der Sonntag muß von allen obligatorischen Stunden frei bleiben und der körperlichen und geistigen Erholung gewidmet sein.

Die Schulkommission brachte zu diesen Leitsätzen noch zum Ausdruck, daß mit der Genehmigung dieser Vorschlä-

ge viel gewonnen wäre. Niemand verlange eine Lösung dieser Aufgabe mit einem Schlag. Der Fortschritt fordere aber ihre Verwirklichung und dies könne erreicht werden, ohne daß ein Lehrer versetzt oder ein neuer Schulpalast errichtet werde.

Für die Schulkommission war damit die Reihe der hygienischen Probleme für die Mittelschulen erschöpft. Für das Reformgymnasium im besonderen stellte die Kommission fünf weitere Leitsätze auf, die hier ebenfalls in Kürze erwähnt werden sollen (136). Die Schulgebäude sollten nach Möglichkeit in eine Lage mit gesunder Luft und Waldnähe verlegt werden. Für Turnsäle und Schulbäder müsse Sorge getragen werden. Für den Unterricht sei eine unerläßliche hygienische Forderung der ungeteilte Vormittagsunterricht mit "40 Minuten-Stunden" und eine Verminderung der häuslichen Aufgaben. Eine offizielle Nachhilfe für Minderbegabte müsse verlangt werden, der Sonntag sei völlig frei zu halten. Die Hebung der körperlichen Ausbildung gelte im besonderen Maße für die Reformgymnasien. Ein Schularzt müsse im Vollamt zur Verfügung stehen. Seine Aufgaben lägen in der Beaufsichtigung der Hygiene des Schulbaues und des Gesundheitszustandes der Schüler mit Hilfe von Gesundheitsbögen, in der Erteilung von Unterricht in der Hygiene als obligatorischem Lehrfach und der Vornahme experimenteller und statistischer Untersuchungen und Messungen an Schülern. Der Schularzt müsse Sitz und Stimme im Schulkuratorium haben. Als letzte Forderung sei die Herstellung guter und inniger Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus zu fordern.

Im Jahre 1907 wurden die Sitzungen des Ärztlichen Vereins aus dem Kunstgewerbehaus in die Hörsäle verlegt, zumeist in den Saal der 1. medizinischen Klinik. Dies war bedingt durch die große Zahl der Mitglieder des Ärztlichen Vereins und die bessere Möglichkeit zu Vorführungen aller Art in einem Hörsaal. Die Verlegung

wirkte sich nicht günstig auf den Verein aus, weil nunmehr, wie Kerschensteiner schreibt, die "Stammtischbildung" aufhörte (137). In den bisherigen Vereinslokalen war neben den Vorträgen die Pflege der Geselligkeit bei einem Glas Bier eine wesentliche Voraussetzung für fruchtbaren Gedankenaustausch und auch etwas "Fachsimpelei". Das war in einem Hörsaal nicht mehr möglich.

Am 8.1.1908 teilte Dr. Karl-Ernst Ranke die von ihm entdeckte Stadieneinteilung der Lungentuberkulose dem Vereinskollegium mit (138). Mandelbaum berichtete von einer kleinen Typhusepidemie, verursacht durch Milch, die er erkannt und aufgeklärt hatte. Außerdem führte er die von ihm gefundenen Modifikationen von Typhusbakterien vor (139). Dr. Moro demonstrierte die perkutane Tuberkulinreaktion (140). Das 75. Stiftungsfest wurde am 14.11.1908 im Hotel "Vier Jahreszeiten" gefeiert. Im Jahr 1909 wurde zum Andenken an Max v. Pettenkofer ein Denkmal auf dem Maximiliansplatz errichtet. Zu diesem Zweck wurde ein Denkmalskomitee gegründet, dessen Vorsitzender Geheimrat Dr. von Heigel, Präsident der kgl. Akademie der Wissenschaften in München, war. Das Werk aus Carrara-Marmor wurde von dem vor Vollendung verstorbenen Prof. Wilhelm von Rühmann modelliert und von Bildhauer Alois Mayer vollendet. Die Enthüllungsfeier fand am Vormittag des 23.5.1909 statt. Anschließend veranstaltete der Ärztliche Verein ein zwangloses Mittagessen, das im Festsaal des Künstlerhauses abgehalten wurde und an dem alle zur Enthüllungsfeier geladenen Gäste teilnehmen konnten (141).

Am 17.11.1909 wurde vor dem Vereinskollegium über die Mittelschulvorbildung für das Studium der Medizin diskutiert. Die Mittelschule entsprach dem heutigen Gymnasium. Dr. Paul Tesdorpf referierte über die Vor- und Nachteile einer humanistischen oder naturwissenschaftlichen Schulbildung. Man war sich darüber einig, daß für das Studium der Medizin nur eine humanistische

Grundlage in Gymnasien in Frage komme, da man dieses Fundament auf der Universität nicht mehr nachholen könne, wenn man mit Studien der Naturwissenschaft beschäftigt sei (142).

1910 leitet Kopp eine Aussprache über das von Ehrlich-Hata dargestellte "Salvarsan 606" ein (143). Am 26.1.1910 sprach Döderlein über Wandlungen in der geburts-hilfflichen Indikationsstellung (144). In der Sitzung vom 8.6.1910 stellte Dr. Kraepelin die "Verfügungsge-walt über Geisteskranken" zur Diskussion. Man kam zu dem Schluß, daß die Überführung eines Geisteskranken eine vorwiegend ärztliche Aufgabe sei, von deren sachgemäßer Durchführung nicht nur die günstige weitere Entwicklung der Krankheit, sondern sogar die Erhaltung des Lebens des Kranken abhängen könne (145). Am 30.11.1910 fand die Sitzung zusammen mit der Laryngologischen und Oph-thalmologischen Gesellschaft statt. Mehrere Referenten sprachen über Lokalanästetika in den verschiedenen me-dizinischen Fachrichtungen (146). Am 22.3.1911 wurde der damalige Stand der Röntgentherapie in der gesamten Medizin von Dr. Kaestle und Dr. Döderlein dargestellt (147).

Im gleichen Jahre 1911 standen auch die noch nicht ge-löst und in der Folgezeit nicht mehr lösbaren Pro-bleme der Spezialarztvereinigungen zur Debatte. Wie schon im Bericht zum Jahre 1871 kurz angeschnitten, war die seinerzeitige Gründung des "Staatlichen Bezirksver-eins" eine erste Schwächung des Gesamtvereins, die nur wegen der damaligen Hochblüte des Vereins noch nicht erkennbar wirksam wurde. In der Zwischenzeit aber waren weitere Standesvereinigungen und insbesondere zahlrei-che Spezialgebietsvereine gegründet worden, die sowohl den finanziellen Beitrag ihres Mitglieds als auch des-sen Anwesenheit in den Sitzungen forderten. Auch eine Reihe rein wirtschaftlicher, nur der gesellschaftli-chen und finanziellen Hebung des ärztlichen Standes

verpflichteter Standesvereinigungen war entstanden. Es nimmt daher nicht Wunder, daß die einzelnen Ärzte, spürbar etwa seit 1904 (Gründung der Vereine "Abteilung" und "Verein für freie Arztwahl") das Interesse am Besuch der Veranstaltungen des alten Hauptvereins verloren und entweder die Sitzungen ihrer Spezialvereine oder die der wirtschaftlich orientierten Vereine aufsuchten, dann aber in ihrer Überlastung keine Zeit und Muße mehr fanden, die Abende des Ärztlichen Vereins mit machmal sehr anspruchsvollen wissenschaftlichen Themen, die aber nicht mehr das Arbeitsgebiet des einzelnen Praktikers berührten, aufzusuchen. So fand die schon erwähnte "Abbröckelung" des Hauptvereins statt, die sich nach dem 1. Weltkrieg und während der Zeit der Inflation in verstärktem Maße fortsetzte. Die Verlegung der Vereinsabende in den Hörsaal und der damit verbundene Verlust an Intimität tat, wie oben schon erwähnt, das ihre dazu, um den Ärztlichen Verein aus dem Jahre 1853 im Bewußtsein der Münchner Ärzte als den minderwichtigen Verein erscheinen und ihn damit langsam verblassen zu lassen (148).

Dennoch bestand der Verein wirtschaftlich gesund und wissenschaftlich auf alter Höhe weiter. Am 6.11.1912 referierte Prof. Romber über Digitalismus (149). 1913 wurde aus dringender Notwendigkeit heraus das "Münchener Ärztliche Anzeigenblatt", genannt das "Rote Blatt", gegründet. Der Verein zählte zu dieser Zeit 488 Mitglieder. Im Mai und Juni des Jahres fielen mehrere Sitzungen aus, da der Ärztliche Verein zu den vom Landesverband für das ärztliche Fortbildungswesen in Bayern veranstalteten Vorträgen im Hörsaal der Ersten Medizinischen Klinik eingeladen war (150).

XV. Die Satzungsänderung des Jahres 1914

Die erste Satzung des Jahres 1833 mit ihren 12 kurzen Paragraphen konnte den vielfältigen Aufgaben, die dem Verein im Laufe der Jahre zugewachsen waren, nicht mehr in allem gerecht werden und so wird in den Akten des Registergerichts München von einer ersten Umarbeitung im Jahre 1880 berichtet (151):

"Die Satzung ist errichtet am 1. Dezember 1880 und wiederholt geändert worden, zuletzt am 2. Juni 1920 ..."

Leider ist, ein Opfer des Krieges, der Wortlaut der Satzung von 1881 nicht überliefert. Bekannt ist jedoch die Satzungsänderung vom 14.2.1914. Sie begnügt sich nicht mit wenigen und kurzen Bestimmungen und ist wesentlich ausführlicher als die Satzung der Gründung. Der neue Text enthält zusätzlich eine Geschäftsordnung und eine Bibliotheksordnung, die im Kapitel über die Bibliothek wiedergegeben wird. Da eine Satzung Ziele, Arbeit und Geist eines Vereins mit am besten verdeutlicht, soll die Satzung 1914 - auch um Vergleiche mit der Gründungssatzung zu ermöglichen - in ihrer ganzen Länge dargestellt werden:

Satzung, gültig ab 14.2.1914

1.

Der Ärztliche Verein München e.V. hat seinen Sitz in München. Er verfolgt außer wissenschaftlichen, sozial-medizinischen und kollegialen Zwecken den Zusammenschluß der medizinischen und der Medizin nahestehenden wissenschaftlichen Gesellschaften. Die Erörterung von Standesfragen soll nicht ausgeschlossen sein. Ihre Zulassung ist jedoch dem Ermessen der Vorstandschaft anheimgestellt; gegen deren Entscheidung kann Berufung an die Mitgliederversammlung eingelegt werden.

2.

Den Zwecken des Vereins dienen:

- a) regelmäßige Sitzungen mit Abhalten von Vorträgen, Vorweisungen und Besprechungen;

- b) die Unterhaltung einer Bibliothek;
- c) die Aufnahme von Sondergesellschaften als "Abteilungen des Vereins";
- d) gesellige Veranstaltungen.

3.

Die Tätigkeit der Abteilungen im Verein und ihr Verhältnis zum Verein werden je durch einen eigenen Vertrag geregelt.

4.

Der Verein besitzt ordentliche, korrespondierende und Ehrenmitglieder. Die Abteilungen besitzen ordentliche und Abteilungsmitglieder. Nur erstere sind zugleich Mitglieder des Ärztlichen Vereins München e.V.

5.

Jeder Arzt oder Naturforscher kann als ordentliches Mitglied des Vereins aufgenommen werden, wenn er von zwei ordentlichen Mitgliedern schriftlich vorgeschlagen, oder wenn er Abteilungsmitglied einer Abteilung des Vereins ist. Die Namen der zur Aufnahme angemeldeten Mitglieder sind zweimal in den Münchner Ärztlichen Anzeigen mit der Tagesordnung bekannt zu geben.

6.

Die Aufnahme erfolgt durch Mehrheitsbeschluß der Aufnahmekommission. Diese Kommission besteht aus 5 jährlich in einer Mitgliederversammlung neu zur Wahl zu stellenden Mitgliedern. Ihre Wiederwahl ist gestattet. Die Wahl erfolgt schriftlich.

7.

Gegen den Entscheid der Aufnahmekommission steht Berufung an die Mitgliederversammlung frei. Über die Berufung wird mit $3/4$ Mehrheit entschieden.

8.

Der Verein ernennt korrespondierende und Ehrenmitglieder. Zur Ernennung bedarf es des Vorschlags eines ordentlichen Mitgliedes, der Begutachtung durch $3/4$ Mehrheit der erweiterten Vorstandschaft und der Genehmigung der Mitgliederversammlung. Es sollen im allgemeinen jährlich nicht mehr als 3 Ehrenmitglieder ernannt werden. Die Wahl der Ehrenmitglieder erfolgt in der Regel gleichzeitig mit der Wahl der Vorstandschaft. Vorschläge sind rechtzeitig zu dem von der Vorstandschaft bekannt gegebenen Termin schriftlich einzureichen.

9.

Der jährliche Mitgliederbeitrag wird auf 24 M festgesetzt. Die Beitragspflicht besteht nur für ordentliche Mitglieder und beginnt mit dem Vierteljahr, in welchem der Beitritt erfolgt. Für die Dauer längerer Abwesenheit oder Behinderung in der Berufsausübung kann die Vorstandschaft die Beitragspflicht aufheben.

10.

Ärzte oder Naturforscher, die sich nur vorübergehend in München aufhalten, haben nach Meldung beim Vorsitzenden das Recht des Zutritts zu den Sitzungen und die Benutzung der Bibliothek auf die Dauer von 2 Monaten. Eine Verlängerung dieser Frist steht in besonderen Fällen dem Vorsitzenden zu. Assistenten an ärztlichen oder naturwissenschaftlichen Universitätsinstituten und öffentlichen Krankenanstalten steht das Gastrecht nach Meldung beim Vorsitzenden auf die Dauer von 2 Jahren zu.

11.

Die ordentlichen Mitglieder sind berechtigt:

- a) zu Sitz und Stimme in den Versammlungen des Vereins;
- b) zur Einbringung von Vorschlägen und Anträgen;
- c) zur Anregung wissenschaftlicher und geschäftlicher **Besprechungen**;
- d) zur Benützung der Bücher, Zeitschriften, Sammlungen und Apparate des Vereins;
- e) zur Einführung von Ärzten und Naturforschern als Gäste. Für Gäste gilt die Bestimmung des § 10, sonst ist nur eine dreimalige Einführung gestattet.

12.

Der Verein wird durch eine Vorstandschaft geleitet, die aus einem 1. und einem 2. Vorsitzenden, einem 1. und einem 2. Schriftführer, einem Kassensführer und einem Bibliothekar besteht. Ihr obliegt die Leitung der Geschäfte, die Aufrechterhaltung der Satzungen, die Verwaltung und Verrechnung des Vereinsvermögens.

Das Vereinsvermögen wird verwendet zur Miete eines ständigen Lokales für den Verein und zur Miete gelegentlich benutzter anderer Räume, zur Besoldung der nötigen Hilfskräfte, zur Unterhaltung und Vermehrung der Bibliothek, der wissenschaftlichen Sammlungen und Apparate, zu weiteren Aufwendungen, die in einer Mitgliederversammlung zu bewilligen oder zu genehmigen sind.

13.

Die Vorstandschaft wird alljährlich in einer der letzten Mitgliederversammlungen durch einfache Stimmenmehrheit in schriftlicher Abstimmung gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Vorschläge zur Wahl der Vorstandsmitglieder können spätestens bis zur vorhergehenden Sitzung bei der Vorstandschaft eingereicht werden. Die Vorstandschaft wird durch ein Zeugnis des königlichen Amtsgerichts München legitimiert, welches bescheinigt, daß sie aus den im Register eingetragenen Personen besteht.

14.

Die gerichtliche und außergerichtliche, sowie repräsentative Vertretung des Vereins obliegt dem ersten, in seiner Vertretung dem zweiten Vorsitzenden als Vorstand des Vereins. Die Versammlungen des Vereins leitet der erste Vorsitzende oder eines der anderen Mitglieder der Vorstandschaft.

15.

Der zweite Vorsitzende hat Zutritt zu allen Kommissionssitzungen und ist rechtzeitig von der Einberufung solcher zu verständigen. Über jede Kommissionssitzung ist ein Protokoll zu führen, vom zweiten Vorsitzenden des Vereins zu unterzeichnen und von ihm dem Vereinsarchiv einzuverleiben.

16.

In den Versammlungen des Vereins hat ein Schriftführer das Protokoll zu führen. Die Schriftführer besorgen den schriftlichen Verkehr des Vereins und führen das Verzeichnis der ordentlichen, korrespondierenden und Ehrenmitglieder.

Der Kassenführer zieht die Mitgliederbeiträge und sonstigen Einnahmen des Vereins ein, leistet die Ausgaben nach den Bestimmungen des § 12 dieser Satzungen und führt die Rechnung.

Der Bibliothekar verwaltet die Bibliothek, das Archiv, die Sammlungen und das Lesezimmer des Vereins und besorgt die Neuanschaffungen gemäß § 12 dieser Satzungen. Er hat das Recht, sich aus der Reihe der ordentlichen Mitglieder einen zweiten Bibliothekar als Gehilfen zu wählen.

17.

Die Erledigung solcher Angelegenheiten, welche die gemeinsame Tätigkeit des Vereins und seiner Abteilungen in Anspruch nehmen, ferner die Beziehungen des Vereins zu den Abteilungen erfolgt durch die "erweiterte Vorstandschaft", aus je einem Abgeordneten der Abteilungen zusammen. Im besonderen ob-

liegt dieser erweiterten Vorstandschaft die Vorbereitung der allgemeinen Sitzungen im Sinne der mit den Abteilungen abgeschlossenen Verträge. Die Sitzungen dieser erweiterten Vorstandschaft finden alljährlich mindestens einmal, sonst auf Verlangen zweier ihrer Mitglieder oder auf Einladung des ersten Vorsitzenden statt.

18.

Der Austritt aus dem Verein kann jederzeit erfolgen. Der Mitgliederbeitrag ist für das Vierteljahr, in welchem der Austritt erfolgt, noch zu entrichten. Eine Rückvergütung weiterer schon bezahlter Beiträge erfolgt nur auf Ansuchen. Der Austritt muß durch schriftliche Mitteilung an die Vorstandschaft erklärt werden.

19.

Auf Antrag der Vorstandschaft oder des Schiedsgerichts kann die Streichung eines Mitglieds aus dem Mitgliederverzeichnis des Vereins in einer Mitgliederversammlung durch $\frac{3}{4}$ Mehrheit der abstimmenden Mitglieder des Vereins beschlossen werden. Der Antrag ist den Mitgliedern rechtzeitig vor der Mitgliederversammlung mitzuteilen.

20.

Zur Schlichtung von beruflichen Zwistigkeiten unter den Mitgliedern, sowie zur Wahrung der Standesehre tritt ein Schiedsgericht zusammen. Dasselbe besteht aus

1. dem jeweiligen ersten Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter
2. zwei Schiedsrichtern
3. je einem nicht stimmberechtigten Vertreter der am Streit beteiligten Mitglieder.

Erst wenn die Vermittlung des Schiedsgerichts erfolglos ist, oder wenn die Standesehre für verletzt erachtet wird, kann die betreffende Sache vom Vorsitzenden auf die Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung gesetzt werden. Die zwei Schiedsrichter und zwei Ersatzmänner werden jährlich durch schriftliche Abstimmung gewählt. Ein schwebendes Verfahren wird durch den Austritt eines Mitglieds nicht unterbrochen.

21.

Anträge auf Änderung der Satzungen werden in einer Mitgliederversammlung beraten und der Beschluß mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit der anwesenden Mitglieder erledigt. Sie müssen in ihrem Wortlaut spätestens eine Woche vorher den in München wohnenden Mitgliedern mitgeteilt werden.

22.

Die Mitgliederversammlungen werden unter rechtzeitigster Bekanntgabe der Tagesordnung in den Münchner Ärztlichen Anzeigen vom ersten, in seiner Vertretung vom zweiten Vorsitzenden einberufen, sobald das Interesse des Vereins es erfordert oder wenn der 10. Teil der Mitglieder die Berufung schriftlich unter Angabe der Gründe vom Vorsitzenden verlangt.

Die Verhandlungsprotokolle sind vom Sitzungsleiter, vom zweiten Vorsitzenden und vom Protokollführer zu unterzeichnen.

23.

Die Auflösung des Vereins kann nur in einer Mitgliederversammlung und zwar durch $\frac{3}{4}$ Mehrheit der anwesenden Mitglieder beschlossen werden. Im Falle der Auflösung des Vereins wird das etwa vorhandene Vermögen einer medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaft oder ärztlichen Wohlfahrtseinrichtungen überwiesen.

II. Geschäftsordnung

1.

Die wissenschaftlichen Sitzungen sollen womöglich alle 14 Tage stattfinden. Sie werden in den Münchner Ärztlichen Anzeigen unter Bekanntgabe der Tagesordnung angekündigt.

2.

Außerhalb der Tagesordnung kann der Sitzungsleiter auch solche kurze Vorweisungen oder Mitteilungen, die nicht angemeldet worden sind, zulassen. Im übrigen ist die Abhaltung der Sitzungen an die Tagesordnung gebunden.

3.

Das Protokoll der vorhergehenden Sitzung braucht nur auf Wunsch verlesen werden. Es ist vom Sitzungsleiter, dem Protokollführer und dem zweiten Vorsitzenden zu unterzeichnen.

4.

Vorträge sollen nicht mehr als 40 Minuten, einleitende Berichte nicht mehr als 20 Minuten, Vorweisungen, Besprechungen und Einleitungen zu Besprechungen und Schlußwort nicht mehr als 10 Minuten dauern. Eine geringe Überschreitung dieser Zeiten darf der Sitzungsleiter bewilligen, eine größere bedarf der ausdrücklichen Bewilligung durch die Versammlung.

5.

Die Sitzungsberichte werden in einem gemeinsamen Band alljährlich gesammelt und den Mitgliedern übersendet. In diesem Band sind auch die Sitzungsberichte der Abteilungen nach den Bestimmungen der mit ihnen abgeschlossenen Verträge aufzunehmen. Die Kürzung der Berichte steht der Vorstandschaft zu, jedoch sollen die Berichte über Besprechungen im allgemeinen die ihnen von den Einsendern gegebene Form beibehalten.

Die Satzungsänderung wurde durch das königliche Amtsgericht München - Registergericht - am 25.2.1914 zugelassen.

XVI. Der Ärztliche Verein 1914 - 1923 (Ende der Inflation)

Nach dem Beginn des ersten Weltkrieges standen naturgemäß die medizinischen Kriegsprobleme ganz im Vordergrund der Arbeit des Ärztlichen Vereins. Ein großer Teil der Mitglieder, soweit jüngeren Alters, war zum militärischen Dienst einberufen worden. Die großen wissenschaftlichen Themen früherer Jahre wichen einem enger gezogenen kriegsbedingten Themenkreis. So wurde Ende des Jahres 1914 fünf Abende lang nur über Kriegschirurgie und Kriegsseuchenprobleme gesprochen (152). In den folgenden Jahren wurde über Schußverletzungen, militärische Jugenderziehung während des Krieges, Kriegsernährungsfragen, über Invalidenfürsorge, Kriegsneurologie und -psychologie, Behandlung und Fürsorge bei Kriegsneurosen, Kriegsorthopädie und ähnliche Themen gesprochen. Unter dem Vorsitz von Max v. Gruber wurden in einer Reihe von Abenden im Unterausschuß zur Volkserhaltung und Volksvermehrung eugenische Fragen, insbesondere die Indikation zur Abtreibung, diskutiert. Insgesamt war das Vereinsleben in den Kriegsjahren durch die Abwesenheit so zahlreicher Mitglieder etwas eingeschränkt und es ist nur zu verständlich, daß der Glanz, der von so mancher denkwürdigen Sitzung der Vergangenheit ausstrahlte, nicht mehr zu finden war (153, 154, 155).

In den ersten Nachkriegsjahren ab 1918 fanden die Sitzungen oft gemeinsam mit anderen Vereinigungen und Gesellschaften statt, ein Zeichen dafür, daß der Ärztliche Verein nicht mehr allein die "Rednerbühne zur Welt" war, sondern nur noch ein Verein unter vielen. Beispielsweise seien die Vereine aufgezählt, mit denen der Ärztliche Verein zu dieser Zeit zusammenarbeitete. Es handelte sich um die "Vereinigung der Münchner Fachärzte für innere Medizin", die "Münchner Chirurgische Vereinigung", die "Morphologische Gesellschaft", die "Bern-

hard Spatz-Stiftung", die "Medizinisch-Röntgenologische Gesellschaft", die "Medizinische Gesellschaft für Kinderheilkunde", die "Neurologisch-psychiatrische Gesellschaft", die "Ophthalmologische Gesellschaft", die "Gynäkologische Gesellschaft", die "Dermatologische Gesellschaft", die "Arbeitsgemeinschaft für physikalische Therapie" und andere mehr. Schon diese Aufzählung beweist die schon mehrmals erwähnte "Abbröckelung" vom Hauptverein und Aufspaltung in zahlreiche Spezialvereine, die dem Ansehen des alten Hauptvereins nur abträglich sein konnte.

Sogleich am und nach dem Ende des 1. Weltkrieges mußte sich der Ärztliche Verein München mit dem Phänomen einer weltweiten Grippeepidemie auseinandersetzen, die nicht nur, was noch verständlich gewesen wäre, in den ausgehungerten Ländern der Mittelmächte auftrat, sondern sich auch in den Ländern der Siegerstaaten verbreitete, und hier wie dort ungeheuere Opfer forderte. Seltsamerweise waren nicht nur ältere und sonst geschwächte Personen die Betroffenen, sondern überwiegend junge Leute bis zu 30 Jahren. Zwei Sitzungen des ärztlichen Vereins sollen hierzu festgehalten werden, nämlich die vom 6.11.1918, in der eine Aussprache verschiedener Autoren über die Grippe stattfand (156), und die vom 9.7.1919, in der besonders über die Eigenart dieser Grippeepidemie, daß sie vor allem junge Menschen befallte, diskutiert und die Epidemie mit einer der Jahre 1889/90 verglichen wurde (157).

In der Sitzung vom 12.3.1919 behandelte Dr. v. Nothafft die Silber- und Silbersalvarsanbehandlung der Syphilis (158). Am 24.3.1920 befaßte sich das Kollegium mit den deutschen und dänischen Ernährungsverhältnissen, worüber Fischler referierte. Der Verein verfaßte eine "Resolution des Ärztlichen Vereins München zur heutigen Ernährungsanlage und künftigen Versorgung mit Lebensmitteln". Die Hauptpunkte dieser Resolution waren die

Forderung nach einer Verminderung der Schweinezahl zur Einsparung von Kartoffeln und gutem Brotgetreide, die Förderung der Milchviehhaltung und dazu des Futterrübenanbaus und die Verbesserung des Brotes, wobei zu letztem Punkte eingehende Mischungsverhältnisse vorgeschlagen wurden. Auch hier in schwerer Zeit trat der Ärztliche Verein, wie früher schon mehrmals, als Anwalt der Volksgesundheit auf, ohne jedoch, angesichts der allgemeinen Notlage, mit der Resolution viel erreichen zu können (159).

Am 12.5.1920 fand eine der oben schon erwähnten Gemeinschaftssitzungen statt. Mit der Münchner Neurologisch-Psychiatrischen Gesellschaft wurden Probleme der Neurologie, Gehirnerkrankungen (Enzephalitis) und von Hypophysentumoren behandelt (160).

Als auf der Konferenz in Paris vom 24.-29.1.1921 von den Siegermächten des 1. Weltkrieges eine von Deutschland aufzubringende Reparationssumme von 269 Milliarden Goldmark festgesetzt wurde und im Februar desselben Jahres in London eine weitere Konferenz zur endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationsleistung und Bestimmung weiterer Repressalien (allgemeine Entwaffnung) folgen sollte, faßte der Münchner Ärztliche Verein am 9.2.1921 die nachstehende Entschließung, aus der die patriotische Gesinnung - und war sie noch so hoffnungslos - der Münchner Ärzteschaft zu ersehen ist (161):

"Die im ärztlichen Verein in München zur Pflege der Heilkunst zusammengeschlossenen Ärzte beschwören die Reichsregierung, die Forderungen der Feinde abzulehnen und fest zu bleiben. Selbst die schlimmsten Zwangsmaßregeln, welche zügellose Rachgier der Feinde ersinnen könnte, wären weniger grausam als der Jammer, der uns erwartete, wenn wir die mit List ersonnenen, unausführbaren Bedingungen annehmen wollten. Hoffnungslos Sklavennot, Elend und Hunger würden nach Entwaffnung der ordnungsliebenden Elemente zur Auflösung jeder Zucht und Ordnung, zum Krieg aller

gegen alle, zur qualvollen, langsamen Vernichtung unseres Volkes führen. Lieber mögen die Feinde versuchen, ob ihnen die Macht gegeben sei, uns zur Erfüllung unmöglicher Leistungen zu zwingen und uns zu ihren Knechten zu machen. Wir wollen nicht freiwillig in die Knechtschaft gehen."

Ungeachtet aller äußeren Einwirkungen ging jedoch auch die wissenschaftliche Arbeit des Vereins weiter. In der Sitzung vom 9.3.1921 sprach Gilbert über Nieren- und Gefäßleiden und deren Beziehungen zu Augenerkrankungen nach eigenen Untersuchungen und unterstützenden Ergebnissen aus der Klinik von Müller und Romberg (162). Friedrich v. Müller referierte am 14.12.1921 über Kypshkoliose (163) und am 7.6.1922 sprach Heyer über psychische Faktoren bei organischen Krankheiten, somit über Erkenntnisse, die auch heute noch ständig Gegenstand wissenschaftlicher Abhandlungen sind (164). Am 18.10.1922 hörte das Kollegium der Ärzte den Vortrag F. Salzners über Studien an der Hornhaut, die Fremdkörperereinheilung und Transplantation sowie die Regeneration und die Wundheilung (165).

Ende 1921 und 1922 schritt die Entwertung der Deutschen Währung, der Mark, stark voran. Für die Ärzte im allgemeinen und den Ärztlichen Verein im besonderen war es kaum noch möglich, sich am Leben zu erhalten. In einer Sitzung des Vereins zu Anfang November 1922 wurde beschlossen, Schritte zu tun, um die Öffentlichkeit über die Notlage des ärztlichen Standes zu unterrichten. Eine Darlegung der Verhältnisse ging Regierung und Landtag zu. Darin wurden Preisvergleiche angestellt, daß zum Beispiel ein Kassenarzt seit Juli für eine Untersuchung und Behandlung 32.50 M erhalte, was dem Gegenwert von 3 1/2 Semmeln entspräche. Für einen Besuch bekomme der Arzt 67 M und müsse für eine längere Straßenbahnfahrt allein schon mindestens 60 M zahlen. Das Einkommen der meisten Ärzte sei nur ein Bruchteil des Einkommens ungelernter Arbeiter. Trotz allergrößter Sparsamkeit und trotz Verzichts auf alle geistigen Ge-

nüsse und auf Genußmittel reiche das Einkommen nicht einmal mehr zu einer genügenden und vollwertigen Ernährung aus. Es müßten schnellstens Mittel und Wege gefunden werden, die er ermöglichten, der wirtschaftlichen Vernichtung der Ärzte mit den daraus entstehenden schweren Gefahren für die Allgemeinheit Einhalt zu gebieten (166).

Auch den Ärztlichen Verein am Leben zu erhalten bot die allergrößten Schwierigkeiten und dies war manchmal trotz so hervorragender Vorsitzender wie Prof. Zumbusch, Dr. Schlagintweit und Geheimrat Borst kaum noch möglich. Im September 1923, gegen den Höhepunkt der Inflation zu (Stabilisierung mit Hilfe der Rentenmark im November 1923), betrug der monatliche Beitrag 1,3 Billionen Mark! Dank der Opferfreudigkeit vieler Mitglieder gelang es schließlich, das Vereinsleben in bescheidenem Ausmaß aufrecht zu erhalten und vor allem die kostbare Bibliothek zu retten (167). Der Verein fand später, im Jahre 1930, für seine Bibliothek ein würdiges Unterkommen, nämlich das Brakl-Kunsthause am Beethovenplatz (siehe Kapitel über die Bibliothek). Das Vermögen des Vereins und das des Pettenkoferhaus-Vereins gingen durch die Inflation aber verloren.

Nach dem Ende der Inflation war der Ärztliche Verein München wie so viele andere Korporationen, die durch die Inflation verarmt waren, gezwungen, langsam auf dem Wege der Einziehung der Mitgliederbeiträge und gelegentlich mit Hilfe von Schenkungen wieder zu einem Vermögensstamm zu kommen, der ein sinnvolles Weiterarbeiten ermöglichte.

XVII. Die Jahre 1923-1933

Wie bisher schon können auch in den folgenden Ausführungen nicht alle Sitzungen des Vereins im einzelnen festgehalten, sondern sollen nur wieder Beispiele für die wissenschaftliche Arbeit des Vereins aufgeführt werden. Bemerkenswert hierzu ist, daß sich jetzt, natürlich bedingt durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, im Ärztlichen Verein München kaum noch ein gesellschaftliches Leben abspielte, sondern die Tätigkeit des Vereins im allgemeinen nur noch streng auf die wissenschaftliche Arbeit und die Erhaltung und Vermehrung der Bibliothek ausgerichtet war.

Im Jahre 1923 war der Verein des öfteren mit der Geschwulstforschung beschäftigt. Vorträge von Borst über die Geschwulsterzeugung bei Cholesterinüberfütterung (168) und von Döderlein jun. über einige Ergebnisse der experimentellen Geschwulstforschung sind zu erwähnen (169). Am 16.1.1924 sprach Dr. Hanns Bauer über Insulinstudien (170) und am 20.2.1924 fand eine Sitzung mit der Münchner Röntgengesellschaft statt. A. Sommerfeld sprach über die Bedeutung der Röntgenstrahlen für die Erkenntnis des Atombaus (171). Am 4.7.1924 hielt der fast 76jährige Friedrich von Müller, der große "Alte Herr" des Vereins, einen Vortrag über die Therapie der Schilddrüse (172). Ein weiterer Höhepunkt des Jahres 1924 war die Sitzung vom 17.12.1924, in der Sauerbruch über die Fortschritte der Chirurgie berichtete (173). Sauerbruch setzte seinen Vortrag am 24.6.1925 mit Ausführungen über die Entwicklung der Chirurgie im Rahmen der allgemeinen Kultur fort (174). Im Jahre 1925 ist erwähnenswert die Sitzung vom 28. Januar, in der v. Zumbusch dermatologische Demonstrationen brachte (175), und in der Sitzung vom 14.7.1926 trat die Schulkommision des Vereins, die früher schon, wie erinnerlich, mit erstaunlich modernen Vorschlägen hervorgetreten war, mit einem weiteren sehr vernünftigen Antrag an die Öffentlichkeit (176). Im Jahre 1921 war der Schul-

jahrsbeginn nach den Osterferien nach norddeutschem Muster auch in Bayern eingeführt worden. Der Antrag der Schulkommission zielte darauf hin, den früheren süddeutschen und fast in allen Kulturstaaen bestehenden Schuljahresbeginn nach den großen Sommerferien wieder einzuführen. Die langen Sommerferien sollten wieder das Schuljahr abschließen und nicht den Unterrichtsstoff in zwei Teile zerreißen. Beim jetzigen Schuljahres-schluß seien die Osterferien zur Kräftigung und Erholung nicht genügend, besonders beim Übergang in eine höhere Schulgattung. Der Antrag brachte wie so oft zunächst nichts ein. Erst nach dem 2. Weltkrieg wurde der Herbstschulbeginn in Bayern wieder eingeführt, während die anderen Bundesländer am Beginn nach den Osterferien festhielten und erst in den 60er Jahren dem vernünftigen Beispiel Bayerns folgten.

In derselben Sitzung sprach Dr. Schindler über endoskopische Kasuistik und unterstrich seine Ausführungen mit Demonstrationen (177). Die Sitzung vom 9.2.1927 bestritten Heyer und Bügler mit Ausführungen über Möglichkeiten und Grenzen der Psychotherapie (Beobachtungen und Ergebnisse bei Organerkrankungen und Psychoneurosen) (178). Am 16.11.1927 sprach Husler über die spinale Kinderlähmung (179). Die Sitzungen vom 7.3.1928 und vom 21.11.1928 waren karcinomatösen Erkrankungen gewidmet. In der einen sprach Friedrich Voltz über die Radiumbehandlung der gynäkologischen Karzinome (180), in der anderen Borst über Latenzerscheinungen und Fernwirkungen beim experimentellen Teerkrebs (181). Zusammen mit der Dermatologischen Gesellschaft wurden am 20. 6.1928 verschiedene Themen der Dermatologie von mehreren Vortragenden behandelt (182). Am 11.7.1928 trug Wessely Probleme der Augenheilkunde vor (183).

Am 14.2.1929 fand wieder eine gemeinsame Sitzung mit der Münchner Röntgengesellschaft statt. Es wurden Arbeiten und Demonstrationen aus dem Institut für physi-

kalische Therapie und Röntgenologie der Universität München vorgeführt und über den Ausbau der röntgenologischen Untersuchungstechnik durch Demographie, Kymographie und Kinematographie gesprochen (184). Am 3.7.1929 wurde die Sitzung des Vereins in der Neuen Dermatologischen Klinik abgehalten, wo nach Besichtigung der Klinik dermatologische Demonstrationen an Patienten abgehalten wurden (185). Über die Anwendung des elektrischen Stroms in der Medizin wurde am 6.11.1929 gemeinsam mit der Röntgenologischen Gesellschaft und der Vereinigung der Münchner Fachärzte für Innere Medizin diskutiert (186).

Am 29.1.1930 wurden die Papageienkrankheit und der Nachweis der Psittakoseerreger (Chlamydia) durch Nocard behandelt (187), am 12.2.1930 Vorstellungen aus der Orthopädie (188) und am 7.5.1930 sprach als Gast aus Frankfurt/M. F. Becker über die Pathogenese der Urämie (189). Am 14.1.1931 fand eine große Gemeinschaftssitzung mit dem Herausgeberkollegium der Münchner medizinischen Wochenschrift, der medizinischen Fakultät, der Morphologischen Gesellschaft und der Bernhard Spatz-Stiftung statt, in der Hubert Spatz über die Arbeiten von P. del Rio Hortega in Madrid über die "Mikroglia in Ruhe und in physiopathologischer Tätigkeit" berichtete. Die "Hortega'schen Zellen werden durch eine von del Rio Hortega angegebene Versilberungsmethode mitsamt ihren bis dahin überhaupt nicht sichtbaren Fortsätzen in selektiver Weise dargestellt (190). Am 28.1.1931 sprach Koelsch über die internationale Silikosis-Konferenz in Johannesburg (mit Lichtbildern über eine Afrikareise des Vortragenden), (191). Noch 1931 folgten am 6.5.1931 Röntgendemonstrationen über die Strahlentherapie (192) und am 20.11.1931 Vorträge über Gastritis und Anämie (193).

In einer Gemeinschaftssitzung mit der Ophthalmologischen Gesellschaft sprach am 24.2.1932 Wessely über Entste-

hung und Heilbarkeit der Netzhautablösung und Augenoperationen. Weitere Beiträge waren die über Vererbung und die Stauungspapille (194).

Zur Feier der vor 50 Jahren erfolgten Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Robert Koch fand am 9.3.1932 im festlich geschmückten Hörsaal der 1. Medizinischen Klinik eine Festsitzung des Ärztlichen Vereins statt. Der Vorsitzende des Vereins, Prof. Dr. H. Merkel, konnte zahlreiche Ehrengäste der Universität und der Ministerien begrüßen und wies darauf hin, daß schon Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts das Vereinsmitglied Ludwig Buhl in einer kleinen Schrift viele richtige Beobachtungen über die Lungentuberkulose veröffentlicht und die Übertragbarkeit der Krankheit durch den Auswurf Erkrankter im Versuch habe nachweisen können. Den Festvortrag hielt Geheimrat Prof. Dr. Kißkalt, der Vorstand des Hygienischen Instituts der Universität München, der die Geschichte der Tuberkulose unter allen Gesichtspunkten streifte und den Entdecker des Tuberkelbazillus Robert Koch, der am 24.3.1882 in der Sitzung der Physiologischen Gesellschaft in Berlin von seiner Entdeckung erstmals berichtete, ausführlich würdigte. Kißkalt betonte, daß "das Verdienst, den Tuberkelbazillus entdeckt zu haben, Robert Koch restlos gebührt wie nur je eine Entdeckung dem Entdecker". Kißkalt prägte auch den Satz, daß die These, wonach die Geschichte der Medizin eine Geschichte der Irrtümer sei, dahin umgewandelt werden müsse, daß sie vielmehr eine Geschichte der Überwindung der notwendigen Irrtümer sei. Die Festsitzung vom 9.3.32 war geeignet, wieder einmal an die glanzvollen Höhepunkte des Ärztlichen Vereins früherer Epochen zu erinnern (195).

Wir nähern uns nunmehr dem Ende des Berichtszeitraums dieser Arbeit. Am 14.6.1932 sprach Dahm über Rippen- und Zwerchfellbewegungen im Röntgenbild (196), am 18. 1.1933 Hiller über Zirkulationsstörungen im Gehirn (197).

Die Sitzung vom 13.2.1933, eine Gemeinschaftssitzung mit dem Münchner Verein der Fachärzte für Innere Medizin und der Münchner Röntgengesellschaft, war dem Lungenkarzinom und den Atmungsformen und Thoraxveränderungen bei Asthmatikern gewidmet (198) und schließlich referierte am 21.6.1933 Ferdinand May über die Ausscheidungsurographie in der Praxis (199).

Die 100-Jahrfeier des Ärztlichen Vereins München fand am 28.10.1933 in der festlich geschmückten Tonhalle in München im Rahmen eines ausgedehnten Festaktes statt. Der Vorsitzende des Vereins, Geheimrat Dr. Kerschensteiner, begrüßte die zahlreichen erschienenen Ehrengäste aus Partei (die NSDAP war ja nunmehr schon über ein halbes Jahr an der Macht) und Gesellschaft und gab einen ausgedehnten Rückblick zur Entstehung und zur Geschichte des Vereins. Er beschrieb die Wandlung des Arztes vom Hausarzt zum Kassenarzt, zum charitativen und sozialen Arzt. Im neuen Staat - Kerschensteiner bezieht sich auf das "Dritte Reich" - stehe der Arzt vor neuen und viel größeren Aufgaben, an denen er im Dienst am Volke nach besten Kräften mitarbeiten solle (200). In der Diktion seiner Rede waren, was zur damaligen Zeit kaum vermeidbar war, Einfluß und auch Druck des nationalsozialistischen Gedankengutes durchaus spürbar. Man sollte aber nicht vergessen, daß Hitler damals weiten Bevölkerungskreisen als Retter und Erlöser aus der tiefen Parteienverwirrung der Weimarer Republik und der bedrückenden Arbeitslosigkeit erschien und die Auswüchse und schließlich Verbrechen des Systems im Oktober 1933 nur von ganz wenigen auserlesenen Geistern vorausgesehen werden konnten. Als nächster Redner sprach der damalige Bayerische Ministerpräsident Siebert, der die Glückwünsche der Bayerischen Staatsregierung zum Ausdruck brachte und darauf hinwies, daß sich einige Errungenschaften der Zivilisation in den letzten 100 Jahren mit dem Überwiegen materiellen Gedankengutes nicht zum Vorteil der Ärzteschaft ausge-

wirkt hätten. Das materielle Denken hätte auch vor der Ärzteschaft nicht halt gemacht. Dies sei nunmehr überwunden. Die neue Zeit habe läuternd und gewaltig eingegriffen. Er erwarte von der Ärzteschaft, daß diese helfend beim Aufbau eines starken und gesunden Geschlechts mitwirke (201). Auch durch diese Ausführungen kommt schon in Andeutungen zum Ausdruck, wie sehr die NSDAP und Hitler alle Vereine und Vereinigungen für ihre Ziele einspannten und im Rahmen ihres Gedankengutes schließlich "gleichschalteten". Auch der Ärztliche Verein München blieb davon nicht verschont, wenn auch im Jahre 1933 noch niemand an die späteren Perversionen ärztlicher Wissenschaft in Konzentrationslagern und bei erbarmungslosen Menschenversuchen dachte.

Die 100-Jahrfeier wurde fortgesetzt mit einer Ansprache des Münchner Oberbürgermeisters Fiehler, der "mit Genugtuung feststellte, daß auch die Ärzteschaft ihren Anteil am Aufbau des neuen Reiches übernehmen" wolle, mit Reden des Prorektors der Universität Prof. Dr. Zumbusch, des Generalarztes Dr. von Heuß und des Geheimrats Dr. Helterich. Den eigentlichen Festvortrag hielt Geheimrat Friedrich von Müller über "die Entwicklung der Stoffwechsellehre und die Münchner Schule". Die von musikalischen Vorträgen umrahmte Feier endete mit einem Schlußwort von Prof. Dr. Kerschensteiner und setzte einen würdigen Schlußpunkt hinter die ersten hundert Jahre des Ärztlichen Vereins München, zugleich aber einen Beginn für den nächsten Abschnitt im Leben des Vereins, der mit den Belastungen des "Dritten Reiches", dem zweiten Weltkrieg, dem Zusammenbruch und dem schließlich Wiederaufstieg aus den Trümmern zu einem der schwersten der Vereinsgeschichte werden sollte (202, 203, 204, 205).

XVIII. Vereinsvorstandschaft und Mitgliederzahlen

a) Vorstände des Ärztlichen Vereins München (206):

Jahr	Vorsitzender	Schriftführer
1833/34	Prof. Dr. Eugen Schneider	Dr. Bonifaz Müller
1834/35	Prof. Dr. Eugen Schneider	Dr. Bonifaz Müller
1835/36	Med.Rat. Dr. Joh.-Bapt. Weisbrod	Dr. Bonifaz Müller
1836/37	Med.Rat. Dr. Joh.-Bapt. Weisbrod	Dr. Joh.-Bapt. Ullersperger
1937/38	Med.Rat. Dr. Joh.-Bapt. Weisbrod	Dr. Joh.-Bapt. Ullersperger
1938/39	Dr. Joh.-Bapt. Ullersperger	Dr. Schultes
1839/40	Dr. Joh.-Bapt. Ullersperger	Dr. v. Schleis
1840/41	Dr. Feder	Dr. v. Schleis
1841/42	Dr. Feder	Dr. v. Schleis
1842/43	Dr. Karl v. Graf	Dr. v. Schleis
1843/44	Med.Rat. Dr. Karl v. Graf	Dr. v. Schleis
1844/45	Med.Rat. Dr. Karl v. Graf	Dr. v. Schleis
1845/46	Med.Rat. Dr. Karl v. Graf	Dr. v. Schleis
1846/47	Med.Rat. Dr. Karl v. Graf	Dr. v. Schleis
1847/48	Dr. v. Schleis	Dr. Franz v. Seitz
1848/49	Dr. Franz v. Seitz	Dr. Ernst Buchner
1849/50	Med.Rat. Dr. Wilmer	Dr. Daxenberger
1850/51	Dr. Hermann Oettingen	Dr. Daxenberger
1851/52	Dr. Daxenberger	Dr. Jakubetzky
1852/53	Dr. Ernst Buchner	Dr. Jakubetzky
1853/54	Dr. Franz von Seitz	Dr. Thiersch
1854/55	Dr. v. Schleis	Dr. Jakubetzky
1855/56	Med.Rat Dr. Karl v. Graf	Dr. Anselm Martin
1856/57	Dr. Jakubetzky	Dr. Anselm Martin
1857/58	Prof. Dr. Franz von Seitz	Dr. Anselm Martin
1858/59	Med.Rat Dr. Wibmer	Dr. Anselm Martin
1859/60	Prof. Dr. Josef Lindwurm	Dr. Anselm Martin
1860/61	Prof. Dr. Ludwig v. Buhl	Dr. Anselm Martin
1861/62	Prof. Dr. Anselm Martin	Reg.Arzt Dr. Emil Friedrich
1862/63	Prof. Dr. Hecker	Reg.Arzt Dr. Emil Friedrich
1863/64	Dr. Schranth	Reg.Arzt Dr. Emil Friedrich
1864/65	Reg.Arzt Dr. Emil Friedrich	Dr. Johann Poppel
1865/66	Dr. Walther	Dr. Johann Poppel
1866/67	Hofrat Dr. Karl August Solbrig	Dr. Johann Poppel
1867/68	Dr. Jakubetzky	Dr. Johann Poppel
1868/69	Prof. Dr. Ludwig v. Buhl	Dr. Johann Poppel
1869/70	Hofrat Dr. Tutschek	Dr. Carl Posselt

Jahr	Vorsitzender	Schriftführer
1870/71	Prof. Dr. Karl v. Voit	Dr. Carl Posselt
1871/72	Reg.Arzt Dr. Emil Friedrich	Dr. Carl Seggel
1872/73	Dr. Rothmund	Dr. Carl Seggel
1873/74	Reg.Arzt Dr. Emil Friedrich	Dr. Carl Seggel
1874/75	Prof. Dr. Rüdiger	Dr. Ernst Schweninger
1875/76	Dr. Lippl	Dr. Ernst Schweninger
1876/77	Prof. Dr. Hugo Wilh. v. Ziemssen	Dr. Ernst Schweninger
1877/78	Dr. Port	Dr. Ernst Schweninger
1878/79	Obermed.Rat. Dr. Josef v. Kerschensteiner	Dr. Ernst Schweninger
1880	Prof. Dr. Otto v. Bollin- ger	Dr. Beck
1881	Gen.Stabsarzt Dr. Emil Friedrich	Dr. Beck
1882	Prof. Dr. Karl Wilh. Kupffer	Dr. Beck
1883	Dr. Nacher	Dr. J. Öller
1884	Prof. Dr. Carl Seitz	Dr. J. Öller
1885	Gen.Stabsarzt Dr. v. Sotzbeck	Dr. J. Öller
1886	Prof. Dr. Franz Winckel	Dr. J. Öller
1887	Dr. Guido Stieler	Dr. J. Öller
1888	Gen.Stabsarzt Dr. Emil Friedrich	Dr. Bernhard Spatz
1889	Dr. Hermann Vogel	1. Dr. K. Seydel 2. Dr. May
1890	Dr. Max Kellermann	1. Dr. K. Seydel 2. Dr. May
1891	Stabsarzt Dr. Buchner	1. Dr. K. Seydel 2. Dr. May
1892	Prof. Dr. Josef v. Bauer	1. Dr. May 2. Dr. Zeitlmann
1893	Dr. Näher	1. Dr. May 2. Dr. Zeitlmann
1894	Dr. Adolf Schuster	1. Dr. May 2. Dr. Zeitlmann
1895	Prof. Dr. Othmar Angerer	1. Dr. May 2. Dr. Zeitlmann
1896	Dr. Josef Goßmann	1. Dr. May 2. Dr. Zeitlmann
1897	Dr. Karl Seydel	1. Dr. May 2. Dr. Zeitlmann
1898	1. Prof. Dr. Otto v. Bollinger	1. Dr. May
	2. Dr. Karl Seydel	2. Dr. Zeitlmann
1899	Dr. Max Kellermann	1. Dr. Zeitlmann 2. Dr. Becker
1900	Dr. Max Wohlmuth	1. Dr. Becker 2. Dr. K. Graßmann
1901	1. Dr. W. v. Bestelmeyer 2. Dr. Max Wohlmuth	1. Dr. E. Becker 2. Dr. Karl Graßmann

Jahr	Vorsitzender	Schriftführer
1902	1. Prof. Dr. Moritz 2. Dr. W. v. Bestelmeyer	1. Dr. E. Becker 2. Dr. Karl Graßmann
1903	1. Dr. Ferdinand Klaussner 2. Dr. Max Wohlmuth	1. Dr. Karl Graßmann 2. Dr. R. Grashey
1904	1. Dr. Friedrich Craemer 2. Dr. Ferdinand Klaussner	1. Dr. Karl Graßmann 2. Dr. R. Grashey
1905	1. Prof. Dr. Carl Kopp 2. Dr. Friedrich Craemer	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1906	1. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin 2. Prof. Dr. Carl Kopp	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1907	1. Prof. Dr. Karl Seitz 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1908	1. Prof. Dr. Adolf Dieudonné 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1909	1. Prof. Dr. Friedrich v. Müller 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1910	1. Dr. Albert Krecke 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1911	1. Geheimrat Dr. A. Döderlein 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1912	1. Obermed. Rat. Dr. Gustav v. Hößlin 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1913	1. Prof. Dr. Ludwig Stubenrauch 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1914	1. Ober. Gen. Arzt Dr. Georg Reh 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Dr. R. Grashey 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1915	1. San. Rat. Dr. Karl Graßmann 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Prof. Dr. Spielmeyer 2. Dr. Siegfried Oberndorfer
1916	1. San. Rat. Dr. Karl Graßmann 2. Hofrat Dr. Rudolf v. Hößlin	1. Prof. Dr. Spielmeyer 2. Dr. Th. Petri
1917	1. Prof. Dr. Ernst v. Romberg 2. Prof. Dr. Karl Graßmann	1. Prof. Dr. Spielmeyer 2. Dr. Th. Petri

Jahr	Vorsitzender	Schriftführer
1918	1. Geh.Rat Dr. Ferdinand May 2. Prof. Dr. Siegfried Oberndorfer	1. Dr. Th. Petri 2. Dr. Pettenkofer
1919	1. Prof. Dr. Josef A. Amann 2. Prof. Dr. Siegfried Oberndorfer	1. Dr. Th. Petri 2. Dr. Pettenkofer
1920	1. Hofrat Dr. Fritz Paul Hoferer 2. Prof. Dr. Siegfried Hoferer	1. Dr. Th. Petri 2. Dr. Pettenkofer
1921	1. Prof. Dr. Zumbusch 2. Prof. Dr. Siegfried Oberndorfer	1. Dr. Th. Petri 2. Dr. Pettenkofer
1922	1. Dr. Felix Schlagintweit 2. Prof. Dr. Siegfried Oberndorfer	1. Dr. Th. Petri 2. Dr. Pettenkofer
1923	1. Geh.Rat Dr. Max Borst 2. Prof. Dr. Böhm	1. Dr. Th. Petri 2. Dr. Pettenkofer
1924	1. Geh.Rat, Dr. Max Borst 2. San.Rat Dr. Carl Lukas	1. Dr. Th. Petri 2. Dr. Pettenkofer
1925	1. San.Rat, Dr. Carl Lukas 2. Prof. Dr. v. Redwitz	1. Dr. Nobiling 2. Dr. Kurt Walcher
1926	1. Prof. Dr. v. Redwitz 2. San.Rat, Dr. Theobald Petri	1. Dr. Nobiling 2. Dr. K. Walcher
1927	1. San.Rat, Dr. Theobald Petri 2. Prof. Dr. v. Redwitz	1. Dr. Nobiling 2. Dr. K. Walcher
1928	1. Geh.Rat Prof. Dr. Bumke 2. Dr. Albert Hörrmann	1. Dr. Nobiling 2. Dr. K. Walcher
1929	1. Dr. Albert Hörrmann 2. Geh.Rat Prof. Dr. Straub	1. Dr. Nobiling 2. Dr. K. Walcher
1930	1. Geh.Rat Prof. Dr. Straub 2. Dr. Theodor Struppler	1. Dr. Nobiling 2. Dr. K. Walcher
1931	1. Geh. Rat Dr. Theodor Struppler 2. Gen. Arzt Dr. Waldmann (Ersatzwahl Prof. Dr. Merkel)	1. Dr. Nobiling 2. Dr. K. Walcher
1932	1. Prof. Dr. H. Merkel 2. Geh.Rat Dr. Hermann Kerschensteiner	1. Dr. Nobiling 2. Dr. K. Walcher
1933	1. Geh.Rat Dr. Hermann Kerschensteiner 2. San.Rat, Dr. Adolf Jordan	1. Dr. Nobiling 2. Dr. Lukas jun.

Kassierer:

1901 - 1904	Dr. Zeitlmann
1905 - 1914	Dr. Karl Graßmann
1915	Dr. Albert Hörrmann
1916 - 1918	Dr. A. Hörrmann und Dr. Th. Petri
1919 - 1927	Dr. A. Hörrmann
ab 1928	Dr. Sepp

Bibliothekare:

1901 - 1932	Dr. Bernhard Spatz
ab 1933	Prof. Dr. Selling

b) Mitgliederzahlen 1833 - 1917 (von da ab keine Unterlagen über die Zahl der Mitglieder mehr vorhanden):

1833	20	1901	358
1834	20	1902	356
1835	21	1903	367
1836	22	1904	373
1843	über 30	1905	381
1844	36	1906	391
1850	41	1907	412
1864	91 (69 zivile, 32 Mil.Ärzte)	1908	422
1864	114	1909	430 (15 Ehr.Mitgl.)
1870	111 (29 ins Feld einger.)	1910	459 (14 Ehr.Mitgl.)
1883	180	1911	459 (14 EM)
1887	207	1912	488 (8 EM)
1891	259	1913	503 (8 EM)
1892	267	1914	509 (9 EM, 91 korresp. Mitgl., 40 ausw., EM)
1893	274		
1894	277	1915	511 (6 EM, 84 korrr., 32 ausw. EM)
1895	288		
1896	292	1916	511 (6 EM, 80 korrr., 27 ausw. EM)
1897	315		
1898	331	1917	509 (5 EM, 79 korrr., 26 ausw. EM)
1899	327		
1900	348		

XIX. Der Pettenkoferhaus-Verein

Durch den ständigen Wechsel der Versammlungsorte, durch die immer größer werdende Mitgliederzahl, die gewachsenen Aufgaben und die vermehrte Verwaltungsarbeit wurde der Wunsch nach einem eigenen Ärztehaus in München laut. Im Jahre 1900 wurde in München zu diesem Zweck die "Bauhütte" ins Leben gerufen (207). Sie war eine Interessengemeinschaft verschiedener Münchner wissenschaftlicher Vereine, derer sich der Ärztliche Verein München in besonderer Weise angenommen hat.

1901 wurde die Bauhütte zu Ehren des im selben Jahr verstorbenen großen Wissenschaftlers Max von Pettenkofer in den "Pettenkofer-Haus Verein" umbenannt. Das Ziel blieb das gleiche. Aber erst am 17. Juni 1904 fand, etwas verspätet, die eigentliche Gründungsversammlung statt (208). Man wählte einen Vorstandsrat, bestehend aus

Professor Dr. Max Gruber, 1. Vorsitzender
Hofrat Dr. B. Spatz, stellvertretender Vorsitzender
Kommerzienrat Dr. Arendt, Schatzmeister
Bankdirektor Schoch, stellvertretender Schatzmeister
Professor Dr. S. Günther,

sowie einen Verwaltungsausschuß mit folgenden Mitgliedern:

Geheimrat Prof. Dr. v. Angerer, Vorsitzender	
Prof. Dr. v. Dyck, 1. stellvertr. Vorsitzender	
Prof. Dr. v. Mayr, 2. stellvertr. Vorsitzender,	
ferner	
Geh.Hofrat Dr. v. Borscht	Prof. Dr. Lotz
Hofrat Dr. Craemer	Justizrat Gaenssler
Buchdruckereibes. Th. Knorr	Geh.Hofrat v. Pemsel
Prof. Dr. Rothpletz	Kommerzienrat Seyboth

Außerdem wurden die Satzungen festgelegt, der Verein wurde ins Vereinsregister eingetragen und erlangte seine Rechtsfähigkeit. Von diesem Zeitpunkt an hieß der Verein "Verein Pettenkofer-Haus München e.V." Die Satzung lautete (209):

"Satzungen des Vereines Pettenkofer-Haus München"
e.V. (beschlossen in der Gründungsversammlung
am 17.6.1904)

§ 1.

Der Verein führt den Namen "Pettenkofer-Haus München" und hat seinen Sitz in M ü n c h e n.

§ 2.

Der Zweck des Vereines ist die Errichtung und Unterhaltung eines dem Andenken P e t t e n k o f e r s gewidmeten Hauses zur Aufnahme der wissenschaftlichen Vereine M ü n c h e n s, zur Abhaltung volkstümlicher wissenschaftlicher Vorträge, sowie zur Veranstaltung volkstümlich wissenschaftlichen Unterrichtes auf allen Gebieten.

§ 3.

Der Verein soll durch Eintragung in das Vereinsregister Rechtsfähigkeit erlangen.

§ 4.

Mitglied des Vereins kann werden jede selbständige unbescholtene Person, sowie jeder wissenschaftliche Verein in M ü n c h e n. Die Mitgliedschaft wird erworben durch schriftliche Erklärung des Beitritts und Aufnahme durch den Verwaltungsausschuß.

§ 5.

Die Mitglieder teilen sich in zeitliche und lebenslängliche. Die lebenslänglichen Mitglieder haben einen einmaligen Beitrag von mindestens Mk. 1000.- zu entrichten. Der Jahresbeitrag der zeitlichen Mitglieder ist für die Einzelperson mindestens Mk. 10,-, für Vereine mindestens Mk. 30.

§ 6.

Ist der Mitgliedsbeitrag nach § 5 einen Monat nach erfolgter Mahnung nicht bezahlt, so wird er mittels Postauftrags eingehoben.

Der Austritt eines Mitgliedes erfolgt durch schriftliche Erklärung an den Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses. Der Austritt ist nur zum Schlusse eines Geschäftsjahres zulässig.

Der Ausschluß eines Mitgliedes erfolgt durch den Verwaltungsausschuß; dem Ausgeschlossenen steht die Berufung an die Mitgliederversammlung zu.

§ 7.

Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Das erste Geschäftsjahr endigt am 31. Dezember 1904.

§ 8.

Die Organe des Vereins sind:

1. Der Vorstandsrat,
2. Der Verwaltungsausschuß,
3. Die Mitgliederversammlung.

§ 9.

Der Vorstandsrat besteht aus 5 Mitgliedern; derselbe wählt auf die Dauer von je drei Jahren einen Vorsitzenden und Schatzmeister, sowie je einen Stellvertreter.

§ 10.

Der Vorsitzende des Vorstandsrates oder dessen Stellvertreter vertritt den Verein nach außen und besorgt die gesamte Geschäftsführung und Vermögensverwaltung. Der Vorsitzende des Vorstandsrates ist somit Vorstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches, sein Stellvertreter der stellvertretende Vorstand.

Der Vorstand ist in seiner Vertretungsmacht nach außen (Dritten gegenüber) unbeschränkt. Er ist jedoch unter persönlicher Haftung verpflichtet, sich an die Beschlüsse des Vorstandsrates und im Falle des § 18, Ziffer 4, an die Beschlüsse des Verwaltungsausschusses zu halten.

§ 11.

Der Verwaltungsausschuß besteht aus mindestens 12 Personen. Die Höchstzahl seiner Mitglieder wird alle drei Jahre durch die Mitgliederversammlung bestimmt. Unbeschadet dieser festgesetzten Höchstzahl haben Vereine, welche während der dreijährigen Funktionsperiode gemäß § 5 die lebenslängliche Mitgliedschaft erwerben, das Recht, sofort einen Vertreter in den Verwaltungsausschuß zu entsenden.

§ 12.

Jeder Verein, welcher durch eine einmalige Zuwendung von mindestens Mk. 1000,- die lebenslängliche Mitgliedschaft erwirbt, hat das Recht, durch eines seiner Mitglieder ständig im Verwaltungsausschuß vertreten zu sein. Die Ernennung eines solchen Vertreters erfolgt seitens des betreffenden Vereins auf die Dauer von drei Jahren und ist alle drei Jahre auszuüben, unbeschadet des Rechtes, den ernannten Vertreter auch während des Laufes dieser Periode abzurufen und durch ein anderes Vereinsmitglied zu ersetzen.

Die Stadtgemeinde M ü n c h e n hat das gleiche Recht ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Verein eine Geldzuwendung macht oder nicht.

§ 13.

Die nach Abzug des Vertreters der Stadtgemeinde M ü n c h e n und der Vertreter der Vereine (§ 12) noch übrig bleibenden Stellen im Verwaltungsausschuß (§ 11) werden durch die Wahl der Mitgliederversammlung auf die Dauer von je drei Jahren besetzt.

§ 14.

Wählbar ist jedes Mitglied des Vereins, doch muß die Hälfte der jeweils offenen Stellen besetzt werden aus Mitgliedern der Vereine, welche als solche dem "Verein Pettenkofer-Haus" beigetreten sind und einen der in § 2 angegebenen Zwecke verfolgen. Ist die Zahl eine ungerade, so erstreckt sich dieses Vorrecht nur auf die niedrige Zahl.

§ 15.

Scheiden während des Geschäftsjahres ein oder mehrere Mitglieder des Verwaltungsausschusses aus, so kann sich der Verwaltungsausschuß bis zur nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung durch Zuwahl ergänzen.

§ 16.

Der Verwaltungsausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und einen I. und II. stellvertretenden Vorsitzenden.

§ 17.

Der Verwaltungsausschuß tritt jeweils auf schriftliche Einladung des Vorsitzenden oder eines der stellvertretenden Vorsitzenden zur Beratung und Beschlußfassung zusammen.

Bei der Beschlußfassung entscheidet die Mehrheit der erschienenen Ausschußmitglieder, bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende bzw. Stellvertreter den Ausschlag. Über die Sitzungen des Verwaltungsausschusses wird ein Protokoll geführt, das vom Vorsitzenden bzw. Stellvertreter und einem weiteren Ausschußmitgliede zu unterzeichnen ist.

§ 18.

Die Befugnisse des Verwaltungsausschusses sind folgende:

1. er überwacht die gesamte finanzielle und ökonomische Verwaltung des Pettenkoferhauses;
2. er wählt die Mitglieder des Vorstandsrates auf die Dauer von je drei Jahren;
3. er beschließt über Aufnahme und Ausschluß der Vereinsmitglieder (§§ 4 und 6);
4. er hat alle Verträge zu genehmigen, welche den Verein länger als ein halbes Jahr binden oder mit einer Summe von mehr als 3000 Mk. belasten;

5. er hat das Recht, beratende Ausschüsse zu beliebigen Zwecken aus seinen Mitgliedern sowohl, als auch unter Beiziehung anderer Vereinsmitglieder und außerhalb des Vereins stehender Fachmänner zu bilden.

§ 19.

Die ordentliche Mitgliederversammlung ist jährlich einmal im Monat Februar und außerdem in den gesetzlich bestimmten Fällen durch den Vorstand zu berufen.

Die Berufung der Mitgliederversammlung erfolgt durch einmalige Bekanntmachung in den "Münchener Neuesten Nachrichten" und zwar mindestens 8 Tage vor dem Versammlungstage.

Bei der Berufung sind die Gegenstände, über die in der Versammlung Beschlüsse gefaßt werden sollen, zu bezeichnen.

Außerordentliche Mitgliederversammlungen sind in gleicher Weise wie die ordentlichen nach Bedarf, jedenfalls auf Antrag von 1/10 der Vereinsmitglieder, einzuberufen. Der Antrag hat schriftlich unter Angabe des Zweckes und der Gründe zu erfolgen.

§ 20.

In den Mitgliederversammlungen, in denen der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses bzw. dessen Stellvertreter den Vorsitz führt, hat bei Stimmengleichheit der Vorsitzende den Stichtentscheid.

Die Beschlüsse der Mitgliederversammlungen werden durch ein vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter und zwei Vereinsmitgliedern zu unterzeichnendes Protokoll beurkundet.

§ 21.

In der ordentlichen Versammlung der Mitglieder hat der Verwaltungsausschuß über die gesamte Verwaltung des abgelaufenen Jahres Bericht zu erstatten, den Rechnungsabschluß behufs Herbeiführung der Entlastung vorzulegen und den Voranschlag für das folgende Geschäftsjahr mitzuteilen.

Die Versammlung ernennt im voraus aus der Zahl der Mitglieder 2 Revisoren und zwei Ersatzmänner, welche vor der nächsten Versammlung die Jahresrechnung zu prüfen und über das Ergebnis der Prüfung Bericht zu erstatten haben.

Anträge, welche von Mitgliedern des Vereins ausgehen, sind auf die Tagesordnung der ordentlichen Mitgliederversammlung zu setzen, wenn diese Anträge von mindestens 10 Mitgliedern unterzeichnet und dem Vorsitzenden mindestens 8 Tage vor der Einberufung schriftlich mitgeteilt worden sind.

§ 22.

Mit der Auflösung des Vereins oder der Enziehung der Rechtsfähigkeit fällt das Vereinsvermögen an die Stadtgemeinde M ü n c h e n behufs Verwendung zu einem der ursprünglichen Bestimmung verwandten Zwecke.

Die Mitgliederversammlung, welche die Auflösung beschließt, kann einen anderen Anfallsberechtigten bestimmen.

§ 23.

Übergangsbestimmung.

Der erste Verwaltungsausschuß setzt sich zusammen aus 12 in der Mitgliederversammlung erwählten Personen und den im Laufe der ersten drei Jahre nach § 12 sich ergebenden Vertreter.

- - - - -

Der Verein Pettenkoferhaus München ist nach Meinung des Verfassers ein Stück Vereinsgeschichte des Münchner Ärztlichen Vereins, was aus folgenden Textstellen der Quellen hervorgeht:

Schreiben vom 27.4.1906 von Dr. B. Spatz an Hofrat Dr. R. v. Hösslin (210):

"... daß in der gestrigen Jahressitzung der Herausgeber der M.M.W. beschlossen wurde, auch in diesem Jahr dem Pettenkoferhaus-Fond des Ärztlichen Vereins als V. Rate die Summe von 5000 M. zuzuwenden."

Verpflichtung der Münchner Medizinischen Wochenschrift vom 5.7.1906 (211):

"Die Herausgeber der M.M.W. verpflichten sich hierdurch, für den Ärztlichen Verein München eine fünfzehnjährige Zinsgarantie von 5000 M pro anno für aufzunehmende Baukapitalien für das Pettenkoferhaus zu übernehmen. Sie haften dafür unter Ausschluß persönlicher Innensprachnahme mit dem Barvermögen und den Betriebsüberschüssen der Wochenschrift. Die Verpflichtung erlischt, wenn der Bau nicht bis längstens 1. Juli 1910 in Angriff genommen ist."

Schreiben von Hofrat Dr. B. Spatz vom 1.5.1907 an den damaligen Vorsitzenden des Ärztlichen Vereins (212):

"Die Herausgeber der Münchner medicin. Wochen-

schrift haben in ihrer Jahressitzung vom 26.v.Mts. für den Pettenkoferhaus-Fond des Ärztlichen Vereins auch in diesem Jahr die Summe von 5 0 0 0 M. gestiftet. Es wurde ferner beschlossen, die bisher von den Herausgebern für diesen Zweck gestifteten, bisher aber in Verwahrung der Herausgeber gebliebenen Beträge, nämlich einschließlich Zinsen 3 3 0 0 0 M. nunmehr an den Ärztlichen Verein hinauszuzahlen, mit der Bestimmung, dass diese Summe, sowie die daraus sich ergebenden Zinsen und alle weiteren Beträge, die von den Herausgebern für diesen Zweck in Zukunft gestiftet werden, ausschließlich für die Errichtung eines eigenen, bezw. in Gemeinschaft mit anderen Vereinen zu erbauenden, Vereinshauses (Pettenkoferhaus) verwendet werden dürfen. Sollte nach Ablauf von 25 Jahren das Vereinshaus nicht gebaut sein, so behalten sich die Herausgeber die weitere Verfügung über die von ihnen gestifteten Gelder vor. Ich ersuche Sie mir gefälligst mitzuteilen, ob der Ärztliche Verein geneigt ist die Stiftung unter diesen Bestimmungen anzunehmen und darüber einen rechtsgültigen Vertrag mit den Herausgebern abzuschließen.

Ihrer freundlichen Mitteilung entgegengehend
etc. etc."

Gerade dieses Schreiben zeigt deutlich, daß der Plan zur Errichtung des Pettenkoferhauses vorwiegend im Ärztlichen Verein betrieben wurde und daß die Hauptinitiative von diesem Verein ausging. Daß zusätzlich der "Verein Pettenkoferhaus München e.V." gegründet wurde und das Hausprojekt nicht allein im Ärztlichen Verein durchgeführt werden sollte, dürfte vorwiegend darauf zurückzuführen sein, daß das gesamte Vorhaben auf eine wesentlich breitere Basis mit Beteiligung anderer ärztlicher Vereine gestellt werden sollte, die zwar nicht geneigt gewesen wären, dem Ärztlichen Verein München erhebliche Spenden zum Hausbau zur Verfügung zu stellen, wohl aber einem eigenen Bauverein.

Doch nun zur Geschichte des nützlichen Bauvorhabens, das kein so schmachliches Ende verdient hätte, wie es ihm schließlich zuteil wurde. Schon vor dem 17. Juni 1904 bemühten sich die Vertreter des damaligen noch nicht eingetragenen Pettenkoferhaus-Vereins um ein Baugrundstück. Die Stadtverwaltung München gab in einem

Vorbescheid zu erkennen, dem Verein das Erbbaurecht auf Gebäude und Gartengrundstück der "Isarlust" zu übertragen. Dazu mußten jedoch gewisse Bedingungen erfüllt werden, u.a. die Vorlage von Plänen für den Bau des Vereinshauses. In Fragebögen an alle Vereine, die sich beteiligen wollten, wurden die Voraussetzungen und Erfordernisse eines Bauplans eruiert und danach ein Entwurf gefertigt. Der Plan kam jedoch nicht zu Ausführung, weil der "Deutsch-Österreichische Alpenverein" dem Pettenkoferhaus-Verein zuvorkam und in der "Isarlust" selbst baute und seine Heimstätte errichtete. Man war gezwungen, sich nach einem neuen Bauplatz umzusehen (213).

Zur Finanzierung des Baus mußte weiter nach Geldgebern Ausschau gehalten werden. Ein gewisser Grundstock waren die 1000.- Mk.-Beiträge, die in der Folgezeit nach Konstituierung des "Vereins Pettenkoferhaus München" von beitretenden Vereinen geleistet wurden. Ende März/Anfang April 1905 leistete auch der Ärztliche Verein München seinen einmaligen Beitrag von 1000.- Mk. für die Mitgliedschaft im Pettenkoferhaus-Verein und erhielt unter dem 8. April 1905 seine Mitgliedskarte ausgestellt, deren Abbildung im Bildanhang zu sehen ist. Besonders großzügig erwiesen sich die Herausgeber der "Münchener medizinischen Wochenschrift". Von 1902 ab stifteten sie jährlich 5000.- Mk. in den Pettenkoferhaus-Fond des Ärztlichen Vereins München. Am 5.4.1906 kam es zu der oben bereits näher geschilderten Übernahme einer fünfzehnjährigen Zinsgarantie zur Aufnahme von Baukapitalien für das Vereinshaus durch die Herausgeber der M.M.W. Das entsprechende Verpflichtungsschreiben der Redaktion der "Münchener medizinischen Wochenschrift" wurde mit Schreiben vom 13.10.1906 des Hofrats Dr. Spatz an Hofrat v. Hösslin, damals Vorsitzender des Ärztlichen Vereins, mit der Bitte um Verwahrung für den Verein übersandt.

Um weitere Geldmittel zu beschaffen, wurden von Oktober bis Dezember des Jahres 1906 Vorträge zu Gunsten des

verdeutlicht folgende Aufstellung des Bestands des Bau-
fonds von 1907-1917:

1907	48.800.-- M	1913	119.900.-- M
1908	63.700.-- M	1914	144.400.-- M
1909	77.200.-- M	1915	159.400.-- M
1910	90.400.-- M	1916	164.400.-- M
1911	103.300.-- M	1917	164.400.-- M
1912	109.200.-- M		

Inzwischen wurde dem Verein Pettenkoferhaus München durch die beiden städtischen Kollegien ein neues Grundstück von rd. 2.200 qm an der Ecke Maistraße/Rothmundstraße zum Kaufpreis von 50.000.-- M angeboten. Der Kaufpreis war im Vergleich zu den damals in der Stadt München auch schon recht beachtlichen Grundstückspreisen nach Meinung der Vorstandschaft des Hausvereins so niedrig, daß er "einer Schenkung gleichgekommen" wäre. Der Bauplatz hatte gegenüber dem an der "Isarlust" einige wesentliche Vorzüge aufzuweisen, wie zentralere Lage, Nähe zu den Kliniken und anderen medizinischen Instituten sowie zur Bibliothek des Ärztlichen Vereins, solange diese noch nicht in das neue Haus umgezogen war. Der Architekt Baurat Grässel fertigte 1909 einen für alle 23 im Pettenkoferhausverein zusammengeschlossenen Vereine zufriedenstellenden Bauplan an (215).

Die Baukosten waren inklusive Grundstückskosten auf rd. 750 000 Mk. veranschlagt worden. 500 000.-- Mk. waren bis zum Jahre 1909 durch Eigenkapital des Bauvereins, im Baufond des Ärztlichen Vereins und durch Miet- und Zinsgarantien schon vorhanden. Sogar eine Lotterie zu Gunsten des Projekts wurde ausgespielt. Die Hauptziehung fand am 1.12.1909 statt. Der Hauptgewinn war die damals recht stolze Summe von 2000.-- Mk., die Gesamtgewinne beliefen sich auf 60 000 Mk. Leider war nicht feststellbar, wieviel Reingewinn die Lotterie erbrachte.

Auch ein allgemeiner Spendenaufruf an die Münchner Bevölkerung erfolgte im Mai 1909 (216):

"München ist", so heißt es in diesem Aufruf, "was die Einrichtung für seine wissenschaftlichen und Volksbildungsvereine anlangt, weit hinter Wien, Berlin, Frankfurt und so manchen anderen großen Städten zurückgeblieben. Die Stätten, an denen die hiesigen wissenschaftlichen Vereine wirken müssen, sind meist räumlich unzulänglich, unpraktisch und vielfach auch unwürdig. Das Pettenkoferhaus aber würde eine feste Burg werden der Wissenschaften und der Volksfortbildung, würdig des großen Gelehrten und Volksfreundes, dessen Namen es tragen soll".

Das Bauvorhaben konnte jedoch wieder nicht verwirklicht werden, denn die Stadt München gab den Bauplatz entgegen der ursprünglichen Zusicherung nicht frei und wies ihn der königlichen Frauenklinik zu. Dem Verein Pettenkoferhaus München wurde daraufhin ein Platz an der Thalkirchnerstraße zugewiesen. Der Verein war auch mit diesem Bauplatz einverstanden. Man beauftragte Prof. Dr. Grässel, auch für das neue Bauvorhaben einen Plan zu fertigen. Dies geschah 1915/1916 und alle Vorarbeiten waren auf eine Fertigstellung im Jahre 1917 abgestellt, in welchem Jahre das Pettenkoferhaus im Rahmen eines größeren in München stattfindenden wissenschaftlichen Kongresses eingeweiht und erstmalig benützt werden sollte. Mit großem Optimismus ging der Bauverein davon aus, daß der Krieg in Kürze beendet sei und

"... baldigst nach Friedensschluß der erste Spatenstich geschehen" könne. "So wird das Pettenkoferhaus, wie wir hoffen, auch ein Sieges- und Friedensdenkmal sein ..." (217)

Dann jedoch wurde dem Verein mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung den Bauplan nicht genehmige und wegen der ständigen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in den letzten Kriegsjahren kam es nicht mehr zu neuen Plänen und zur Bauausführung.

Man kann nicht behaupten, daß das Projekt Pettenkoferhaus an der Finanzierung scheiterte, denn das Vereinsvermögen wuchs ständig. 1911 betrug es 170 000 Mk., wozu noch der Baufond des Ärztlichen Vereins mit 91 000 Mk. kam. Ferner hatte das Herausgeberkollegium der "Münchener medizinischen Wochenschrift" wieder eine Zinsgarantie von jährlich 5 000 Mk. für die nächsten 12 Jahre zugesichert. 1915 belief sich das Vereinsvermögen für den Hausbau auf 264 000 Mk., der Baufond des Ärztlichen Vereins war bis dahin auf 100 000 Mk. angewachsen. Der Münchner Ärztliche Verein für freie Arztwahl erklärte sich bereit, gegen Überlassung geeigneter Räume im zukünftigen Pettenkoferhaus 125 000 Mk. bereit zu stellen. Die Zinsgarantie der Herausgeber der "M.M.W." wurde in einen 125 000-Mk.-Zuschuß umgewandelt, der von Baubeginn an 11 Jahre lang unverzinslich bleiben sollte. 1917 betrug das für den Bau verfügbare Kapital 630 000 Mk., 1920 bereits 750 000 Mk. Aber auch nach Kriegsende war es nicht mehr möglich, in dem wirtschaftlich völlig darniederliegenden Deutschland sogleich ein so großes Projekt wie das Pettenkoferhaus es war durchzuführen. Man konnte auch von der Bevölkerung keine weiteren Spenden mehr erwarten. Die vorhandenen Geldmittel hätten an sich für die Durchführung des Baus gereicht, zumal der Umfang nunmehr etwas kleiner geplant war. Schließlich setzte, bevor die weiteren Pläne zur Ausführung gelangen konnten, die Inflationszeit ein und mit ihr schmolz das Vereinsvermögen dahin, so daß an einen größeren Bau nicht mehr zu denken war. Dies bewirkte auch die Auflösung des Vereins Pettenkoferhaus München. Mit dem übriggebliebenen Kapital errichtete der Verein für freie Arztwahl aus einem dringenden Bedürfnis heraus ein Verwaltungsgebäude.

XX. Die Bibliothek des Ärztlichen Vereins München

Die Geschichte der Bibliothek des Ärztlichen Vereins ist genauso lang wie die Geschichte des Ärztlichen Vereins selber, denn die Bibliothek wurde zusammen mit dem Ärztlichen Verein 1833 gegründet. Sie begann mit den bereits im Gründungskapitel aufgezählten 14 Journalen. Diese Zeitschriften zirkulierten für einen Zeitraum von 14 Tagen von einem Mitglied zum anderen. In den Jahren bis 1844 stieg die Zahl der Zeitschriften von 14 auf 20, doch tat sich sonst nichts entscheidendes für die Bibliothek. Erst 1844 wurde der eigentliche Grundstock für die Bibliothek durch Geheimrat Dr. Alois von Winter gelegt. Er schenkte großzügigerweise seine gesamte Büchersammlung dem Ärztlichen Verein (218). 1854 gründete der ständige Ausschuß des Vereins das Ärztliche Intelligenzblatt als Organ für Bayerns staatliche und öffentliche Heilkunde. Die Redaktion besorgten zunächst Dr. Oettinger und Dr. Martin. Dr. Oettinger starb bald danach, wie wir wissen am 15.10.1855. So wurde die Redaktion bis zum Jahre 1869 allein von Dr. A. Martin fortgeführt. Der nächste Redakteur war Prof. Dr. Ernst Buchner bis zu seinem plötzlichen Tode durch Apoplexie im Jahre 1872. Unter Dr. Leopold Graf, seinem Nachfolger, gewann die Zeitschrift sehr an Gehalt, Ausstattung und Verbreitung. 1885 wurde das Ärztliche Intelligenzblatt in "Münchner Medizinische Wochenschrift" umbenannt. Welchen Einfluß diese Zeitschrift und ihre Redakteure auf Baupläne und Finanzierung des Pettenkoferhauses hatten, wurde bereits ausgeführt. Die Münchner Medizinische Wochenschrift nahm von Jahr zu Jahr an Umfang zu und besteht heute noch. Daß sie in der Bibliothek des Ärztlichen Vereins geführt wurde, bedarf kaum der Erwähnung.

Doch nun wieder zurück zur Geschichte der Bibliothek. Im Jahre 1887 wurde Dr. Bernhard Spatz zum Schriftführer des Vereins ernannt. Dieser Mann war ein unermüdliches und gleichermaßen unersetzliches Mitglied des

Vereins. Er betreut mehr als 30 Jahre lang die Bibliothek und erwarb sich im Rahmen dieser Aufgabe hervorragende Verdienste.

Wo sich die Bibliothek bis 1889 befand, ist unbekannt. Im Jahre 1889 wurde im 1. Stock eines älteren Hauses am "Alzheimer Eck" ein Raum angemietet, der für längere Zeit den Ansprüchen des Vereins für seine Bibliothek genügte. Später wurden noch die Räume des 2. Stocks desselben Hauses hinzugenommen. Die Räumlichkeiten sollen recht angenehm und gemütlich gewesen sein, und die Ärzte trafen sich dort sehr gern.

Der Ärztliche Verein legte besonderen Wert auf die Fortführung und Vermehrung seines einzigartigen Zeitschriftenbestandes. Außerordentlich behilflich war ihm dabei die Redaktion der Münchner Medizinischen Wochenschrift, die alle ihr zugegangenen Tausch- und Besprechungsexemplare der Bibliothek schenkte. Angaben über das Wachstum der Bibliothek liegen erst seit 1893 vor; sie beruhen aber nach "Schwenke, Jahrbuch der deutschen Bibliotheken", auf Schätzungen. Zwischen 1898 und 1914 gab der Ärztliche Verein regelmäßig ein Verzeichnis der in der Bibliothek gehaltenen Zeitschriften heraus, zeitweise sogar in Form eines Gesamtverzeichnisses der Zeitschriften sämtlicher medizinischer Bibliotheken in München. Aus diesen Verzeichnissen lassen sich die folgenden Schenker von Zeitschriften entnehmen:

Dr. Kustermann (1897), Prof. Dr. Philipp Schech (1897-1904), Hofrat Dr. Edward Schnitzlein (1879), Dr. Hans Kohler (1897), Prof. Dr. Hugo v. Ziemssen (1899), Prof. Dr. Albert Krecke (1899), Dr. Carl Brendel (1902-12), Hofrat Dr. Max Hellermann (1902-08), Dr. Ludwig Kielleuthner (1906-12), Dr. Anton Hengge (1906-12), Dr. Carl Becker (1906-12), Dr. Otto Neustätter (1906-08), Dr. Gottfried Krautmann (1908-12), Dr. Adolf Dieudonne (1910-12), Marineoberstabsarzt Dr. Zur Verth (1910-12), Dr. Felix Perutz (1910-12), Dr. Hermann Kerschensteiner (1912) und Dr. Loeb (1912).

Am 8. Mai 1912 übernahm das Herausgeberkollegium der Münchner Medizinischen Wochenschrift die Kosten für die Neukatalogisierung der Vereinsbibliothek. Der Bücherkauf wurde in der Bibliothek des Ärztlichen Vereins weniger systematisch betrieben als der Tausch, da die Etatmittel nicht nur von der Mitgliederzahl des Vereins abhingen, sondern auch von der Gebefreudigkeit der Mitglieder, anderer Vereine und Behörden. Der Etat stieg von 2.500,- M im Jahre 1893 auf 7.000,- RM im Jahre 1928 und blieb bis weit über 1933 hinaus auf dieser Höhe. Das Geld konnte jedoch nicht ganz für Bücherkauf verwendet werden, weil aus diesen Mitteln auch sonstige Sachausgaben (Binden usw.) bestritten werden mußten (219).

Durch das enorme Wachstum der Bibliothek in den Jahren nach 1900 wurden die Räume im Altheimer Eck für den Verein bald zu klein und so mußte man sich nach neuen Räumlichkeiten umsehen, wo die Bibliothek untergebracht werden konnte. Wie im Kapitel über das Pettenkoferhaus ausgeführt, bestand viele Jahre lang der Plan, für den Verein ein eigenes Haus zu bauen, in dem natürlich auch die Bibliothek ihren Platz gefunden hätte. Daß und wie dieser Plan schließlich scheiterte, wurde schon beschrieben.

Erst im Jahre 1930 gelang es, der Bibliothek des Ärztlichen Vereins eine neue bleibende Stätte zu verschaffen. Durch einen glücklichen Zufall konnte die Bibliothek in diesem Jahre in die Münchner Medizinische Lesehalle einziehen, die in dem ehemaligen Brakl-Haus, dessen Geschichte kurz geschildert werden soll, eingerichtet war.

Der Operettentenor und Kunstsammler Franz-Josef Brakl ließ im Jahre 1913 an der Ecke Goethestraße/Beethovenplatz in München durch den Architekten Emanuel von Seidel ein Kunsthause im Spätjugendstil erbauen, in dem er Bilderausstellungen und Auktionen veranstaltete. Bald war das Brakl-Haus in Kunstkreisen ein fester Begriff

und manches künstlerische Talent verdankt seine Entdeckung und Förderung dem Spürsinn und Mäzenatentum Brakls. Doch sollte die Blütezeit des Kunsthauses nicht lange währen. In den Inflationsjahren nach dem Ersten Weltkrieg verlor Brakl wie viele andere sein Vermögen. Einige Zeit gelang es ihm noch, seine Galerie über Wasser zu halten, doch gegen Ende der 20er Jahre stand er endgültig vor dem Ruin und konnte nicht einmal mehr die Grundsteuer für sein großes Anwesen aufbringen. Da das Gebäude in unmittelbarer Nähe der medizinischen Universitätsinstitute und -kliniken lag, bot Brakl das Haus der Universität zum Kauf an und wandte sich an den damaligen Rektor, den Psychiater Oswald Bumke. Dieser konnte ihm jedoch auch nicht helfen, weil, wie immer in solchen Fällen, gerade keine Etatmittel zur Verfügung standen. Hier griff nun der bereits oben erwähnte glückliche Zufall ein. Kurz nach dem Angebot des Kunsthändlers erhielt Rektor Bumke den Besuch der deutsch-amerikanischen Ärztin Sophie A. Nordhoff-Jung, die sich nach einer Stiftung, die sie der Universität früher gemacht hatte, erkundigte. Bumke erkannte die Gunst des Augenblicks; er schilderte der Ärztin den Fall Brakl und schlug ihr vor, das Haus zu kaufen, um einen medizinischen Lesesaal für die Studenten einzurichten. Die reiche Amerikanerin kaufte das Haus mitsamt dem danebenliegenden Wohnhaus Brakls für 300.000,-- RM und machte die Gebäude der Universität zum Geschenk, wobei sie aber Brakl das Wohnrecht in seinem ehemaligen Haus sicherte. Auf diese Weise konnte das Projekt des Direktors der Universitätsbibliothek München, Adolf Hilsenbeck, verwirklicht werden, eine medizinische Fachbibliothek inmitten des Klinikviertels zu errichten. Nach einigen Umbauten und Veränderungen konnten die Leseräume und der Zeitschriftensaal im Herbst 1930 fertiggestellt und mit einer Handbibliothek von Lehrbüchern, Nachschlagewerken und Zeitschriftenreihen ausgestattet werden. Der Ärztliche Verein, der in Raum- und Geldnot war, wandte sich in dieser Lage mit dem Vorschlag an

Rektor Bumke, die Bibliothek des Ärztlichen Vereins in das Gebäude am Beethovenplatz aufzunehmen. Bumke und Hilsenbeck waren mit diesem Vorschlag einverstanden, bot sich doch hier die Möglichkeit, die wertvolle Bibliothek des Ärztlichen Vereins in günstiger Lage einem größeren Benutzerkreis zugänglich zu machen. Universität und Ärztlicher Verein schlossen 1930 einen Vertrag, in dem vereinbart wurde, daß der Verein seine Bibliothek den Benützern der Medizinischen Lesehalle uneingeschränkt als Leihgabe zur Verfügung stellen sollte, während sich die Universitätsbibliothek ihrerseits verpflichtete, ihre eigenen Bestände den Vereinsmitgliedern zugänglich zu machen. Dies war eine sehr glückliche Lösung, denn die Bibliothek des Ärztlichen Vereins besteht weiterhin bis heute in den Räumen der medizinischen Lesehalle der Universität München. Bemerkenswert ist, daß sie auch vom Bombenkrieg des Zweiten Weltkriegs weitgehend verschont blieb (220).

Das Bestandswachstum der Bibliothek des Vereins soll in folgender Liste aufgeführt werden, die allerdings erst für die Jahre nach 1908 besser aufgegliedert werden kann (221):

Jahr	Gesamtbestand	Bücher	Disser.	Sonderdrucke	lfd. ZSchr.	Balneol. Z.Schr.
1833					14	
1844					20	
1893	17.000				100	
1908	22.000		20.000		355	
1910		22.802	8.282		361	1.100
1911		38.232	8.510		377	1.100
1913		41.424	9.409	29.168	377	1.200
1914		42.960	9.635	30.368	395	1.250
1916		46.641	10.482	33.903		1.350
1920		50.430	11.847	39.880		1.350
1922		52.052	11.847	41.630		1.350
1925		53.849	12.000	44.700		1.369
1926		54.444	12.008	45.748		1.375
1927		55.258	12.025	47.102		1.385
1928		56.545	12.045	48.330		1.395
1929		57.772	12.165	49.643		1.405
1930/31		57.000			330	

Die Ausgaben für die Bücherei betrugen für den gleichen

Zeitraum, soweit feststellbar:

1893	2.500.- M
1910	4.000.- M
1911	4.000.- M
1913	4.000.- M
1914	4.000.- M
1916	4.000.- M
1920	6.000.- M
1922	30.000.- M
1926	3.000.- RM
1927	6.000.- RM
1928	6.000.- RM
1929	7.000.- RM

Bibliothek- und Lesezimmerordnung vom 14.2.1914 (222)

1. Das Lesezimmer des Ärztlichen Vereins steht allen Mitgliedern an Wochentagen in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends offen, außerdem sonntags von 9-12 Uhr, ausgenommen vom 1. Juli bis 1. Okt. Das Rauchen im Lesezimmer ist verboten. Abteilungsmitglieder haben das Recht der Benützung gegen eine Gebühr von 3 M für jedes Kalendervierteljahr, andere Gäste nach den Bestimmungen des § 10 der Satzungen. Gegen Entrichtung einer Gebühr von je 20 Pfennig an den Verwalter des Vereins kann das Lesezimmer auch bis abends 10 Uhr benützt werden.
2. Im Lesezimmer aufliegende Bücher und Zeitschriften dürfen nicht entfernt werden. Die aus den Gestellen entnommenen Bücher und Zeitschriften sind nach Gebrauch wieder an ihren Platz zu legen.
3. Bücher und Zeitschriften dürfen nur gegen Ausfüllung und Unterzeichnung eines vorgeschriebenen Scheines nach Hause mitgenommen werden. Bücher werden auf die Dauer von 6 Wochen, Zeitschriften auf die Dauer von vier Wochen, beide nur gebunden, ausgeliehen.
4. Die Bücherausgabe findet täglich von 12 - 1/2 2 statt.
5. Alle Gäste (§ 10 und 11 der Satzungen), sowie Studierende der Medizin, die mit Abfassung einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt sind, bedürfen zur Zulassung in das Lesezimmer und zur Benutzung der Bibliothek der schriftlichen Einführung durch ein Mitglied, welches damit die Haftung für jeden Schaden übernimmt. Die Mitnahme von Büchern ist Gästen nur ausnahmsweise auf besondere Erlaubnis des Bibliothekars oder des von ihm aufgestellten Vertreters gestattet.

Auf die Pläne der Münchner Medizinischen Lesehalle mit den Räumen des Ärztlichen Vereins im Anhang wird verwiesen.

XXI. Zusammenfassung

Wenn das Wirken des Ärztlichen Vereins zu München zum Abschluß nochmals zusammenfassend gewürdigt werden soll, dann fällt insbesondere auf, daß auch ein Verein der Art des Ärztlichen Vereins München offenbar den von Oswald Spengler am Beispiel der verschiedenen Zivilisationen besonders herausgestellten Entwicklungsgesetzen unterliegt. Es ist damit gemeint, daß auch der Ärztliche Verein München auf Grund besonderer Umstände entstand, sich zu einem gewissen Höchststand entwickelte, einige Zeit auf demselben verblieb und dann zwar nicht unterging, aber doch an Bedeutung verlor.

Die Entstehung des Ärztlichen Vereins erfolgte im Jahre 1833 auf Grund der besonderen Verhältnisse in Bayern geradezu zwingend. Bayern war wohl noch ein Staat, der von einem "unumschränkten" Herrscher regiert wurde, aber es war kein absolutistischer Staat mehr. Es hatte am 26.5.1818 seine erste Verfassung erhalten, 30 Jahre vor Preußen und 40 Jahre vor Österreich, und der große Strafrechtler Anselm von Feuerbach konnte jubeln:

"Kein Land ist wohl jetzt in Europa, wo freier gesprochen, freier geschrieben, offener gehandelt wird als hier in Bayern." (223)

Dies war der Nährboden, auf dem der Bürger, bisher weitgehend nur Untertan, frei aufatmete und sich allenthalben Vereine, Interessen- und Standesvertretungen bildeten und dem schließlich, neben anderen Faktoren, auch der Ärztliche Verein zu München seine Entstehung verdankte.

Die alte Weisheit, daß vier Augen mehr sehen als zwei und eine Gemeinschaft von Fachleuten eine größere Wirksamkeit entfaltet als einzelne Personen, bewahrheitete sich in den ersten Bewährungsproben des Vereins, den schweren Cholera- und Typhusepidemien in München in den Jahren 1836, 1839 und 1854. Während die Menschheit in

früheren Jahren gerade diesen schweren Seuchen weitgehend hilflos gegenüberstand, wurde nunmehr durch die Zusammenarbeit so vieler erlesener Geister, und dies nicht nur in München, erstmals mit Erfolg Widerstand geleistet und es wurden, wie in den einzelnen Kapiteln hierzu ausgeführt, Maßnahmen getroffen, die schließlich die Seuchengefahr wirksam eindämmten. Daß es gerade Pettenkofer war, der mit den Seuchen in München durch seine gezielten Maßnahmen auf dem Gebiet der Hygiene endgültig Schluß machte, verwundert in diesem Zusammenhang nicht. Pettenkofer war zu seiner Zeit die Seele des Ärztlichen Vereins München und empfing, wie man wohl annehmen darf, auch von der gemeinsamen Arbeit im Verein entscheidende Impulse. So stand der Verein eine Reihe von Jahren auf einem Höchststand wissenschaftlicher Bedeutung. Dies waren die letzten 30 Jahre des 19. und die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts. An die sonstigen wissenschaftlichen Leistungen der Vereinsmitglieder und die verdienstvolle Arbeit der Kommissionen, insbesondere der Seuchenkommissionen und der weit vorausschauenden Schulkommission, sei erinnert.

Der Ärztliche Verein war auch, wie ausgeführt, der Hauptinitiator des Baues eines Ärztehauses, des Pettenkoferhauses, das allen Ärzten und ärztlichen Vereinen in München eine Heimstätte werden sollte und dessen tatsächliche Errichtung nur der Erste Weltkrieg und die anschließende Inflation verhinderten. Nur ein großer in sich geschlossener und leistungsfähiger Verein konnte an ein solches Vorhaben, das auch für damalige Verhältnisse ein Riesenprojekt war, mit Aussicht auf Erfolg herangehen. Die vom Verein geleistete vorzügliche Bibliotheksarbeit kommt heute noch Ärzten und Studierenden zugute.

Es wurde ausgeführt, warum und auf welche Weise die Bedeutung des Ärztlichen Vereins München im Vergleich zu seinem früheren Höchststand schließlich abnahm, so daß

dieser Verein jetzt nur noch einen unter vielen Vereinen auf dem großen Gebiet der Medizin darstellt. Sein eigentliches Verdienst kann ihm aber von niemandem genommen werden, nämlich die erste Zusammenfassung der Ärzteschaft Münchens, die Bildung eines gehobenen Standesbewußtseins und seine vorzügliche wissenschaftliche Arbeit für die leidende Menschheit, die uns allen und gerade den jungen Medizinern ständiges Vorbild sein sollte.

XXII. Anmerkungen

- (1) Hubensteiner, Benno (85) S. 299.
- (2) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1649.
- (3) Jahrbücher des Ärztlichen Vereins München (27) S.1.
- (4) Ebda., S. 3
- (5) Ebda., S. 8 f.
- (6) Ebda., S. 10.
- (7) Ebda., S. 11 f.
- (8) Ebda., S. 16 f.
- (9) Ebda., S. 17 ff.
- (10) Ebda., S. 21 f.
- (11) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1650.
- (12) Ärztl. Intell. Bl. (59) S. 484.
- (13) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1650 f.
- (14) Ebda., S. 1651.
- (15) Ärztl. Intell. Bl. (59) S. 484.
- (16) Jahrbücher des Ärztlichen Vereins (27) S. 71.
- (17) Ebda., S. 135 ff.
- (18) Ebda., S. 122.
- (19) Ebds., S. 27.
- (20) Hirsch, August (84) Bd. 5, S. 885.
- (21) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1651.
- (22) Ärztl. Intell. Bl. (59) S. 484.
- (23) Hirsch, August (84) Bd. 1, S. 750.
- (24) Jahrbücher des Ärztlichen Vereins München (28) S.1.
- (25) Ebda., S. 90.
- (26) Ebda., S. 107.
- (27) Ebda., S. 253.
- (28) Ebda., S. 358.
- (29) Ebda., S. 359.
- (30) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1651.
- (31) Ärztl. Intell. Bl. (59) S. 484.
- (32) Ebda., S. 484.
- (33) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1651.
- (34) Ebda., S. 1651.
- (35) Hirsch, August (84) Bd. 4, S. 820 f.
- (36) Jahrbücher des Ärztlichen Vereins München (29) S. 147.

- (37) Ebda., S. 208.
- (39) Hirsch, August (84) Bd. 5, S. 963 f.
- (40) Ebda., S. 459 ff.
- (41) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1651.
- (42) Jahrbücher des Ärztlichen Vereins München (30) 2. Heft, S. 10.
- (43) Ebda., 2. Heft, S. 82.
- (44) Ebda., 3. Heft, S. 59.
- (45) Ebda., 4. Heft, S. 17.
- (46) Ebda., 4. Heft, S. 70.
- (47) Hubensteiner, Benno (85) S. 283.
- (48) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1651 f.
- (49) Ebda., S. 1652.
- (50) Ärztl. Intell. Bl. (59) S. 485.
- (51) Ebda., S. 485.
- (52) Ebda., S. 485.
- (53) Ebda., S. 485.
- (54) Ebda., S. 497.
- (55) Hirsch, August (84) Bd. 4, S. 576 f.
- (56) Ebda., S. 794 f.
- (57) Ebda., S. 394 f.
- (58) Ärztl. Intell. Bl. (59) S. 497.
- (59) Schrott, Ludwig (86) S. 190.
- (60) Ärztl. Intell. Bl. (59) S. 497.
- (61) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1652.
- (62) Ebda., S. 1652.
- (63) Hirsch, August (84) Bd. 5, S. 922.
- (64) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1652.
- (65) Ebda., S. 1652.
- (66) Ebda., S. 1652.
- (67) Hirsch, August (84) Bd. 5, S. 795 f.
- (68) Goerke, Heinz (83) S. 785 ff.
- (69) Eyer, Herrmann (81) S. 4.
- (70) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1652.
- (71) Fischer, Isidor (82) Bd. 1, S. 143.
- (72) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1652.
- (73) Ärztl. Intell. Bl. (59) S. 499.
- (74) Stadtarchiv München (13) S. 300.
- (75) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1652.

- (76) Hirsch, August (84) Bd. 5, S. 987.
- (77) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1652.
- (78) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1652.
- (80) Ebda., S. 1655.
- (81) Ebda., S. 1652.
- (82) Hirsch, August (84) Bd. 3, S. 510.
- (83) Ärztl. Intell. Bl. (58) S. 221 f.
- (84) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1653.
- (85) Josef Biller, Hans-Peter Rasp (79) S. 147.
- (86) Hirsch, August (84) Bd. 2, S. 880.
- (87) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1653.
- (88) Ebda., S. 1653.
- (89) Ärztl. Intell. Bl. (58) S. 27 f.
- (90) Ebda., (59) S. 498 f.
- (91) Ebda., S. 498.
- (92) Hirsch, August (84) Bd. 5, S. 1040.
- (93) Ärztl. Intell. Bl. (59) S. 483 ff.
- (94) Fischer, Isidor (82) Bd. 2, S. 1480.
- (95) Hirsch, August (84) Bd. 1, S. 750.
- (96) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1653.
- (97) Sitzungsberichte (31) S. 135 ff.
- (98) Hirsch, August (84) Bd. 1, S. 147.
- (99) Sitzungsberichte (31) S. 1 ff.
- (100) Ebda., S. 96 ff.
- (101) Ebda., S. 196 ff.
- (102) Sitzungsberichte (32) S. 66 ff.
- (103) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1653.
- (104) Ebda., S. 1653.
- (105) Sitzungsberichte (33) S. 105 ff.
- (106) Sitzungsberichte (34) S. 25 ff.
- (107) Hirsch, August (84) Bd. 3, S. 634 f.
- (108) Sitzungsberichte (34) S. 37 ff.
- (109) Ebda., S. X.
- (110) Ebda., S. 159 ff.
- (111) Sitzungsberichte (35) S. 124.
- (112) Sitzungsberichte (36) S. IX.
- (113) Sitzungsberichte (36) S. 92 ff.
- (114) Sitzungsberichte (37) S. 8 ff.

- (115) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1653.
- (116) Ebda., (78) S. 1653.
- (117) Sitzungsberichte (38) S. 199 ff.
- (118) Münch. Med. Wschr. S. 1653.
- (119) Sitzungsberichte (39) S. 26 ff.
- (120) Ebda., S. 187 ff.
- (121) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1653.
- (122) Sitzungsberichte (40) S. XI.
- (123) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1654.
- (124) Sitzungsberichte (41) S. XI.
- (125) Sitzungsberichte (42) S. 2 ff.
- (126) Ebda., S. 84 ff.
- (127) Sitzungsberichte (43) S. XI.
- (128) Fischer, Isidor (82) Bd. 2, S. 1083.
- (129) Sitzungsberichte (44) S. XIV.
- (130) Sitzungsberichte (45) S. XIII.
- (131) Registergerichtsakten (1).
- (132) Sitzungsberichte (45) S. 156 ff.
- (133) Sitzungsberichte (46) S. XIII.
- (134) Münch. Med. Wschr. (60) S. 435 f.
- (135) Ebda. (61) S. 1846 f.
- (136) Ebda., S. 1847 f.
- (137) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1655.
- (138) Sitzungsberichte (48) S. 1 ff.
- (139) Ebda., (48) S. 22 ff.
- (140) Ebda., (48) S. 24.
- (141) Pettenkofer-Denkmal (10).
- (142) Mittelschulbildung für das Studium der Medizin (88) S. 1 ff.
- (143) Münch. Med. Wschr. (7) S. 1654.
- (144) Sitzungsberichte (50) S. 227 ff.
- (145) Ebda., (50) S. 134 ff.
- (146) Ebda., S. 189 ff.
- (147) Sitzungsberichte (51) S. 42 ff.
- (148) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1655.
- (149) Sitzungsberichte (52) S. XVII.
- (150) Sitzungsberichte (53) S. XVI.
- (151) Registergerichtsakten (1)

- (152) Sitzungsberichte (54) S. XVI f.
- (153) Sitzungsberichte (55) S. VIII ff.
- (154) Sitzungsberichte (56) S. XIII ff.
- (155) Sitzungsberichte (57) S. XIII ff.
- (156) Münch. Med. Wschr. (63) S. 1305.
- (157) Münch. Med. Wschr. (64) S. 224.
- (158) Ebda., (64) S. 454
- (159) Münch. Med. Wschr. (65) S. 466.
- (160) Ebda., (65) S. 946.
- (161) Münch. Med. Wschr. (76) S. 1654.
- (162) Ebda., (66) S. 32.
- (163) Ebda., (67) S. 1064.
- (165) Ebda., (67) S. 1558.
- (166) Münchner Neueste Nachrichten (18)
- (167) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1654.
- (168) Ebda., (68) S. 1070.
- (169) Ebda., (68) S. 758.
- (170) Ebda., (69) S. 187.
- (171) Ebda., (69) S. 385.
- (172) Ebda., (69) S. 1002.
- (173) Münch. Med. Wschr. (70) S. 76.
- (174) Ebda., (70) S. 1362.
- (175) Ebda., (70) S. 325.
- (176) Münch. Med. Wschr. (71) S. 1505.
- (177) Ebda., (71) S. 1505.
- (178) Ebda., (72) S. 299.
- (179) Ebda., (73) S. 378.
- (180) Ebda., (73) S. 588.
- (181) Ebda., (73) S. 2163.
- (182) Ebda., (73) S. 1271.
- (183) Ebda., (73) S. 1441.
- (184) Ebda., (74) S. 392.
- (185) Ebda., (74) S. 1533.
- (186) Ebda., (75) S. 1994.
- (187) Ebda., (76) S. 343.
- (188) Ebda., (76) S. 468.
- (189) Ebda., (76) S. 961.
- (190) Ebda., (76) S. 257.

- (191) Ebda., (76) S. 257.
- (192) Ebda., (76) S. 1070.
- (193) Ebda., (77) S. 164.
- (194) Ebda., (77) S. 736.
- (195) Münchner-Augsburger-Abendzeitung (20).
- (196) Münch. Med. Wschr. (77) S. 1341.
- (197) Ebda., (78) S. 361.
- (198) Ebda., (78) S. 711.
- (199) Ebda., (78) S. 1195.
- (200) Bayerische Staatszeitung (23).
- (201) Bayerischer Kurier (25).
- (202) Münchner-Augsburger-Abendzeitung (21).
- (203) Münchner Zeitung (22).
- (204) Völkischer Beobachter (24).
- (205) Augsburger Postzeitung (26).
- (206) Vorstandsliste (2).
- (207) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1653 f.
- (208) Satzungen des Pettenkoferhausvereins (9).
- (209) Ebda., (9) S. 3 ff.
- (210) Schriftwechsel über Zinsgarantie (3).
- (211) Ebda., (3).
- (212) Schenkungsvertrag (4).
- (213) Druckschrift an die Verwaltungsgremien (6).
- (214) Schenkungsvertrag über Zinsgarantie (3).
- (215) Sonderdruck zum Pettenkoferhaus (5).
- (216) Ebda., (5).
- (217) Sonderdruck zum Pettenkoferhaus (7).
- (218) Münch. Med. Wschr. (78) S. 1651.
- (219) Bestandsgeschichte der Bibliothek (11).
- (220) Buttmann, Günter (80).
- (221) Bestandsgeschichte der Bibliothek (11).
- (222) Registergerichtsakten (1).
- (223) Hubensteiner, Benno (85) S. 279 f.

XXIII. Quellenverzeichnis

A. Archivdokumente

1. Amtsgericht München - Registergericht

Akten VR Bd. 12; Nr. 40a Akte 874 Bd. 2 u. 3

Aus dem Archiv des Ärztlichen Vereins München:

2. Vorstandsliste.
3. Schriftwechsel über Zinsgarantie der Münch.Med.Wschr.
4. Schenkungsvertrag vom 4.6.1907 über 33000 Mark an den Ärztlichen Verein München.
5. Sonderdruck zum Pettenkoferhaus, Mai 1909.
6. Druckschrift an die Verwaltungsgremien der Stadt München; betreffend das Pettenkoferhaus vom 13.5.1914.
7. Sonderdruck zum Pettenkoferhaus, Mai 1916.
8. Lotterie zu Gunsten des Pettenkoferhauses 1909-1913.
9. Satzungen des Pettenkoferhausvereins vom 17.6.1904.
10. Unterlagen zur Errichtung des Pettenkoferdenkmals 1909.
11. Bestandsgeschichte der Bibliothek des Vereins und Bestandsliste.
12. Bücherverzeichnis der Schenkung Aloys v. Winters 1844.
13. Stadtarchiv München, Chronik 1872, S. 300.
14. dto. 1873, S. 434.

B. Zeitungen und Zeitschriften

Aus dem Stadtarchiv München:

15. Welt am Sonntag Nr. 33 vom 14.8.1927.
16. Münchner neueste Nachrichten Nr. 261 vom 29.5.1921.
17. dto. Nr. 194 vom 9.5.1922.
18. dto. Nr. 453 vom 11.11.1922.
19. dto. Nr. 457 vom 15.11.1922.
20. Münchner-Augsburger-Abendzeitung Nr. 69 vom 16.3.1932.
21. dto. Nr. 299 vom 30.10.1933.
22. Münchner Zeitung Nr. 300 vom 30.10.1933.
23. Bayerische Staatszeitung Nr. 252 vom 30.10.1933.
24. Völkischer Beobachter Nr. 303 vom 30.10.1933.

25. Bayerischer Kurier Nr. 303 vom 30.10.1933.
26. Augsburger Postzeitung Nr. 250 vom 30.10.1933.
27. Jahrbücher des Ärztlichen Vereins München; hrsg. vom Ärztlichen Verein München, I. Jahrgang, München 1835.
28. dto., II. Jahrgang, München 1836.
29. dto., II. Jahrgang, München 1841.
30. dto., IV. Jahrgang, Heft 1-4, München 1842.
31. Sitzungsberichte des Ärztlichen Vereins München A.V. 1891, Separatabdruck aus der Münch. Med. Wschr. München 1892.
32. dto., 1892
33. dto., 1893
34. dto., 1894
35. dto., 1895
36. dto., 1896
37. dto., 1897
38. dto., 1898
39. dto., 1899
40. dto., 1900
41. dto., 1901
42. dto., 1902
43. dto., 1903
44. dto., 1904
45. dto., 1905
46. dto., 1906
47. dto., 1907
48. dto., 1908
49. dto., 1909
50. dto., 1910
51. dto., 1911
52. dto., 1912
53. dto., 1913
54. dto., 1914
55. dto., 1915
56. dto., 1916
57. dto., 1957
58. Ärztliches Intelligenzblatt, 22. Jg. (1875).
59. dto., 30. Jg. (1883).

60. Münch. Med. Wschr. Jg. 53 (1906).
61. dto., Jg. 54 (1907).
62. dto., Jg. 56 (1909).
63. dto., Jg. 65 (1918).
64. dto., Jg. 66 (1919).
65. dto., Jg. 67 (1920).
66. dto., Jg. 68 (1921).
67. dto., Jg. 69 (1922).
68. dto., Jg. 70 (1923).
69. dto., Jg. 71 (1924).
70. dto., Jg. 72 (1925).
71. dto., Jg. 73 (1926).
72. dto., Jg. 74 (1927).
73. dto., Jg. 75 (1928).
74. dto., Jg. 76 (1929).
75. dto., Jg. 77 (1930).
76. dto., Jg. 78 (1931).
77. dto., Jg. 79 (1932).
78. dto., Jg. 80 (1933).

C. Literaturverzeichnis:

79. Biller, Josef u. Hans-Peter Rasp: München Kunst und Kultur Lexikon, Stadtführer und Handbuch. München 1977.
80. Buttmann, Günther: Stätten der Heilkunde (Beilage zur Münch. Med. Wschr. Nr. 13/1971). München 1971.
81. Eyer, Hermann: 100 Jahre Lehrstuhl für Hygiene an der Ludwig-Maximilian-Universität München. München 1965.
82. Fischer, Isidor: Bibliographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. 2.u.3. unveränd. Aufl. Bd. 1-2, München, Berlin 1962.
83. Goerke, Heinz: Die Bedeutung der Chemie für die hygienischen Arbeiten Max v. Pettenkofer. In: Acta Congressus Internationalis XXIV Historiae Artis Medicinae. Bd. 2, Budapest 1976.

84. Hirsch, August: Bibliographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. 3. unveränderte Aufl., Bd. 1-5, München, Berlin 1962.
85. Hubensteiner, Benno: Bayerische Geschichte. 5. Aufl., München 1967.
86. Schrott, Ludwig: Herrscher Bayerns. München 1974.
87. Störmer, Alfred: Ärztlicher Verein München. Sonderdr. aus: Münch. Med. Wschr. 100 Jg. (1958), S. 2047.
88. Welche Mittelschulbildung ist für das Studium der Medizin wünschenswert? hrsg. vom Ärztlichen Verein München, Sonderdr. aus: Münch. Med. Wschr. Jg. 57 (1910), S. 1045-1056.
89. München und die Medizin. Denkschrift zur Hundertjahrfeier des Münchner Ärztlichen Vereins. Sonderdr. aus: Heimatzeitschrift "Das Bayernland" 1933, S. 609-640.
90. Festschrift dem Ärztlichen Verein München zur Feier seines 50jährigen Jubiläums gewidmet von seinen Mitgliedern, hrsg. vom Ärztlichen Verein München. München 1883.

D. Quellenverzeichnis für Abbildungen

Münch. Med. Wschr. Jg. 80 (1933) S. 1649f

Archiv des Ärztlichen Vereins:

1. Grußadresse zum 50jährigen Bestehen des Ärztlichen Vereins München vom 28.10.1833 der städtischen Gremien Münchens.
2. Grußadresse zum 50jährigen Bestehen des Ärztlichen Vereins München vom 28.10.1833 des Apothekergremiums Oberbayern.



Abb. 1: Prof. Dr. Eugen Schneider
Mitbegründer des Ärztlichen
Vereins München



Abb. 2: Dr. Johann Baptist Ullersperger
Mitbegründer des Ärztlichen
Vereins München



Abb. 4: Prof. Dr. Karl v. Pfeufer
Mitbegründer des Ärztlichen
Vereins München



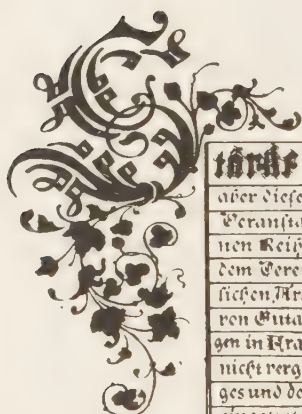
Abb. 3: Dr. Herrmann Oettinger
Mitbegründer des Ärztlichen
Vereins München

Sechshundertjährige
ÄRZTLICHEN VEREINES



Herrn / der heute ein halbes
 Jahrhundert vollendet / steht lebenskräfti-
 tiger da als je in früherer Zeit.
 Seine Aufgabe ist die Wissenschaft zu
 pflegen / überall da / wo es dem öffentlichen
 Wohle dienlich ist / mit Rath und That einzu-
 treten / und die Interessen des ärztlichen
 Standes zu fördern.
 Daß der Verein von dem edelsten Stre-
 ben bezeugt ist / seiner Aufgabe gerecht zu wer-
 den / dafür ist die Thatfache seines stündig zu-
 wachsenden Bestandes und seiner Thätigkeit und

Abb. 5: Grußadresse zum 50jährigen Bestehen des
 Ärztlichen Vereins München vom 28.10.1833
 der städtischen Gremien Münchens. (S. 1)



Stärkt allein setzen ein vollständiges Zeugniß;—
aber dieses Streben wird auch bezeugt durch die
Veranstaltung von Vorträgen in ununterbroche-
nen Reihen / durch die zahlreichen / zum Theile von
dem Vereine unmittelbar veranlaßten wissenschaft-
lichen Arbeiten seiner Mitglieder / durch die Abgabe
von Gutachten sowie durch Führlinge und Anregun-
gen in Fragen der öffentlichen Gesundheit / durch die
nicht vergessenen Dienste in schweren Zeiten des Krie-
ges und der Epidemien und durch die thatsächlich
eingetretene Besserung des aertzlichen Standes und
Verbesserung seiner Verhältnisse.

Auf einen Verein von solcher Bedeutung kann jede Stadt und so-
wohl auch die unsere — stolz sein, und wir sind demselben zugleich
für die Dienste, die er jederzeit uneigennützigst der Stadt auf ihr
Erfuchen geleistet hat, zu aufrichtigem Danke verbunden.

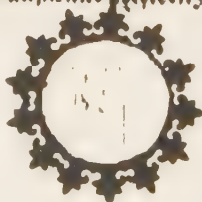
Weshm Sie daher zu dem heutigen **Jubiläum** die herzlichsten
Glückwünsche der Stadt entgegen, und möge der Verein seiner Auf-
gabe getreu — noch hundert Jahre hindurch segensreich forwirken!

München den 28. October 1883

Magistrat und Collegium der Gemeindeverordneten
der kgl. Haupt- und Residenzstadt München

Münchenermeister:

K. K. K.
M. K. K.



Vorstände:

K. K. K.
M. K. K.

Abb. 6: Grußadresse zum 50jährigen Bestehen des
Ärztlichen Vereins München vom 28.10.1883
der städtischen Gremien Münchens. (S. 2)

Dem sehr verehrlichen
Ärztlichen Verein München
 fünfzigjährigem Bestehen.
 am 27. October 1883
 vom
Apotheker-Gremium von Oberbayern.



Das **Apotheker-Gremium** von Oberbayern
 beehrt sich aus Anlaß dieser erfreulichen Feier
 die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen
 und schließt sich in vollem Maße der allgemein-
 en Anerkennung des gedächlichen und segensreich-
 en Wirkens des Vereines an.
 Beide Vereinigungen, der sehr verehrliche
 Ärztliche Verein München und das Apotheker-
 Gremium von Oberbayern, erstrecken gleiche
 Ziele: die Förderung der Naturwissenschaften,
 besonders in Bezug auf Heilkunde und die Was-

chung der Standesehre und so werden dieselben auch die, diesem Stre-
 ben entgegenstehenden Strömungen am erfolgreichsten gemeinsam
 bekämpfen.

Dem ferneren Wollen und Gedenken des Vereines gelten am heu-
 tigen Festtage die besten Wünsche, womit unter Versicherung aus-
 gezeichneter Hochachtung und Verehrung verharret.

Das
Apotheker-Gremium von Oberbayern:

Schriftführer:

Verstand:

Reichnagel

Kassier:

H. Tharner

Abb. 7: Grußadresse zum 50jährigen Bestehen des
 Ärztlichen Vereines München vom 28.10.1883
 des Apothekergremiums Oberbayern.

D a n k e s w o r t

Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Goerke, Direktor des Klinikums Großhadern und Vorstand des Instituts für Geschichte der Medizin danke ich sehr herzlich für die Überlassung des Themas dieser Arbeit und die stets freundliche Unterstützung bei der Ausarbeitung dieser Dissertation.

Auch meinem Doktorvater, Prof. Dr. Dr. Arslan Terzioğlu, will ich hier für seine außerordentlichen Mühewaltung und Geduld bei der Betreuung der vorliegenden Arbeit ebenfalls sehr herzlich danken.

Lebenslauf

Am 5. August 1952 wurde ich als Sohn des seinerzeitigen Gerichtsreferendars Dr. Karl Friedrich Wehrmann und seiner Ehefrau Erna, geb. Simon, in Regensburg geboren.

Von 1958 bis 1962 besuchte ich die Volksschule in Regensburg und Abensberg/Ndb., wohin mein Vater als Richter versetzt worden war. 1962 siedelten wir nach Miesbach um, wo ich im gleichen Jahr mit dem Besuch des dortigen Gymnasiums begann. Das Abitur legte ich im Juni 1971 an dieser Schule ab.

Im April 1972 rückte ich zur Ableistung meines Wehrdienstes zur Bundeswehr ein, wo ich als Radarflugmelder tätig war und im Juni 1973 entlassen wurde.

Nach einigen vorbereitenden Semestern Naturwissenschaft und Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München erhielt ich die Zulassung zum Studium der Medizin zum Wintersemester 1974/75 in München.

Die Ärztliche Vorprüfung legte ich im Jahre 1976, den ersten Teil der Staatsprüfung im Frühjahr 1977 und den zweiten Teil der Staatsprüfung im März 1979 mit Erfolg ab. Den dritten Teil der Staatsprüfung bestand ich im Frühjahr 1980.

